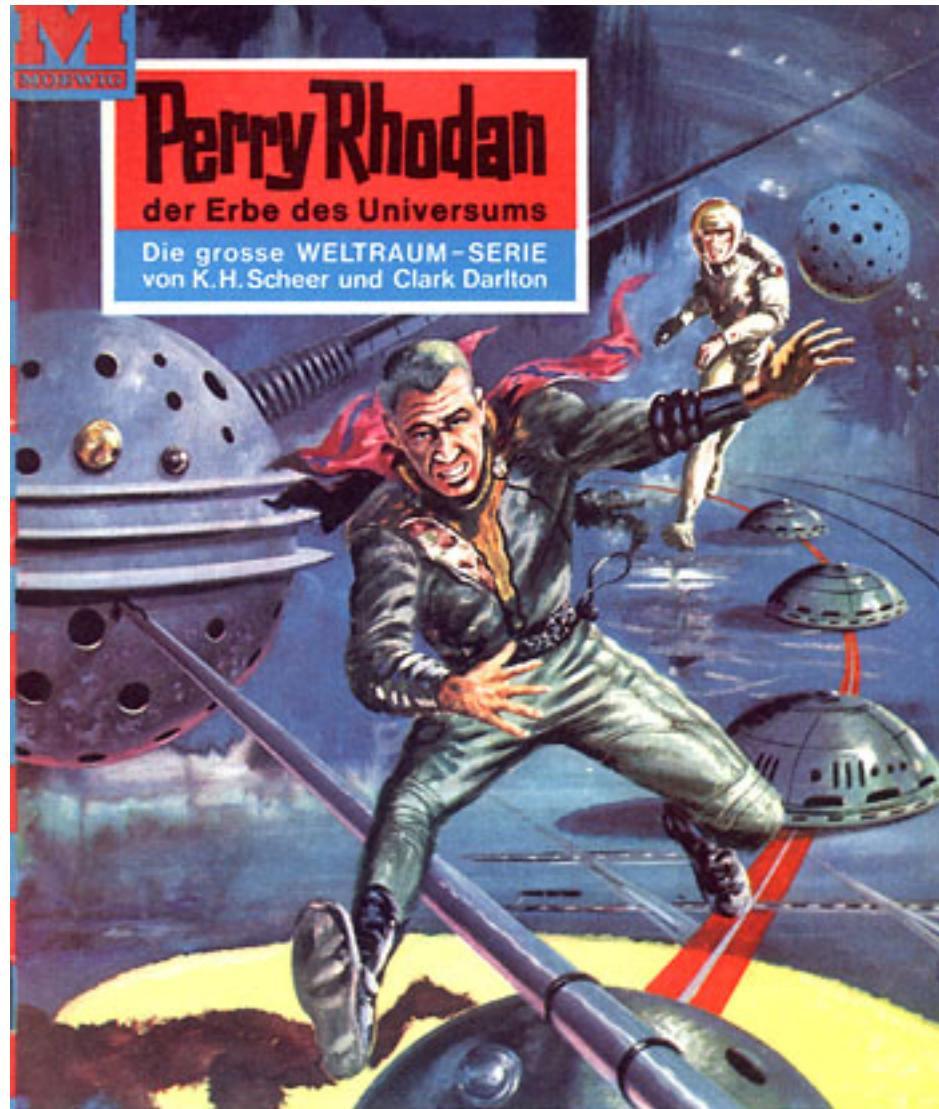


**M**  
MOEWIG

# Perry Rhodan

der Erbe des Universums

Die grosse WELTRAUM-SERIE  
von K.H. Scheer und Clark Darlton



## Jagd auf den Zeitagenten

Drei Mutanten erleben die Ewigkeit — und Mausbiber Gucky veranstaltet eine Roboterenschlacht

**Neu!**

Nr. 269

80 Pfg.

Osterrreich 5.5.—  
Schweiz Fr. 0.90  
Italien L. 140  
Luxemburg Hfr. 31.—

PERRY RHODAN - die größte Weltraum-Serie in deutscher Sprache

## Jagd auf den Zeitagenten

Drei Mutanten erleben die Ewigkeit - und Mausbiber Gucky veranstaltet eine Roboterschlacht  
von Clark Darlton

Die CREST hat die „Realzeit“ des Jahres 2404 verlassen müssen. Der Zeittransmitter des Planeten Vario hat Perry Rhodans Ultraschlachtschiff mitsamt der Besatzung ganze 52392 Jahre in die Vergangenheit - und zurück in die Milchstraße geschleudert. In der wichtigsten Phase ihrer Operationen gegen die CREST war den Herren Andromedas jedoch kein Erfolg beschieden: Es gelang ihnen nicht, das solare Flaggschiff bei seinem Auftauchen über Kahalo vernichten zu lassen! Die Befehlshaber der lemurischen Wachflotte wurden getäuscht, und die CREST konnte in Sicherheit gebracht werden. Doch diese Sicherheit ist trügerisch, denn die Terraner der Vergangenheit - sie nennen sich Lemurer - sind Feinde der Terraner aus der Zeit des Solaren Imperiums, und auch die Haluter kämpfen in jenem Jahr 49988 vor der Zeitenwende erbittert gegen alle Menschen. Jeder Weg aus dieser feindlichen Zeit zurück ins Solare Imperium des Jahres 2404 ist der CREST wirkungsvoll versperrt - durch Frasbur, den Agenten der Mdl. Doch selbst Frasbur konnte trotz seiner ungeheuren Machtmittel nicht verhindern, daß die Wellenspringer Tronar und Rakal Woolver zu Reginald Bull stoßen und von der Realzeit aus ein entscheidendes Unternehmen einleiten: Die JAGD AUF DEN ZEITAGENTEN!

Die Hauptpersonen des Romans:

**Perry Rhodan** - Jahrtausende liegen zwischen dem Großadministrator und seinem Imperium.

**Rakal Woolver, Tronar Woolver und Tako Kakuta** - Die Mutanten erleben die Unendlichkeit - und empfangen Besuch aus der Ewigkeit.

**Gucky** - Der Mausbiber veranstaltet eine Roboterschlacht.

**Lemy Danger** - Der kleinste Generalmajor des Solaren Imperiums.

**Don Redhorse** - Seine Korvette soll „verschlungen“ werden.

**Melbar Kasom** - Der Ertruser landet auf Kahalo.

**Frasbur** - Zeitagent der Mdl.

### 1.

Rund fünfzigtausend Jahre vor Christi Geburt gab es auf der Erde eine Zivilisation, wie sie selbst heute noch unvorstellbar ist. Die Menschen, damals nannten sie sich Lemurer, kannten die Raumfahrt und unterhielten Handelsverbindungen zu vielen Sonnensystemen der Milchstraße. Bis eines Tages die Haluter auftauchten und die Galaxis eroberten.

Sie trafen auf die Lemurer, und dann begann der erbitterte Existenzkampf.

Der Gegner war stärker. Er vertrieb die Menschen von ihrem Heimatplaneten und jagte sie durch das Universum.

Aus der Zukunft kam die scheinbare Rettung. Geheimnisvoll war sie, aber immer noch besser als die Gewißheit des Unterganges. Die Lemurer wagten den Sprung über den Großen Abgrund, hinüber zum Andromedanebel. Aber es war ein Sprung durch die Zeit.

Perry Rhodan machte den gleichen Sprung mit der CREST III, nur nicht nach vorn, sondern zurück. Die planetarische Zeitmaschine Vario schleuderte die CREST- mehr als zweiundfünfzigtausend Jahre in die Vergangenheit - mitten hinein in den ersten galaktischen Krieg, der zwischen Lemurern und

Halutern geführt wurde.

Die Meister der Insel der relativen Gegenwart hatten damit ihren größten Gegner Perry Rhodan ausgeschaltet. Es gab keine Verbindung mehr zwischen Vergangenheit und Gegenwart, die für Rhodan zur fernen Zukunft wurde.

Aber die Meister der Insel hatten sich geirrt.

Es gelang den Wellensprintern Rakal und Tronar Woolver, in die Gegenwart zurückzukehren und Reginald Bull zu unterrichten. Die Terraner waren somit gewarnt. Mit Hilfe eines Tricks gingen die Zwillinge Rakal und Tronar, der Teleporter Tako Kakuta und der winzige Siganese Lemy Danger freiwillig in die Zeitfalle und ließen sich in die Vergangenheit schleudern. Rhodan mußte unterrichtet werden.

Und dann passierte die Panne.

\*

Als das Robotschiff R-10 in die Vergangenheit stürzte, war zuerst auf den Bildschirmen keine Veränderung zu sehen. Dann aber huschten die Schatten schneller vorbei, um urplötzlich wieder langsam zu werden und Form anzunehmen. Die Bilder gewannen an Schärfe.

„Gleich ist es soweit“, sagte Rakal und entspannte

sich. „Jeden Augenblick muß nun der Vario-Situationstransmitter erscheinen.“

Sie brauchten nicht lange zu warten.

Über Vario - zweiundfünfzigtausend Jahre in der Vergangenheit erschien am Himmel ein rötlich schimmernder Ring von einer Million Kilometern Durchmesser. Der Transmitterbogen. Die R-10 wurde zugleich von einer gewaltigen Schubkraft abgestoßen und raste steuerlos auf den Ring zu. Das Schiff tauchte ein.

Der Schock war kaum zu spüren, als die R-10 einen Sprung von achtzehn Lichtjahren machte und mitten im Zentrum des Andromedanebels rematerialisierte. Mitten im Sonnensechseck des intergalaktischen Transmitters.

Es waren sechs blaue Riesensonnen, die jene Energie lieferten, die für eine Materietransmission über anderthalb Millionen Lichtjahre hinweg notwendig war.

Ohne Pause raste die R-10 auf den unsichtbaren Transmitter zu, der den Schwerpunkt der sechs Sonnen bildete. Diesmal war ein leichter Schock zu verspüren, als sie entmaterialisierten - und gleich darauf wieder rematerialisierten.

Sie waren in der heimatlichen Milchstraße.

Rund fünfzigtausend Jahre vor Christi.

Doch die Verstofflichung dauerte nur Sekunden, dann strahlte das galaktische Sechseck sie wieder ab, diesmal zum Justierungsplaneten Kahalo.

Als die Bildschirme wieder funktionierten, sprang Rakal von der Liege.

Mit einem Satz war er hinter den Kontrollen.

Er hatte die lemurische Abfangflotte erkannt, die sich mit aufblitzenden Geschützen auf den bereits erwarteten Gegner stürzte.

Der grüne HÜ-Schirm der R-10 verhinderte ihren sofortigen Abschuß.

Sie begann, das Feuer der Lemurer zu erwideren.

Die Flotte des lemurischen Admirals Hakhat bestand zum großen Teil aus kugelförmigen Schlachträumern mit einem Höchstdurchmesser von eintausendachthundert Metern - Schiffen also, wie sie später die Arkoniden besaßen. Zeitagent Frasbur hatte den Lemurer mitgeteilt, daß es einigen Schiffen jener fremden Rasse, die sich der Übersiedlung der Lemurer in den Andromedanebel widersetzen, gelungen sei, in den Transmitter einzudringen. Sie müßten jeden Augenblick über Kahalo materialisieren.

Der Befehl lautete, sie zu vernichten.

Admiral Hakhat gab seine Anweisungen. Von allen Seiten kamen die Verbände herbei und bezogen Stellung. Die Abwehrlinie staffelte sich bis zu einer Tiefe von zehn Lichtjahren.

Frasbur hatte keine Zahl angegeben. Es konnten fünf, aber es konnten auch mehrere tausend Schiffe

sein, die man erwartete.

Das Kugelschiff mit einem Durchmesser von sechzig Metern - die R-10 - entkam dem ersten Angriff. Kein Wunder, denn noch saß Rakal Woolver hinter den Kontrollen.

Der Mutant hatte den Angriff erwartet. Er beschleunigte mit irrsinnigen Werten und durchbrach die Front der Lemurer mit Hilfe des eingeschalteten HÜ-Schirms. Unaufhörlich feuerten die Bordgeschütze, gesteuert von der Robotaautomatik, auf jedes sich nähernde Objekt.

Es war Rakals Absicht, die Automatik erst dann abzuschalten, wenn der Weg auf die Oberfläche des Planeten Kahalo hinab gesichert war.

Tronar saß neben ihm in der Zentrale.

„Du bist leichtsinnig, Rakal. Schalte den Hypersender ein, damit wir auf dem Funkstrahl hinab zur Oberfläche gelangen. Tako kann teleportieren. Lemy soll dann versuchen, mit der HELLTIGER zu entkommen.“

Abermals näherten sie sich Kahalo. Der HÜ-Schirm leitete spielend alle Energieschüsse ab, aber die Skalen auf der Kontrolltafel vor Rakal spielten plötzlich verrückt. Die Zeiger tanzten wie irrsinnig hin und her.

„Der Schirm!“ rief Tronar. „Er hält die Belastung nicht mehr lange aus! Er bricht zusammen!“ Rakal zögerte. Sie stürzten auf Kahalo zu. „Meinst du?“ Mit einem Knopfdruck wollte er den Interkom einschalten, um Lemy zu unterrichten und um ihm zu sagen, er solle seinen Miniaturkreuzer startklar machen, als ein schwerer Schlag die R-10 taumeln ließ. Das Schiff kam vom Kurs ab und wurde von zehn schweren Schlachträumern der Lemurer abgefangen.

Der grüne Schirm brach endgültig zusammen.

Im Wulstring explodierten einige Triebwerke.

„Springen!“ rief Tronar und ergriff seinen Bruder bei der Hand. „Ein Energiestrahl - egal, was es ist! Sonst sind wir verloren!“ Tako hatte es einfacher. Er benötigte kein Hilfsmittel. Er teleportierte in der gleichen Sekunde, in der die R-10 endgültig detonierte, von einer Robotbombe getroffen.

Dann waren sie alle - Rakal, Tronar, Tako - spurlos verschwunden.

Die HELLTIGER wurde aus der Luke gerissen und in den Raum geschleudert.

Als Lemy das Bewußtsein wiedererlangte, trieb er unbeachtet zwischen den riesigen Schiffen der Lemurer hindurch den Sternen entgegen.

Es war sein Glück, daß man die HELLTIGER als Trümmerstück getarnt hatte. Nur so gelang es ihm, nach einigen unvorhergesehenen Abenteuern, den Stützpunkt Redpoint und die CREST zu erreichen, um Rhodan Bericht zu erstatten, Tronar, Rakal und Tako aber blieben verschollen.

\*

Wie schon erwähnt, hatte Tako Kakuta es besonders leicht. Als das Schiff explodierte, teleportierte er blind. Da er den Spezialkampfanzug trug, war das kein Risiko. Er materialisierte mitten im Raum viele Lichtsekunden von den Schiffen der Lemurer entfernt.

Unter ihm schwebte Kahalo, der Justierungsplanet. Unter den Pyramiden war die Memo-Halle, in der sich der Zeitagent Frasbur verborgen hielt.

Es war vielleicht falsch, gleich dorthin zu springen. Der Zeitagent war gefährlich, und er stand mit den Meistern in Verbindung. Es gab Nachrichtenmittel, die anderthalb Millionen Lichtjahre und fünfzigtausend Zeitjahre überwandten.

Tako ließ sich einfach fallen. Die Schwerkraft des Planeten zog ihn an, und der Reporter stürzte immer schneller. Er war ein winziger Punkt in der Unendlichkeit und kaum zu orten. Ihm blieben einige Minuten, sich Gedanken um seine Freunde zu machen. Die Zwillinge würden sich auch in Sicherheit gebracht haben, was aber war mit Lemy geschehen?

Der Siganese - nur etwas über zwanzig Zentimeter groß, aber von völlig menschlicher Gestalt - saß in seinem nur drei Meter langen Schiff. Wenn es noch existierte. Er konnte nicht einfach auf Kahalo landen, und er sollte es auch gar nicht. Hoffentlich war es ihm gelungen, den Lemurern zu entkommen. Wenn ja, dann war er bereits auf dem Weg zur CREST.

Und Rhodan würde bald Hilfe entsenden.

Aus den Augenwinkeln heraus sah Tako ein Aufblitzen. Mehrere Schiffe der Lemurer kamen in eng gestaffelter Formation auf ihn zu, schwenkten dann aber ab und gingen in eine Landebahn um den Planeten. Tako fiel weiter. Das Problem war, Rakal und Tronar wiederzufinden. Die Zwillinge mußten den erstbesten Impuls dazu benutzt haben, sich in Sicherheit zu bringen. Vielleicht einen Funkstrahl, vielleicht aber auch das Energiebündel eines Strahlgeschützes. Es war vereinbart, daß man sich auf Kahalo traf, vielleicht irgendwo in der Memo-Halle, die genug Verstecke bot und ja auch nicht nur aus einem einzigen Raum bestand.

Als Tako die obersten Schichten der Atmosphäre erreichte, schaltete er den Individualschirm ein, um vor der Reibungshitze geschützt zu sein. Er ließ sich noch immer fallen und beobachtete dabei das, was unter ihm lag.

Die sechs Pyramiden waren deutlich zu erkennen. Sie erzeugten das Materialisationsfeld. In ihm verstofflichten sich alle Gegenstände, die vom Sonnensechseck hierher abgestrahlt wurden. Und umgekehrt.

Und unter den Pyramiden lag die Memo-Halle.

Auf dem Raumfeld herrschte ungewöhnlicher Betrieb. Schwere Lastenfahrzeuge rollten auf den Transportbahnen zu den Schiffen und versorgten sie mit Nachschubgütern. Abseits standen die Kampfgeschwader der Lemurer und warteten auf ihren Einsatzbefehl. Es war klar ersichtlich, daß Hakhat fest entschlossen war, Kahalo gegen jeden Angriff zu verteidigen. Wenn Kahalo verlorenging, wurde den Lemurern die letzte Rückzugsmöglichkeit abgeschnitten.

Im letzten Augenblick teleportierte Tako in das etwa zwanzig Kilometer von den Pyramiden entfernte Gebirge und rematerialisierte auf einem der Gipfel. Er sah die Stadt in der Ebene vor sich liegen und erkannte den schimmernden Widerschein Tausender von Raumschiffen auf dem Landefeld. In der Luft zogen die Geschwader dahin, aber ihre Orter registrierten Tako nicht, denn er hatte den Schutzschirm längst abgeschaltet. Seine Ausstrahlung hätte ihn verraten. Aber das Risiko würde er auch dann eingehen, wenn er das Flugaggregat oder den Deflektor einschaltete, der ihn unsichtbar machte.

Der Anblick Kahalos würde sich in fünfzigtausend Jahren kaum verändert haben. Immer würde Kahalo der Mittelpunkt der Galaxis bleiben, denn er war der Beginn der Straße nach Andromeda.

Eine Staffel kleiner Jäger raste in geringer Höhe über das Gebirge dahin. Tako duckte sich unwillkürlich, obwohl er nicht damit rechnete, gesehen zu werden. Sie verschwanden in Richtung der Stadt.

Tako schaltete den Telekom ein und versuchte, dem Helmlautsprecher einen Ton zu entlocken. Aber alles blieb still. Die Reichweite des kleinen Gerätes war beschränkt, aber wenn die Zwillinge irgendwo auf diesem Planeten waren, mußte er sie empfangen können. Es war natürlich möglich, daß sie in ihrer augenblicklichen Lage keinen noch so kurzen Funkverkehr wagen konnten. Es gab empfindliche Geräte, die auch die geringfügigste Ausstrahlung sofort registrierten und orteten.

Tako schaltete wieder ab. Ihm blieb keine andere Wahl, als auf eigene Faust zu handeln und die Begegnung mit Rakal und Tronar mehr oder weniger dem Zufall zu überlassen.

Die Lemurer waren Menschen wie er. Wenn er ihre Uniform trug, würde er sich ungehindert unter ihnen bewegen können, ohne aufzufallen, zumal seine Hautfarbe der der Lemurer angepaßt worden war. In seinem Spezialanzug aber war das unmöglich. Sie erkannten ihn als „Fremden“, wenn sie ihn nur sahen. Vielleicht war es vorteilhaft, einfach hier im Gebirge zu warten und den Telekom auf Empfang zu schalten.

Das bedeutete kein Risiko. Außerdem würde er sofort Verbindung mit den Zwillingen aufnehmen können, wenn sie sich meldeten.

Tako untersuchte seine nähere Umgebung und fand in einem steilen Felshang, der Stadt zugewandt, eine kleine Höhle. Sie war nicht gerade sehr geräumig, bot aber Schutz gegen Sicht von oben. Er rollte sich einen Stein in die Mitte und ließ sich darauf nieder. Im Augenblick fühlte er sich verhältnismäßig sicher, aber die Sorge um die Zwillinge und vor allen Dingen um Lemy ließ ihn nicht zur Ruhe kommen. Aber er konnte jetzt nichts tun. Aus den Vorratstaschen kramte er Konzentrate und Wassertabletten hervor und stillte seinen ärgsten Hunger. Dann rollte er den Stein mehr zur Felswand hin und machte es sich zum Schlafen bequem. Da es kühl wurde, schaltete er die Heizung seines Anzuges ein. Den Empfänger des Telekom schaltete er auf größte Lautstärke. Wenn einer der Zwillinge sich auf der vereinbarten Welle meldete, würde das unüberhörbar sein.

\*

Die Zwillinge waren Mutanten. Sie wurden deshalb Wellensprinter genannt, weil sie in der Lage waren, auf jedem nur denkbaren Energiefluß zu reisen. Sie entmaterialisierten nach Wunsch und benutzten diesen Energiefluß - Licht, Funkwellen, Stromleitungen oder Energieschüsse eines Impulsstrahlers - als Fortbewegungsmedium.

Als die R-10 schwer getroffen wurde, ergriff Tronar die Hand seines Bruders.

„Springen! Ein Energiestrahl egal, was es ist! Sonst sind wir verloren!“

Und so fädelten sich die Zwillinge in das Energiebündel eines Strahlschusses ein, der die R-10 endgültig auseinanderriß. Ohne jeden Zeitverlust und im entmaterialisierten Zustand gelangten sie an den Ausgangspunkt des Energiestrahls - und verstofflichten sich wieder.

Auf diesen Vorgang hatten sie allerdings keinen Einfluß. Ob sie wollten oder nicht, sie wurden wieder zu Menschen. Und sie standen vor Menschen. Die entsetzt aufgerissenen Augen der lemurischen Kanoniere in der Geschützkuppel des Schlachtschiffes bewiesen, wie erschreckend der Anblick der Zwillinge sein mußte, die so plötzlich aus dem Nichts heraus auftauchten. Die Lemurer waren keiner Bewegung fähig. Tronar und Rakal nutzten die Gelegenheit und rasten aus der Kuppel. Die Bauweise des Schlachtschiffes - denn um ein solches handelte es sich zweifellos - war mit dem irdischer Konstruktionen verwandt. So bereitete es keine besonderen Schwierigkeiten, den Weg zur Funkzentrale zu finden.

Mit dem Weg dorthin allein war es allerdings nicht getan.

Auf dem Schiff bestand Gefechtsbereitschaft. Überall auf den Gängen eilten Mannschaften und Offiziere hin und her. Sie achteten kaum auf die Zwillinge, deren Spezialanzüge zwar fremd, in einem so großen Schiff aber nicht besonders auffällig wirkten. Es konnte sich um neue Konstruktionen handeln, vielleicht zur Reparatur an der Außenhülle.

Tronar und Rakal konnten sich des geschlossenen Helms wegen nicht unterhalten, ohne den Funk einzuschalten. Das aber bedeutete in dieser Umgebung eine zu große Gefahr. Also verständigten sie sich durch Handzeichen.

Sie sprangen in einen Antigravlift und wurden nach oben getragen. Sekunden später befanden sie sich auf dem Hauptkorridor, der wenig danach vor einer Tür endete.

Es war die Tür zur Funkzentrale. Die Frage war nur, ob das Schiff gerade Funkverbindung zu Kahalo unterhielt.

Für Sekunden zögerte Tronar, dann trat er auf die Tür zu. Sie glitt automatisch zur Seite. Die Zwillinge traten ein.

Die gesamte Anlage unterschied sich auf den ersten Blick nicht von der auf terranischen Schiffen. Der große Hyperkom-Bildschirm war in Betrieb. Er zeigte das Gesicht eines lemurischen Admirals. Auf einem Stuhl davor war Admiral Hakhat zu erkennen, der Befehlshaber der Abfangflotte von Kahalo.

Hinter Tronar und Rakal schloß sich lautlos die Tür.

Niemand achtete auf sie, aber sie waren auch schon so gut wie in Sicherheit. Entmaterialisation und Einfädeln in die Hyperimpulse dauerten nur Bruchteile einer Sekunde.

Die Zwillinge verstanden die Sprache der Lemurer. Sie war mit dem Tefrodischen praktisch identisch.

„... sind weitere Schiffe kaum zu erwarten“, sagte der Admiral auf dem Bildschirm gerade. „Ziehen Sie Ihre Einheiten möglichst zurück, Hakhat. Lassen Sie nur Wacheinheiten über Kahalo kreisen. Halten Sie auf Kahalo selbst die Abwehrflotte einsatzbereit. Das wäre alles.“

„In Ordnung, Sir“, antwortete Hakhat.

Einen Augenblick Pause, dann sagte der fremde Admiral:

„Wer ist das dort?“

„Wo, Sir?“

„Die beiden Männer, die eben in die Zentrale kamen. Handelt es sich um neue Versuchsanzüge?“ Hakhat wandte sich um. Er hatte die terranischen Spezialkampfanzen schon einmal gesehen. Er brauchte nur eine Sekunde, sich von seiner Überraschung zu erholen. Er wußte, daß die Terraner

Mutanten besaßen, unter anderem auch Teleporter.

Er reagierte blitzschnell - und doch zuspät,

„Es sind die Fremden! Feuer eröffnen Töten!“

Er riß seinen eigenen Strahler aus dem Gürtel und richtete ihn auf Tronar, der ihm am nächsten stand.

Die beiden Wellensprinter entmaterialisierten. Ein Störreflex huschte über den großen Bildschirm, dann sah man nur noch das verwunderte Gesicht des Admirals darauf. Hakhat drehte sich langsam um, den Strahler noch immer in der Hand. Die anwesenden Funker hatten sich nicht gerührt.

„Tut mir leid, Admiral. Es ging zu schnell. Es müssen Teleporter gewesen sein. Sie haben also den Abschuß ihres Schiffes überlebt.“

„Geben Sie Alarm für Kahalo“, befahl der Admiral. Man sah auf dem Bildschirm, wie er sich plötzlich umdrehte. Als sein Gesicht wieder sichtbar wurde, hatte es die Farbe verloren. „Die beiden Fremden wurden in meiner Funkzentrale gesichtet. Sie sind also auf Kahalo angelangt. Meine Anordnungen gelten noch.“

„Töten Sie sie!“ rief Hakhat erregt. Der Admiral schüttelte den Kopf. „Man kann niemand töten, der nicht mehr da ist.“

Tronar und Rakal waren über den Hyperfunkstrahl nach Kahalo gelangt und rematerialisierten in der Funkzentrale des Planeten. Aber nur für wenige Sekunden, dann fädelten sie sich erneut in den Strom der Impulse ein und gelangten zu einer Nebenstation, mehrere hundert Kilometer von der Hauptstadt entfernt. Um nicht weiter auf den Zufall angewiesen zu sein, überwältigten sie die beiden Lemurer, die die Station bedienten. Dann erst öffneten sie ihre Helme. „Da wären wir“, sagte Rakal erleichtert. „Fragt sich nur, wie lange wir hier sein werden.“

„Nicht lange, Rakal.“ Tronar trocknete sich die schweißnasse Stirn ab. „Natürlich müssen wir hier verschwinden. Wenn ich nur wüßte, wo Tako steckt.“

„Er hat es leichter als wir und ist nicht auf Energieströme angewiesen. Wo mögen wir hier sein?“

„Keine Ahnung. Wir können jedenfalls nun die Station selbst in Betrieb nehmen und uns aussuchen, wohin wir gelangen. Vielleicht gibt es eine direkte Funkverbindung zu Frasbur in der Memo-Halle. Dann wären wir gleich am Ziel.“

„Und dann? Wohin mit ihm? Rhodan will ihn lebendig. Ein toter Zeitagent nützt uns nichts. Nur Frasbur ist es, der uns den Weg in die Zukunft zeigen kann.“

Tronar nickte, gab aber keine Antwort. Er betrachtete die beiden bewußtlosen Lemurer, die am Boden lagen. Rakal beschäftigte sich mit den Funkgeräten. Er versuchte, die Memo-Halle zu erreichen, aber er bekam keine Antwort. Tronar sagte plötzlich; „Der Telekom! Warum versuchen wir

nicht, Verbindung mit Tako aufzunehmen? Auf dem Funkstrahl reiten wir dann zu ihm. Er ist stark genug.“

„Guter Gedanke. Aber wenn wir lange herumfunkeln, haben sie uns schnell.“

„Sie wissen schon jetzt, daß hierin der Station etwas nicht stimmt.“

Sie schalteten beide ihre Geräte ein und funkten auf derselben Welle. Es dauerte nur zehn Sekunden, dann bekamen sie Antwort.

„Himmel, seid ihr laut! Dabei habe ich so schön geschlafen. Wo steckt ihr denn?“

„Keine Ahnung. Und Sie?“

„Im Gebirge, etwa zwanzig Kilometer vor der Stadt. Habe eine Höhle gefunden. Bißchen kalt, aber sonst ganz gemütlich. Von hier aus können wir gut operieren, denke ich.“

„Gut, wir kommen zu Ihnen. Schalten Sie bloß nicht ab!“

„Werde mich hüten. Sonst würdet ihr ja in der Luft hängen.“

\*

Tako wartete, dann hörte er plötzlich hinter sich ein Geräusch. Er drehte sich um und sah Rakal und Tronar. Praktisch waren sie aus seinem Funkgerät auf den Boden gefallen.

„Glücklich vereint“, sagte Tako. „Bis auf Lemy“, fügte er sorgenvoll hinzu.

„Lemy wird schon auf dem Weg zur CREST sein“, beruhigte ihn Rakal. „Ich glaube, wir können nun daran denken, mit der Durchführung unseres Auftrags zu beginnen. Wir sollen den Zeitagenten Frasbur fangen und notfalls unschädlich machen. Aber nur notfalls!“ betonte er.

„Gut. Und wenn wir ihn gefangen haben“, fragte Tako, „bringen wir ihn hier in die Höhle und warten ab, was weiter geschieht?“

„Wir haben keine andere Wahl. Es wird uns schon gelingen, Rhodan einen kurzen Hyperimpuls durchzugeben, damit er unterrichtet ist.“ Rakal hob die Hand, als wolle er den Mutanten beruhigen. „Ich würde mir an Ihrer Stelle keine Sorgen über das machen, was erst später geschieht.“

„Trotzdem frage ich mich, ob wir nun in die Memo-Halle springen sollen. Es ist ganz einfach, wenn ich Sie beide an der Hand nehme. Notfalls können wir auch sofort wieder verschwinden, wenn Gefahr droht. Aber ich nehme kaum an, daß in jedem Raum Wachen sind. Der Zeitagent hat nur wenig Vertraute. Außerdem rechnet er wohl kaum damit, daß wir so schnell zurückkehren.“

„Warten wir eine halbe Stunde“, schlug Tronar vor. „Ich habe Hunger. Ich habe seit zweiundfünfzigtausend Jahren nichts mehr

“

Sie lachten und packten ihre Vorräte aus. Tako hielt inzwischen beim Eingang der Höhle Wache. Er sah hinab in die weite Ebene, die sich bis zur Stadt erstreckte. Dauernd landeten Schiffe, aber die Luftüberwachung ließ deshalb nicht nach. Ohne Pause strichen kleine Späherflugzeuge über die Stadt und ihre Umgebung dahin. Fast hatte es den Eindruck, als habe sich in der vergangenen halben Stunde die Überwachungstätigkeit noch erhöht wahrscheinlich als Folge des Alarms, den die Zwillinge ausgelöst hatten.

Takos Blick wanderte zu den sechs Pyramiden. Darunter lag die Memo-Halle, gut abgesichert und verborgen. Das Eindringen in sie war schwer, wenn man kein Teleporter war. Und da der Zeitagent von der Existenz der Teleporter wußte, war es durchaus möglich, daß er neue Sicherheitsmaßnahmen getroffen hatte.

Gucky müßte hier sein, dachte Tako etwas wehmütig.

Aber Gucky war höchstwahrscheinlich auf der CREST.

„Wir sind fertig“, sagte Tronar endlich. Draußen begann es schon zu dämmern. „Vielleicht warten wir, bis es ganz dunkel ist.“

„Unter der Oberfläche spielt das Tageslicht keine Rolle.“ Tako kehrte in das Innere der Höhle zurück. „Wir sollten keine Zeit verlieren. Niemand von uns weiß, wann Lemy die CREST erreicht. Das kann in wenigen Stunden sein, kann aber auch Tage dauern. Und niemand von uns weiß, wann Rhodan uns Unterstützung schickt.“

„So schnell wie möglich, daran kann kein Zweifel bestehen“, sagte Rakal überzeugt. „Aber nicht vor zehn Stunden. Der Stützpunkt Redpoint ist zweitausendsechshundert Lichtjahre von hier entfernt.“

Sie hatten ihre Vorräte wieder weggepackt. Ihre Helme waren geöffnet.

„Haltet eure Impulsstrahler schußbereit“, riet Tako. „Ich nehme euch bei den Händen und kann mich bei der Rematerialisation nicht sofort wehren. Ihr habt jedoch je eine Hand frei.“

Tronar stand links von dem Japaner. Er nahm dessen linke Hand und umfaßte mit seiner Linken den Strahler. Bei Rakal war es umgekehrt. Dann warteten sie.

Tako konzentrierte sich auf die zwanzig Kilometer entfernten Pyramiden, ehe sein Blick zu der Stelle ging, an der die Memo-Halle sein mußte. Es bestand keine Gefahr, selbst wenn er sich verschätzte und im Gestein materialisierte. Er würde mit seinen beiden Kameraden einfach an den Ausgangspunkt der Teleportation zurückgeschleudert werden. Ein wenig schmerhaft, aber ungefährlich. Dann sprang er.

Sie hatten Glück. Sie verstofflichten dicht unter der Decke einer weiten und dämmerigen Halle und fielen lediglich drei Meter in die Tiefe. Tronar ließ los und überschlug sich. Sofort aber war er wieder, auf den Beinen und sah sich blitzschnell nach allen Seiten um. Er konnte nur das feststellen, was die anderen auch schon bemerkt hatten. Die Halle war leer. Aber es war jene Halle, die ihnen als Memo-Halle bekannt war.

Sämtliche Geräte waren abmontiert und fortgebracht worden. Nichts war geblieben, außer den kahlen Wänden und einigen verborgenen Beleuchtungskörpern. Die Spuren des plötzlichen Aufbruchs waren nicht beseitigt worden. Auf dem Boden lagen zerbrochene Ersatzteile und herausgebrochene Felsstücke umher. Ein beschädigter Sessel stand in einer Ecke.

„Da kommen wir zu spät“, konstatierte Tako enttäuscht. „Frasbur ist geflohen. Wie sollen wir ihn wiederfinden?“

Tronar ging in der Halle umher und fand die Tür. Sie ließ sich öffnen. Dahinter lag ein weiterer Raum, ebenfalls leer und verlassen.

Die gesamte Memo-Halle existierte nur noch als Fragment. Die Ausrüstung und die wichtigen Funkverbindungsmöglichkeiten nach Andromeda und in die Zukunft fehlten.

„Er muß Spuren hinterlassen haben“, vermutete Rakal.

Tako stand mitten in der Haupthalle.

„Es gibt nur eine Erklärung“, sagte er. „Durch den Tod des Regnal-Orton wurden die Meister der Insel gewarnt. Sie müssen plötzlich erkannt haben, daß sie uns unterschätzen. Sie haben entsprechend gehandelt. Schließlich hat Frasbur Zeit genug gehabt, sich in Sicherheit zu bringen. Ich glaube nicht, daß er Kahalo verlassen hat, dazu ist dieser Planet zu wichtig. Er hat sich nur ein anderes Versteck gesucht, um von dort aus weiter operieren zu können. Wir müssen es finden.“

So etwa war es auch wirklich, aber die ganze Wahrheit ahnte auch Tako noch nicht. Niemand ahnte sie, nicht einmal Perry Rhodan. Die Wahrheit über die Meister der Insel war so unfaßbar und phantastisch, daß man ihr durch logisches Denken allein nicht auf die Spur kam.

Frasbur saß in seinem Versteck und wartete auf die Rückkehr der unheimlichen Fremden, die aus der Zukunft kamen.

Vorher aber hatte er in der alten Memo-Halle seine Falle aufgestellt.

Und die drei Mutanten waren ahnungslos hineingetappt.

Lemy Dangers Bericht näherte sich seinem Ende:

„Der Rest ist schnell erzählt. Nachdem es Tronar und Rakal gelungen war, von hier aus nach Andromeda und in die Zukunft zu gelangen, mußte es den umgekehrten Weg auch geben. Also ließen wir uns freiwillig von der Zeitfalle Vario im Andromedanebel einfangen und in die Vergangenheit schleudern. Über Kahalo verloren wir uns, aber ich bin sicher, daß die Wellensprinter und Tako wohlbehalten auf Kahalo angelangt sind. Vielleicht haben sie sogar Frasbur schon gefangen und warten nur darauf, abgeholt zu werden.“

Generalmajor Lemy Danger stand vor Perry Rhodan auf dem Tisch. Er trug seinen Einsatzanzug und hatte nur den kleinen Helm geöffnet. Niemand hatte ihn dazu bewegen können, eine bequemere Kleidung anzulegen.

Neben Rhodan saß der Riese Melbar Kasom, Lemys spezieller Freund. Er stammte vom Planeten Ertrus im Kreit-System und war ein umweltangepaßter Terraner. Da auf Ertrus eine Schwerkraft von 34 Gravos herrschte, wog Kasom an die sechzehn Zentner und war ein Gigant, gegen den der ohnehin kleine Lemy wie eine Mücke wirkte.

Neben Kasom hockte Gucky mit verschränkten Beinen auf dem Stuhl und machte ein undurchdringliches Gesicht. Das Getue um den Zwerg Lemy ging ihm allmählich auf die Nerven. Der wurde ja seiner Meinung nach behandelt, als habe er die CREST bereits eigenhändig in die Gegenwart zurückgeholt. Dabei lag das Schwierigste ja noch vor ihnen. Dabei würden sie ihn, Gucky, schon noch brauchen. Und wie sie ihn brauchen würden! Noch weitere Offiziere und leitende Persönlichkeiten waren anwesend, aber sie spielten in den folgenden Ereignissen keine besondere Rolle. Nur Major Redhorse, der Chef des Landungskommandos, sollte nicht unerwähnt bleiben. Er war es, der später mit von der Partie war. Redhorse war von indianischer Abstammung, hatte blauschimmerndes Haar, war einsneunzig groß und galt als Draufgänger.

„Na da gehen wir doch los!“ piepste Gucky und klopfte mit der Faust auf den Tisch. „Wenn die auf uns warten worauf warten dann wir?“ Rhodan sah ihn ernst an. „Wir warten nicht lange. Kleiner. Die Zwillinge und Tako sind in großer Gefahr, glaube ich. Wir wollen nicht vergessen, daß Frasbur nicht unterschätzt werden darf. Er ist ein Tefroder der Jetztzeit. Er kehrte auf Befehl der Meister in die Vergangenheit zurück, um die Geschehnisse hier nach ihrem Willen zu beeinflussen. Er weiß, daß wir uns nicht geschlagen geben. Er wird seine Vorbereitungen getroffen haben, und ich kann nur hoffen, daß die drei Mutanten daran denken, wenn sie ihn angreifen.“

„Es bedarf hoffentlich keiner Erwähnung“, sagte Lemy Danger mit seiner hellen Stimme, „daß ich bei dem Einsatz dabei bin. Schließlich kenne ich die Lage am besten.“

Gucky blieb fast die Luft weg. Wütend fixierte er Lemy.

„So, meinst du das? Und wer hat dich aus dem Schlamassel herausgeholt, in den du auf dem Weg nach Kahalo hierher geraten warst?“ Nun schnappte Lemy nach Luft. „War das nicht eher umgekehrt?“

„Wie auch immer“, dozierte der Mausbiber, „ohne mich wärest du jetzt noch nicht hier. Stimmt's?“ Lemy nickte.

„Mag sein. Was hat das mit dem bevorstehenden Einsatz zu tun?“

„Ich komme mit, das ist alles.“

Lemy grinste. „Ich habe nichts dagegen, wenn der Chef auch einverstanden ist.“ Er sah Rhodan an. „Richtig?“

Kasom und Redhorse hoben ihre Hände. „Wir melden uns freiwillig.“ Perry Rhodan hatte sich zurückgelehnt und nicht in die Debatte eingegriffen. Er beugte sich wieder vor und gab Lemys Blick zurück.

„Wir brauchen auf Kahalo mindestens zwei gute Teleporter, also geht Gucky mit. Außerdem ist er Telekinet und Telepath. Kasom wird den Moskitojäger steuern, in dem Gucky und Lemy leicht Platz haben. Major Redhorse übernimmt eine Korvette und wird den Helfer im Hintergrund spielen. Die genauen Positionen sehen wir uns noch auf den Karten an. Ich halte es für ratsam, daß Redhorse sich nicht so nahe an Kahalo heranwagt, sondern in einigen Lichtmonaten Entfernung abwartet. Kodesignale können vereinbart werden. Das wäre in großen Zügen alles, was dazu zu sagen wäre. Die Hauptsache ist, Sie bringen mir die Zwillinge und Tako zurück. Gesund und munter.“

„Und natürlich Frasbur, den Zeitagenten“, sagte Gucky. „Auch gesund und munter.“

„Ein paar Beulen würden ihm nichts schaden“, meinte Redhorse gehässig. Rhodan stand auf. „Redhorse und Kasom, Sie kommen mit mir. Wir müssen den Kurs besprechen. Lemy, Gucky, wir treffen uns in zwei Stunden in Hangar VII. Dort steht die KC-I und euer Jäger. Einsatzanzug und Vorräte. Alles klar?“

Gucky stand auf, ging zum Tisch und nahm Lemy auf.

„Darf ich meinen kleinen Bruder ins Bettchen bringen?“ erkundigte er sich höflich. „Ein Stündchen haut man sich aufs Ohr, hat man ne große Sache vor. Stammt von mir.“

„Man merkt es“, erwiderte Lemy freundlich. „Gehen wir.“

Rhodan wartete, bis sich die Tür hinter den beiden

geschlossen hatte.

„Meine Herren, kommen Sie mit in meine Kabine. Ich habe dort die Karten, die wir benötigen.“ Auf dem Gang fügte er hinzu: „Es sind die Karten, die auch in fünfzig Jahrtausenden noch Gültigkeit haben. Im Universum verändern sich die Dinge nur langsam. Manchmal zu langsam.“ Sie folgten ihm wortlos. Die CREST III war ein Kugelraumer mit zweieinhalb Kilometer Durchmesser, eine Welt für sich. Mit ihr waren fünftausend Menschen in die Vergangenheit geschleudert worden. Es war den Lemurern nicht gelungen, die CREST zu stellen oder gar zu vernichten. Sie hatte im System der roten Riesensonne Redpoint Schutz und Deckung gesucht und umkreiste gemeinsam mit der fliegenden Werft MA-genial den Stern. Eine Ewigkeit von der Erde und der Gegenwart entfernt.

In der Kabine angelangt, breitete Rhodan die Karten aus.

„Kahalo ist zweitausendsechshundert Lichtjahre entfernt. Acht Lichtmonate von Kahalo entfernt steht eine gelbe Sonne ohne Planeten. Das ist Ihr Ziel, Major Redhorse. Gehen Sie dort in Orterschutz, aber so, daß Sie einen Hyperfunkspruch jederzeit noch empfangen können. Sie bleiben ständig auf Empfang und warten ab, bis Kasom Ihnen ein vereinbartes Zeichen gibt. Sie können das noch während Ihres Fluges besprechen. Der Moskito bleibt im Hangar der KC-I, bis Kahalo nur noch wenige Lichtjahre entfernt ist. Dann trennen Sie sich und fliegen einzeln weiter. Redhorse gilt als Verstärkung und Notkommando. Die eigentliche Suchaktion nach den drei Mutanten wird von Kasom, Gucky und Lemy durchgeführt. Falls der Moskito bei der Landung zerstört wird, müssen Sie, Redhorse, eingreifen. Und zwar rücksichtslos. Die Korvette ist ultramodern und besitzt für ein Schiff ihrer Klasse die größte Feuerkraft, die man sich vorstellen kann. Sie können bei Einsatz aller verfügbaren Waffen auch mit einigen Schlachtkreuzern der Lemurer fertigwerden, ohne nur einen Kratzer zu riskieren. Holen Sie Kasom und seine Begleiter von Kahalo ab, wenn es nötig ist.“

„Verstanden“, sagte Redhorse gleichmäßig, aber in seinen Augen blitzte es auf. „Geht in Ordnung.“

„Bei uns auch“, meinte Kasom ruhig. „Wir schaffen es.“

„Fragt sich nur“, sagte Rhodan, „ob die Zwillinge und Tako es geschafft haben, noch am Leben zu sein. Sie starten in vierzig Minuten. Noch Fragen?“ Es gab keine Fragen mehr. Im Hangar warteten Gucky und Lemy. Der Siganese bedauerte es offenbar, nicht mit seiner HELLTIGER fliegen zu können, um ihre Brauchbarkeit unter Beweis zu stellen, aber er fügte sich widerspruchslos den Anordnungen Perry Rhodans. Als Kasom und Redhorse im Hangar

erschienen, saß er bereits in Guckys Brusttasche und schaute nur mit dem Kopf daraus hervor.

„Wird auch Zeit, daß Sie kommen“, sagte er ziemlich unhöflich, was bei ihm eine Seltenheit war. „Wir warten bereits.“

„Immer noch früh genug“, beruhigte ihn Redhorse. „Der Start erfolgt in fünf Minuten. Der Moskito steht im Hangar der KC-I.“

Genau fünf Minuten später verließ die KC-I den riesigen Hangar der CREST und schoß hinein in den Raum. Das Ultraschlachtschiff blieb schnell zurück, als Redhorse beschleunigte. Dahinter kam für einen Augenblick das seltsame Gebilde MA-genial zum Vorschein - eine riesenhafte Plattform mit Gebäuden und Landeflächen. Dann verschwand auch sie und tauchte in der Unendlichkeit des Alls unter. Die rote Riesensonne überstrahlte alle Sterne, bis auch sie kleiner wurde. Schließlich war sie nur noch ein Stern unter Tausenden.

Die KC-I ging in den Linearraum, in dem die Gesetze des normalen Universums keine Gültigkeit mehr besaßen. Die Verbindung zum Einsteinuniversum war unmöglich, und jeder Gegenstand, der sich nicht mit Überlichtgeschwindigkeit fortbewegte, blieb unerreichbar. Im Grunde war somit der Linearraum ein negatives Universum.

Erst wenige Lichtjahre vor Kahalo ließ Redhorse das Schiff in den Normalraum zurückfallen, um sich zu orientieren. Sie alle hatten ein paar Stunden geschlafen und warteten erfrischt auf ihren Einsatz. In der Zentrale fanden sie sich zu einer letzten Besprechung zusammen.

„Die Orter zeigen mehrere Verbände der Lemurer an“, sagte Redhorse und deutete auf die Schirme. „Sie schützen Kahalo gegen Angriffe der Haluter. Wird schwer für euch, da hindurchzukommen.“ Kasom hob die Schultern. „Wir werden schon Glück haben. Der Moskito ist klein, daher sehr wendig und schnell. Bis sie uns entdecken, sind wir schon wieder außer Reichweite.“

Die Moskitojäger waren in der Tat ungemein gefährliche Kleinschiffe. Sechsundzwanzig Meter lang und mit Heckflossen versehen, konnten sie auch innerhalb der Atmosphäre eines Planeten manövrieren, aber im Raum erreichten sie nach nur kurzer Beschleunigung bereits die Lichtgeschwindigkeit. Starr in Flugrichtung war eine Impulskanone eingebaut, außerdem eine Transformkanone, mit der atomare Sprengkörper bis zu zwanzig Gigatonnen Explosionskraft in jedes beliebige Ziel teleportiert werden konnten.

Ein Moskito konnte mit siebenhundert Kilometern pro Sekunden im Quadrat beschleunigen.

„Wir nehmen noch einen kurzen Linearflug vor, um die gelbe Zielseite zu erreichen. Vorher schleust

ihr euch aus und versucht, allein nach Kahalo zu gelangen. Drei Lichtjahre das ist nicht viel.“

„Die Kodezeichen sind klar?“ vergewisserte sich Kasom. „Nur ein einziges Signal muß genügen. Es ist zu kurz, um eine Ortung zu ermöglichen, außerdem haben wir vielleicht keine Zeit. Wenn der Moskito gleich bei der Landung zerstört wird, warten sie fünf Stunden, Redhorse, ehe Sie nachkommen. Vielleicht gelingt es Ihnen, unbemerkt auf der Nachtseite zu landen und auf uns zu warten.“

„Sehr unwahrscheinlich - bei der Bewachung. Aber ich will es versuchen.“

Gucky hielt Lemy, der in seiner Tasche saß, fest. Dann erst stand er auf.

„Immer dieses unnütze Gerede. Fliegen wir los. Vielleicht vergeuden wir hier unsere Zeit, während die Mutanten verzweifelt auf Hilfe warten.“ Redhorse lächelte ihm zu. „Vielleicht hast du recht, aber ich hoffe es nicht“, sagte er.

Kasom und Gucky kletterten in den Moskitojäger. Der Riese nahm vorn hinter den Flugkontrollen Platz, während es sich Gucky - mit Lemy immer noch in seiner Brusttasche - auf dem Hintersitz bequem machte. Er sah sehr unternehmungslustig aus.

„Viel Glück“, wünschte Redhorse. „Und - ruft mich bald!“

„Wenn wir Sie brauchen, geschieht das schneller, als Sie vielleicht glauben“, gab Kasom zurück. „Bis später.“

Redhorse kehrte in die Zentrale der KC-I zurück. Auf den Bildschirmen beobachtete er, wie Minuten später der Moskitojäger in den Raum vorstieß und Sekunden später zwischen den Sternen verschwand. Dann hatte er genug mit sich selbst zu tun, denn die Lemurer hatten ihn geortet und griffen mit verbissener Wut an.

Er tauchte mehrmals in den Linearraum und wechselte die Richtung. Die Verfolger verloren die Spur. Als er acht Lichtmonate von Kahalo entfernt zum letztenmal in das Einsteinuniversum zurückkehrte, war von den Lemurern nichts mehr zu sehen. Damit es auch so blieb, raste Kasom mit nahezu Lichtgeschwindigkeit auf die gelbe Sonne zu und näherte sich ihr soweit, wie es eben möglich war. Die Kühlanlagen in der Korvette arbeiteten auf Hochtouren, aber selbst der grüne HÜ-Schirm drohte unter der plötzlichen Belastung zusammenzubrechen.

Redhorse entsann sich Rhodans Warnung. Er entfernte sich wieder ein wenig von der Sonne und ging genau in der Grenzzone in eine stabile Kreisbahn. Er schaltete den Antrieb ab. Hier war nun jede Ortung so gut wie ausgeschlossen, aber die Störungen der nahen Sonne waren nicht stark genug, einen Hyperfunkverkehr unmöglich zu machen.

Der Hyperempfänger wurde eingeschaltet und mit einer ständigen Wache versehen. Die

Aufnahmegeräte blieben einsatzbereit. Jeder noch so kurze Impuls würde sofort aufgezeichnet werden.

Einen Augenblick noch blieb Redhorse in der Zentrale und beobachtete die Bildschirme. Der gelbe Feuerbau beherrschte nach der einen Seite den ganzen Sichtbereich. Auf der anderen Seite waren die Sterne.

Einer davon war die Sonne des Orbon-Systems, und einer der Planeten hieß Kahalo.

Mittelpunkt der Milchstraße.

Abrupt stand Redhorse auf und übergab Major Nowak-Mills das Kommando. In ihm war eine unerklärliche Unruhe, und er wollte versuchen, sich ein wenig zu entspannen. Niemand konnte ahnen, was ihnen noch bevorstand.

Vielleicht würde er alle seine Kräfte benötigen, um die nächsten Stunden oder Tage zu überstehen.

### 3.

Im ersten Augenblick wußten Tronar, Rakal und Tako nicht, daß sie in die Falle gegangen waren.

Die Memo-Halle war leer. Frasbur war geflohen und hatte sich ein neues Versteck gesucht. Das war nicht besonders aufregend. Die Suche würde eben erneut beginnen, und einmal mußte man ihn ja finden. Diesmal sagte Tako es laut: „Uns fehlt Gucky. Er würde Frasbur telepathisch aufspüren. Dann würden wir teleportieren und hätten ihn.“

„Ja, wenn!“ Tronar sah sich suchend um. „Was uns jetzt fehlt, ist nur eine Funkverbindung zu dem Zeitagenten. Wir könnten uns einfädeln und wären bei ihm. Sogar dann, wenn er in der Zukunft wäre.“ Rakal sah zur Decke empor. „Waren die Dinger eigentlich eben auch schon da?“ fragte er. Sie sahen nach oben. Die Decke der leeren Halle, tief unter der Oberfläche von Kahalo, war kahl wie die Wände. Sie war aus dem Urgestein herausgeschmolzen und mit einem Belag versehen worden. Sie hatten bisher zu wenig darauf geachtet. Aber sie sahen sofort, was Rakal meinte.

Silbern blitzende Metallstäbe ragten im Abstand von einem halben Meter wenige Zentimeter aus der Decke und bildeten ein rechteckiges Muster. Es schloß die ganze Höhle ein. Es sah aus wie der Beginn eines Gitters, das sich herabsenkte, um jemand einzuschließen.

Aber die Stäbe bewegten sich nicht. Sie saßen fest. Tako sagte:

„Sie waren vorher nicht da - ich weiß es ganz genau. Ich habe mir die Decke angesehen, daher weiß ich es.“ Rakal runzelte die Stirn. „Das riecht nach Unheil. Wir haben hier etwas ausgelöst, das schlimm für uns werden kann. Vielleicht eine Alarmvorrichtung, mit der Frasbur verraten wird, daß jemand in die verlassene Memo-Halle eingedrungen

ist.“

„Wir verschwinden besser“, schlug Tako vor.

Aber ehe sie dazu in der Lage waren, geschah etwas anderes.

Aus den Spitzen der silbernen Stäbe schoß plötzlich ein grellweißer Lichtstrahl hervor und drang genau senkrecht darunter in den Boden ein. Erst jetzt fiel den drei Männern auf, daß auch auf dem Boden eine Veränderung vor sich gegangen war. Wo früher nichts gewesen war, schimmerten nun kleine Kontaktstellen. Und auf ihnen landeten die weißen Lichtstrahlen. Sie bildeten ein Gitter.

„Der Abstand ist groß genug - wir können hindurch“, sagte Tronar, aber seine Stimme klang unsicher. „Ich würde es aber nicht wagen, mich in diesen Energiestrom einzufädeln.“

Rakal ging bis zu dem Lichtgitter, aber schon einen halben Meter davor blieb er stehen, als sei er vor ein unsichtbares Hindernis gestoßen.

„Es geht nicht mehr weiter. Die Lichtstrahlen oder was es auch ist, wirken wie eine Wand. Wir sind eingeschlossen. Eine verdammt geschickte Falle. Und was nun?“

„Immer ruhig bleiben“, mahnte Tronar, der sich nicht von der Stelle rührte. Er sah zur Decke empor. „Ein Energiegitter, wenn ich nicht irre. Aber ganz anders, als wir es gewohnt sind. Es hat bestimmt nicht nur den Zweck, uns hier festzuhalten.“

„Welchen dann?“ Rakal war zur Mitte der Halle zurückgekehrt. „Welchen Zweck sollte es denn sonst haben?“ Tako wurde plötzlich blaß. „Wartet hier“, sagte er hastig. „Ich muß etwas herausfinden. Wenn ich Erfolg habe, sind wir in Sicherheit. Wenn nicht ...“ Er schwieg und hob die Schultern.

Sie sahen, daß er sich zum Teleportersprung konzentrierte.

Tako entmaterialisierte - aber nur für den Bruchteil einer Sekunde. Dann lag er mitten in der Halle auf dem Boden und krümmte sich vor Schmerzen. Plötzlich streckte er sich und war ganz ruhig.

Tronar eilte zu ihm und bückte sich.

„Er ist bewußtlos geworden. Also kommt auch ein Teleporter hier nicht mehr heraus. Verdamm, wir sitzen ja schön in der Tinte!“

Sie kümmerten sich um Tako, der bald wieder zu sich kam.

„Eine Art Energiesperre“, sagte er. „denn die Feldlinien sind energetisch dem fünfdimensionalen Raum artverwandt. Aber es ist eine fremde Art - obwohl sie mir bekannt vorkommt. Wo gibt es denn dieses Energiefeld nur ...?“

„Überlege ganz ruhig. Wenn wir es wissen, können wir uns vielleicht weiterhelfen.“

Tronar ging in der Halle auf und ab, ohne dem Gitter zu nahe zu kommen. Sie bemerkten, daß sich die silbernen Stäbe immer weiter aus der Decke

schenben und den Kontaktstellen am Boden näherten. Bald würden sie nicht nur durch das Energiefeld, sondern auch durch Metallstäbe eingeschlossen sein.

„Es könnte eine Art Materietransmitter sein“, sagte Tako plötzlich.

„Ein Transmitter?“ Rakal schaute Tako an. „Dann will man uns irgendwohin transportieren, aber nicht gleich töten. Ein Trost wenigstens.“

Die Stäbe berührten den Boden. Die weißen Lichtstrahlen erloschen.

Aber gleichzeitig schimmerte ein grünliches Licht auf, das den ganzen Raum erfüllte. Es drang aus den Stäben und wirkte wie eine Wand. Tako probierte es nicht aus, aber er war sicher, daß Teleportation jetzt genauso zwecklos war wie zuvor.

„Ein Transmitter, daran kann kein Zweifel bestehen“, wiederholte Tako. „Aber ich fürchte, es ist kein gewöhnlicher Transmitter. So einem wie diesem sind wir noch niemals begegnet. Wir müssen abwarten, was weiter geschieht. Ich bin ratlos.“ Rakal meinte: „Ob ich versuche, mich einzufädeln? Vielleicht ist das eine Lösung ...“

„Eine Ungewisse, Rakal.“ Tronar schüttelte den Kopf. „Tako hat recht, leider. Wir können nichts tun als ab warten. Wenn Frasbur etwas von uns will, wird er sich schon melden.“ Aber Frasbur meldete sich nicht. Noch nicht.

Es geschah etwas ganz anderes, und damit hatte keiner der drei Männer gerechnet. Es geschah etwas, das völlig unmöglich war und für das es vorerst keine Erklärung gab.

Tronar, Rakal und Tako entmaterialisierten, aber ihr Bewußtsein blieb erhalten. Sie sahen und hörten und fühlten alles, aber sie besaßen keine Körper mehr. Nur noch ihr Geist, ihr Bewußtsein existierte. Aber sie konnten sich gegenseitig erkennen - schwach leuchtende Formen, die sich ständig veränderten und doch humanoid blieben.

Gleichzeitig bewegten sie sich mit großer Geschwindigkeit durch den Raum und - wie sie erst später erfuhren - auch durch die Zeit.

Die Falle war ein Raum-Zeit-Transmitter.

\*

Wenn Tako teleportierte, löste er sich völlig auf und wußte nichts von dem eigentlichen Sprung. Erst am Ziel rematerialisierte er wieder und erlangte somit die Denkfähigkeit zurück.

Für ihn war das neue Erlebnis besonders eindrucksvoll und unheimlich. Er sah sich und die Zwillinge körperlos durch das Gitter hindurchschweben, durch die Decke hindurch - und in die Nacht von Kahalo tauchen.

Der Planet blieb schnell zurück, als sie mit unvorstellbarer Beschleunigung in das Gewimmel

der Sterne vorstießen und bald jegliche Orientierung verloren.

An der Veränderung der nahen Sonne erkannte Tako, daß sie sich der Lichtgeschwindigkeit näherten. Aber die Sterne verblaßten nicht, sie blieben deutlich sichtbar.

„Das ist doch unmöglich!“ sagte er, und er war nicht erstaunt, als die eine Lichtform näher zu ihm heranschwebte und sagte:

„Wir erleben es aber, Tako! Wir haben keine Körper, aber wir können denken, sehen und sprechen. Wir sind noch existent, und zwar im normalen Raum.“

„Das wird sich ändern, sobald wir die Lichtgeschwindigkeit überschreiten“, vermutete Tako. Er sollte recht behalten.

Der Übergang war mit einem Schmerzgefühl verbunden, das sie in dieser intensiven Art noch niemals empfunden hatten, aber es dauerte nur Bruchteile von Sekunden. Dann wurde es von einem Wohlbefinden abgelöst, das sofort alle Schrecken vergessen ließ.

Die drei Lichtgestalten schwebten im Nichts, scheinbar geschwindigkeitslos und ohne jedes Gewicht. Die Sterne waren noch immer sichtbar, aber sie schrumpften zusammen und schimmerten nur noch schwach, als dränge ihr Licht durch eine dicke Glasscheibe oder durch Wasser.

Dann bildeten die Sterne in ihrer Masse ein bestimmtes und den Menschen nur zu wohlbekanntes Muster.

„Das ist unfaßbar!“ stöhnte Tako, als er sich von seinem ersten Schrecken erholt hatte. „Unsere Milchstraße!“

„Aus einer Entfernung von mindestens zweihunderttausend Lichtjahren!“ bestätigte Tronar verblüfft. „Ich verstehe das überhaupt nicht mehr.“

„Was für ein Transmitter ist das?“ wollte Rakal wissen, „der uns nicht von einem Ort zum anderen bringt, sondern bei vollem Bewußtsein durch den Raum eilen läßt?“

Auf ihre Fragen gab es keine Antwort.

Die Milchstraße verkleinerte sich immer mehr, bis sie nur noch eine ovale Scheibe war, die milchigweiß im Schwarz des Raumes schwebte. Dann kamen andere Scheiben dazu, einige schmal, andere breit. Dazwischen standen einfach Lichtpunkte, aber die ungeheure Entfernung, aus denen sie ihr Licht schickten, ließ vermuten, daß auch sie aus einer Zusammenballung von vielen Milliarden Sternen bestanden.

„Tausende von Milchstraßen“, sagte Tako endlich, und seine lautlose Stimme wurde von den anderen wieder verstanden. Sie hörten sie, obwohl es hier im Nichts keinen Laut geben konnte. Aber sie sahen sich ja auch, obwohl es kein Licht gab. Nur das Licht der

Sterne, und das war unendlich weit weg. „Wir können das ganze Universum sehen.“

„Ich möchte wissen, wie wir wieder nach Kahalo zurückkommen“, meinte Rakal. „Oder sollen wir hier verhungern?“

„Sie werden keinen Hunger verspüren“, prophezeite Tako. „Auch keinen Durst.“

„Aber wir haben doch den Schmerz verspürt, als wir die Lichtgeschwindigkeit überschritten.“

„Es war kein körperlicher, sondern ein geistiger Schmerz“, belehrte ihn Tako, als wisse er das ganz genau. „Wir sind nur noch Geist, meinetwegen auch nur Energie. Energiewesen, das ist es!“

Sie schwiegen fassungslos, als ihnen die Bedeutung dessen zu Bewußtsein kam, was Tako behauptete. Energiewesen! Und da sie die Lichtgeschwindigkeit überschritten hatten, mußten sie in einem anderen Raum sein. Im Linearraum! Oder im Hyperraum.

Waren sie auch in einer anderen Zeit?

Tronar stellte die Frage, aber er bekam keine Antwort.

Die Milchstraßen, sie wirkten jetzt wie einfache Sterne, drängten sich immer mehr zusammen. Die Entfernungen zwischen ihnen, oft mehr als ein oder zwei Millionen Lichtjahre, schmolzen zusammen. Schon begannen die Milchstraßen selbst ein Gebilde zu formen, das in absoluter Schwäche allein im All stand. So wie vorher die Sterne eine Galaxis bildeten wurden nun die Galaxien eine Einheit.

Was war diese Einheit, und wie hieß sie?

Ihre Form war schwer zu beschreiben, wenn sie auch bereits zu erkennen war. Vielleicht eine Art ineinander verschlungenes Band, ähnlich wie ein Möbiusstreifen ...? Ja, das mußte es sein. Das Universum war unendlich, hatte man einst behauptet. Und wenn man auf einem großen Möbiusstreifen spazierengeht, wird man niemals das Ende des Bandes erreichen.

„Das dort ist unser Universum“, flüsterte Tako ergriffen. „Es besteht aus vielen Millionen Milchstraßen. Unser ganzes Universum schwebt im Nichts, im absoluten Nichts. Wenn es uns auch gelingen sollte, andere Galaxien aufzusuchen, aber niemals werden wir unser Universum verlassen können. Die Entfernungen werden nicht nur unvorstellbar, sondern einfach endlos. Es gibt nur unser Universum, mehr nicht.“

Tako schien recht zu haben. Immer kleiner wurde das verschlungene Band des heimatlichen Universums, aber noch immer stand es allein in der Unendlichkeit. An der schmälsten Stelle mochte das milchige Band einen Durchmesser von fünf Milliarden Lichtjahren aufweisen, aber sicherlich war es insgesamt, mit der Schleife, an die dreißig Milliarden Lichtjahre lang.

„Warum zeigt uns Frasbur das?“ fragte Tronar.  
„Warum zeigt er uns etwas, das noch nie jemand vor uns sah? Was will er damit bezwecken?“

„Vielleicht will er uns nur zeigen, wie klein wir sind.“ Tako hätte mit der Hand gedeutet, wenn er eine Hand gehabt hätte. „Er will uns klarmachen, wie vermessnen wir Terraner sind, nach anderen Galaxien zu greifen. Das wäre doch eine Erklärung.“

„Dann meinen Sie, das dort sei nur eine Illusion, eine Täuschung?“

„Nein, keinesfalls. Wir sehen die Wirklichkeit. Die Frage ist nur: Wann sehen wir sie? So wie sie war, wie sie ist - oder wie sie sein wird?“

„Und warum der milchige Schleier?“

„Sie vergessen, daß wir im Linearraum sind - oder wie immer wir ihn auch nennen wollen. Etwas trennt uns vom normalen Universum. Wir haben es verlassen. Aber ...“ Tako schwieg plötzlich. Er blickte in die Unendlichkeit, und die anderen sahen es auch. Von allen Seiten schoben sich neue Lichtflecke in den schwarzen Raum hinein - andere Universen. Sie waren so geformt wie das erste, eigene. Der Abstand von einem Band zum anderen mochte durchschnittlich fünfhundert Milliarden Lichtjahre betragen. Dazwischen war nichts. Absolut nichts!

Rakal war der erste, der die Sprache wiederfand.

„Die anderen Universen! Unseres ist nur eins unter vielen. Welcher Aufbau der Materie! Wie unvorstellbar groß und gewaltig ist das alles und doch nur erst der Anfang. Jetzt beginne ich zu glauben, daß nichts durch Zufall entstanden ist, weder die Planeten und Monde, noch die Sonnen, die Milchstraßen oder Universen. Es ist alles zu gesetzmäßig, zu gut durchdacht. Es gibt kein Chaos, kein wahlloses Durcheinander. Es herrschen Gesetze, die wir vielleicht niemals begreifen. Wirklich, wir sind klein. Wir sind unendlich klein, so wie die Welt, in der wir existieren, unendlich groß ist. Wo ist da die Grenze, wenn es eine gibt?“

Inzwischen waren die Universen näher zusammengerückt. Noch schienen sie unabhängig voneinander im Nichts zu schweben und keine Verbindung herstellen zu wollen, aber die drei Männer ahnten, daß sich der Vorgang von vorhin wiederholen würde. Von vorhin?

„Mit welcher Geschwindigkeit müssen wir uns eigentlich bewegen, um das alles beobachten zu können?“ fragte Tronar. Tako sagte:

„Mit einer Geschwindigkeit, die wir nicht mehr mit Worten ausdrücken können. Vielleicht ist es aber nicht allein die Geschwindigkeit, die uns das alles erleben läßt. Vielleicht fallen wir einfach durch die Zeit und sehen nur die Bewegung der Universen. Ich weiß es nicht. Ich weiß überhaupt nichts mehr.“

„Eine Kugel entsteht, seht doch!“ Tako und Tronar

sahen hin. Die winzigen, verschlungenen Lichtstreifen der Universen hatten sich noch weiter zusammengeschoben und bildeten eine leuchtende Kugel. Der Abstand zwischen den einzelnen Universen war kaum noch zu erkennen. In der Kugel mußten schätzungsweise eine Milliarde Universen vereinigt sein - und milliardenmal soviel Galaxien.

Die Kugel schwebte im Nichts, von einem leuchtenden Strahlenkranz umgeben. Fast wie eine Sonne, aus wenigen Lichtminuten Entfernung beobachtet. Der Kreis hatte sich geschlossen.

Außer der leuchtenden Kugel aus Universen gab es nichts. Alles war dunkel und schwarz und ohne jedes Licht. Die drei Männer schwebten darin wie in einem Meer, drei schemenhafte Lichtgestalten. Und dann waren es auf einmal vier.

„Ich wußte, daß wir uns begegnen würden.“

Tako erkannte, daß der neue Lichtkörper ebenfalls humanoide Formen besaß, aber sie schienen stabiler als ihre eigenen zu sein. Der Fremde schwebte näher, aber er hatte kein Gesicht. Tako verspürte keine Furcht mehr, sondern nur noch eine unbeschreibliche Neugierde.

„Wer ... was sind Sie?“

„Sie, Tako, kennen mich. Tronar und Rakal Woolver sind mir niemals begegnet. Mein Name ist Ernst Ellert.“ Ellert!

„Ellert ist tot“, sagte Tako ruhig. „Zumindest existiert er nicht mehr in unserem Universum.“

„Das tun Sie auch nicht - oder haben Sie das vergessen?“

Tronar und Rakal kannten die niemals ganz aufgeklärte Geschichte des Teletemporariers Ernst Ellert, dessen Körper starb, dessen Geist jedoch immer wieder zurückkehrte. Sie wußten, daß er Rhodans Freund war. Scheu vermieden sie eine Berührung mit dem Geheimnisvollen, ohne überhaupt zu wissen, ob es hier eine Berührung geben konnte.

„Wo sind wir? Wo kommen Sie her?“ fragte Tako.

„Sie drei und ich - wir sind fast ein energetischer Bestandteil des Hyperraumes und somit losgelöst von allen bekannten Naturgesetzen. Ihre Körper haben sich in Energie umgewandelt - ein Vorgriff in die Entwicklung jeder intelligenten Rasse. Alles verwandelt sich im Laufe der Zeit in Energie, auch das Universum. Sie brauchen mir nichts zu erklären, ich kenne Ihre Gedanken und Ihre Erinnerungen. Aber umgekehrt werde ich Ihnen die Erklärung schuldig bleiben müssen. Sie würde Ihnen nicht weiterhelfen, denn Sie würden nicht begreifen.“

„Die Kugel dort - die Kugel aus Milliarden Universen“, sagte Tako bedächtig, „ist das die endgültige Form? Oder gibt es noch mehr? Gibt es mehrere Kugeln? Ellert! Wie groß ist das alles? Wo hört die Unendlichkeit denn auf? Es muß doch ein

Ende geben, so wie auch die Zeit ein Ende hat.“

„Wo beginnt ein Kreis, Tako? Wo ist der Mittelpunkt auf der Fläche einer Kugel? Wo ist das Zentrum der Unendlichkeit? Tako, niemals würden Sie begreifen, wenn ich versuchte, es Ihnen zu erklären. Jene leuchtende Kugel dort - sie ist unser Hauptuniversum. Das nächste ist so weit von uns entfernt, daß sein Licht uns noch nicht erreichte. Vielleicht tut es das in einigen tausend Milliarden Jahren. Aber ich glaube es nicht.“

Die meisten Universen bewegen sich mit Lichtgeschwindigkeit - in das hinein, was Sie als Unendlichkeit bezeichnen. Sie tun es seit Beginn der Zeit. Und sie werden es solange tun, bis es keine Zeit mehr gibt - bis sich auch die Zeit in Energie verwandelt hat. Alles ist in Umwandlung begriffen, Tako. Auch die Menschen.“

Die leuchtende Kugel des Hauptuniversums vergrößerte sich. Die Einzelheiten wurden wieder sichtbar. Die Universen strebten auseinander. Es war die entgegengesetzte Bewegung wie zuvor. Die Energiewesen fielen in das Hauptuniversum zurück.

„Ich verstehe das alles nicht mehr“, gab Tako zu. „Wie konnten Sie uns in dieser Unendlichkeit finden?“

„Sie vergessen, daß die Zeit wie ein Strom ist, in dem ich beliebig hin und her schwimme. Ich wußte, daß Sie kamen. Ich weiß auch, daß Sie wieder verschwinden werden. Vorher aber werden Sie noch einem anderen begegnen, einem anderen Wanderer durch Zeit und Raum. Er wird Ihnen etwas zeigen, das ich Ihnen nicht zeigen kann. Ich bin an Gesetze gebunden - nein, es sind nicht Ihre Gesetze.“

Die einzelnen Universen schwebten an ihnen vorbei wie leuchtende Bänder, in sich unbeweglich und starr. Und dann waren da noch andere Lichtflecke, kleiner und näher. Sie waren nicht unbeweglich und starr, sondern wechselten ihre Formen laufend. Ganze Gruppen von ihnen waren zusammen, und es schien Tako, als tanzten sie schweigend einen unwirklichen Reigen.

„Was ist das?“ fragte er scheu. Diesmal bekam er keine Antwort. Da ahnte Tako, daß auch das Leben an sich eine Form der Energie war.

\*

Das heimatliche Universum stand groß und deutlich vor ihnen.

„Sie wollen, daß ich Ihnen helfe“, sagte Ellert und schwebte etwas weiter fort. Seine „Stimme“ aber blieb genauso deutlich wie vorher. „Das ist unmöglich, Tako. Sie werden zurück in den Normalraum kommen, das darf ich Ihnen verraten. Jener Frasbur, der Sie mit dem Transmitter hierher schickte, holt Sie zurück. Für ihn vergehen nur

Sekunden, auch wenn Sie scheinbar Jahrtausende hier verbleiben. Es geschieht inzwischen nichts von Bedeutung in Ihrem - in unserem Universum.“

„Ellert, wer sind die Meister der Insel? Können Sie mir wenigstens das verraten?“

Es war ein helles und unbeschwertes Lachen, das Tako wahrnahm.

„Im Vergleich zum Universum vom Hauptuniversum wollen wir nicht erst reden - sind sie klein und unbedeutend, fast so unbedeutend wie die Menschen. Überlegen Sie, Tako, welche Bedeutung ein Staubkörnchen an einem tausend Kilometer langen und fünf Kilometer breiten Sandstrand hat! Die Meister sind ein solches Staubkörnchen. Der Mensch ist kaum mehr als ein Atom an diesem Strand. Sicher, auch das ist relativ. Für die Erde steht die Existenz auf dem Spiel, denn wenn es den Meistern einfällt, sie zu vernichten, können sie das tun. Nein, helfen kann ich Ihnen nicht. Ich darf Ihnen auch nicht sagen, wer die Meister sind. Aber ich werde Ihnen etwas zeigen. Dann vielleicht werden Sie begreifen, daß es Größere gibt als die Meister, und diese Erkenntnis wird Ihnen helfen. Ihre Situation besser und günstiger zu beurteilen.“

Tako, Tronar und Rakal hatten keinen Einfluß auf ihre Bewegung durch den Raum, aber kaum hatte Ellert seinen Satz beendet, da fühlten sie sich von einer unsichtbaren Kraft mitgeführt, dem Band des leuchtenden Universums entgegen. Die Galaxien strebten auseinander und füllten bald den ganzen Sichtbereich aus. Es waren Tausende und aber Tausende von Milchstraßen, deren Licht in unterschiedlicher Stärke strahlte.

„Schon vor Jahrhunderten haben irdische Astronomen festgestellt, daß Milchstraßen zusammenstoßen können. Man hat sogar eine solche Kollision photographieren können. Dort, genau vor uns. Das sind die beiden Galaxien. Das Licht, das Sie sehen, wird in diesem Augenblick ausgestrahlt, denn es benötigt keine Zeit, um zu uns zu gelangen.“

„Warum sahen wir dann die Hauptuniversen nicht?“

„Weil Überlichtgeschwindigkeit im Hyperraum etwas anderes bedeutet als im Normalraum. Doch sehen Sie nach vorn. Die beiden Milchstraßen. Sie erleben alles im Zeitraffertempo. Was Sie für eine Sekunde halten, sind etwa tausend Jahre. Darum nur geht es so schnell - und sichtbar.“

Tako stellte keine Fragen mehr. Zusammen mit Rakal und Tronar schaute er auf die beiden milchigen Spiralnebel, die sich langsam einander näherten. Die ersten Sterne zogen aneinander vorbei, und es geschah nichts. Sie waren immerhin noch Lichtjahre getrennt. Aber dann kollidierten die beiden Zentrumskerne der Galaxien. Und diesmal berührten sich die Sterne. Sie wurden gegenseitig angezogen

und stießen zusammen. Kleinere stürzten in größere, und gewaltige, atomare Explosionen zerstrahlten sie in Energie. Eine Nova nach der anderen flammte auf, verschlang nicht nur Planeten und Monde, sondern meist auch die benachbarte Sonne. Die neue Explosion fand andere Opfer, und bald war es eine regelrechte Kettenreaktion, die beide Zentrumskerne vernichtete.

„Wir haben das Stadium längst überschritten, das man als kritisch bezeichnen könnte. In einigen Milliarden Jahren Relativzeit werden die irdischen Astronomen ihre sensationelle Entdeckung bekanntgeben, solange nämlich benötigt das Licht auf seinem Weg durch den Normalraum, um bis zur Erde zu gelangen. Doch beobachten Sie weiter.“

Als die Zentrumskerne zu einer einzigen, unermeßlich gigantischen Nova wurden, überstrahlte ihr Licht alle anderen Milchstraßen und löschte sie regelrecht aus. Tako glaubte die Hitze der Millionen Sonnen zu spüren, die in Energie verwandelt wurden.

Die beiden Galaxien explodierten und wurden zu einer galaktischen Nova.

Dann trieben nur noch zwei matt schimmernde Leuchtwolken durch den Raum und entfernten sich schnell voneinander. Sie tauchten im Dunkel des intergalaktischen Raumes unter.

„In ihnen gibt es nun kein Leben mehr“, sagte Ellert, und in seiner lautlosen Stimme war ehrliches Bedauern.

„Alle Planeten wurden vernichtet, und es gab viele bewohnte Planeten in beiden Milchstraßen. Aber einige der Lebewesen hatten eine Intelligenz entwickelt, die schließlich zur Vernichtung führte.“

Tako zögerte mit seiner Frage, aber dann stellte er sie doch:

„Wollen Sie damit sagen, daß die Kollision der beiden Galaxien das Werk intelligenter Lebewesen war? Das ist doch ...“

„.... unmöglich, meinen Sie? Sie irren, Tako. In beiden Galaxien gab es Superintelligenzen, und sie bekriegten sich. Statt sich mit ihren eigenen Welten zu begnügen, überwanden sie die gewaltigen Räume und drangen in andere Milchstraßen ein - bis sie aufeinandertrafen. Es gab keine Einigung, denn beide waren gleich stark. Also setzten sie ihre unvorstellbaren Gaben und technischen Hilfsmittel ein - und bewegten ihre Milchstraßen nach ihrem Willen. Jeder hoffte, den anderen erpressen zu können, aber keiner gab nach. Bis es zu spät war. Sie haben selbst gesehen, was geschah. Übrig blieben nur zwei Gaswolken. Tausende vernichtete Welten, die von ihren Sonnen verschlungen wurden. Sie treiben dem Ende der Zeit entgegen, aber das Signal ihres Todes wird erst in Milliarden Jahren die Erde erreichen und nicht verstanden werden. Begreifen Sie nun, wie winzig die Erde ist, wie winzig der Mensch

- und wie klein die Meister der Insel?“

„Vielleicht können sie den Andromedanebel nicht mit unserer Milchstraße zusammenstoßen lassen, aber sie können die Erde finden und vernichten. Das allein, Ellert, ist für uns entscheidend. Also helfen Sie uns. Oder wollen Sie, daß es bald keine Menschen mehr geben wird?“

„Ihre Sorge ist unbegründet. Ich weiß, daß es immer Menschen geben wird. Menschen, die von jenem Planeten stammen, auf dem Sie und ich geboren wurden. Ich weiß aber auch, daß Sie aus eigener Kraft helfen müssen.“

Schweigend trieben die vier leuchtenden Schatten durch den Raum, auf zwei deutlich erkennbare Galaxien zu - die Milchstraße und den Andromedanebel.

„Ich habe Ihnen den Raum gezeigt“, fuhr Ellert nach einer Pause fort, die Sekunden oder Jahrtausende gedauert hatte. „Ein anderer wird Ihnen die Zeit zeigen. Frasbur hat inzwischen erst den Bruchteil einer Sekunde gelebt, seit er die Transmitterfalle betätigte. Leben Sie wohl, Tako, Tronar und Rakal. Und - grüßen Sie Rhodan von mir.“

Ehe Tako noch etwas fragen konnte, schwebten nur noch drei Leuchtwolken im Raum. Die vierte war verschwunden.

\*

Zwischen den beiden Galaxien entstand in der Schwärze des sterrenlosen Raums plötzlich ein schimmernder Gegenstand, wurde größer und kam näher. Tako erkannte ihn erst, als er nur noch wenige Meter entfernt war und langsam auf sie zuschwebte.

„Harno!“ rief er überrascht. Die Kugel hatte eine glatt polierte Oberfläche, die wie ein Spiegel wirkte. Aber was auf ihr zu sehen war, konnte nicht als Spiegelung bezeichnet werden. Harno, die Kugel aus Zeit und Raum, war der perfekteste Fernsehempfänger, den man sich vorstellen konnte.

Niemand wußte genau, wer Harno war und woher er kam. Schon mehrmals hatte das geheimnisvolle Wesen den Menschen geholfen, und immer wieder war es danach spurlos verschwunden. Harno lebte von reiner Energie, vom Licht der Sterne und vom Fluß der Zeit.

„Harno, du!?” wiederholte Tako und fühlte unbeschreibliche Erleichterung. „Hat Ellert dich geschickt?“

„Ich bin überall“, erwiderte das Wesen telepathisch, und die drei entstofflichten Männer konnten ihn so gut verstehen, als spräche es laut zu ihnen. „Ich bin überwann.“

Tako überhörte die Betonung der Worte.

„Kannst wenigstens du uns erklären, was

geschehen ist - und was geschehen wird? Werden wir für immer im Hyperraum bleiben, vielleicht in Energie umgewandelt werden?"

„Ihr seid schon Energie. Die Transmitterfalle der Meister hat euch in eine andere Existenzebene geworfen. Ihr nennt es Hyperraum oder ein anderes Universum. Das ist ungenau ausgedrückt. Die bestehende Materie der verschiedenen Universen bleibt in sich gleich und existent, aber die Ebenen und Dimensionen wechseln. Lediglich der Verlauf der Zeit wechselt. Er ist es auch, der die Lichtgeschwindigkeit zu einer bloßen Theorie werden läßt. Es gibt keine Begrenzung der Geschwindigkeit, nur eine Begrenzung der menschlichen Auffassungskraft.“

„Und wir ...?“

„Ellert sagte es euch schon. Frasbur wird euch zurückholen. Er streckt schon die Hand aus, um den Hebel zu berühren, der euch in das Einsteinuniversum zurückbefördert - nach Kahalo. Aber wie lange dauert eine solche Bewegung? Eine Sekunde? Zwei vielleicht? Hier hat das keine Bedeutung mehr. Es kann Jahrmillionen dauern.“

Seitlich zog der Andromedanebel vorüber, wurde kleiner und zu dem verwaschenen Lichtfleck, wie er den Menschen der Erde seit Jahrtausenden erschienen war. Harno und seine drei Begleiter fielen in die heimatliche Milchstraße hinein. Aus den Universen und Galaxien waren wieder Sternenballungen geworden.

Aber sie standen im Normalraum, unerreichbar für jene Energiewesen, die nur im Hyperraum existierten.

„Ihr könnt sie immerhin sehen“, sagte Harno, der ihre Gedanken las.

Tako bemerkte vor sich eine Sonne, um die Planeten kreisten. Deutlich waren die Umlaufbewegungen zu erkennen, und ohne Harno zu fragen, begriff er, daß der Zeitablauf nicht normal sein konnte. Die Bewegungen wurden sogar schneller, und bald wirbelten die Planeten so rasend schnell um ihr Muttergestirn, daß ihre Bahnen glühenden Streifen ähnelten.

Dann erst sah Tako, daß die Sternbilder vertraut waren, sich aber langsam veränderten. Schon zehn Sekunden später verloren sie ihren alten Zusammenhang und formten neue Konstellationen. „Der Stern dort ...?“

„Ja, es ist die Sonne. Einer der glühenden Streifen ist die Umlaufbahn der Erde - Jahrzehntausende in der Zukunft. Es leben keine Menschen mehr auf ihr.“

„Keine Menschen mehr?“ Tako war ratlos. „Aber Ellert sagte doch, der Mensch würde immer existieren! Warum log er?“

„Er hat nicht gelogen. Aber er hat auch nicht gesagt, wo die Menschen der fernen Zukunft sein

werden. Wie schon so oft in der Vergangenheit verließen sie ihren Heimatplaneten, nur kehrten sie diesmal nicht mehr zurück. Sie können es nicht. Ein Planet wie die Erde hat ihnen nichts mehr zu bieten. Er würde sie töten.“

„Töten? Ist die Erde radioaktiv geworden?“

„Nein, Tako. Die Erde wurde steril, unfruchtbar im Sinne der neuen Menschen. So wie die Urbewohner einst das Meer verließen, weil das Land bessere Lebensmöglichkeiten bot, so verließen die Menschen später das Land, weil ihnen der Raum alles gab, was sie brauchten. Denn im Raum sind es die verschiedenen Energiefelder, die Gitternetze der Gravitationsebenen und das Licht der Sonnen, die alles das in reinster Form bieten, was im Anfangsstadium der Entwicklung umständlich und zeitraubend der Erde abgerungen werden mußte. Chlorophyll und Photosynthese sind zwei der Begriffe die den Weg in die Zukunft wiesen. Auch sie wurden unnötig. Heute nimmt der Mensch sich das, was er braucht, direkt aus dem Raum. Und im Raum lebt er auch.“

Tako versuchte, die Worte Harnos zu begreifen, aber es fiel ihm schwer, ihren Sinn ganz zu verstehen. Meinte Harno eine völlige Vergeistigung des Menschen? Wollte er andeuten, daß der Mensch seinen Körper aufgegeben hatte, weil er überflüssig geworden war?

Er schreckte davor zurück, eine Frage zu stellen.

„Eines Tages“, fuhr Harno fort, „werden auch Planeten und Sonnen überflüssig geworden sein. Sie werden zu Energie. Energie aber ist der Grundstoff der Zelt. Wenn es nur noch Energie, aber keine Materie mehr gibt, beginnt die letzte Umwandlung. Danach existiert im leeren Raum nur noch die Zeit, sonst nichts.“

Tako, so verwirrt er auch sein mochte, unterdrückte diesmal seine Frage nicht:

„Was bedeutet Zeit, wenn jede Relationsmöglichkeit zu Energie oder Materie fehlt? Wie soll man sie messen? Ist noch jemand da, der sie je messen könnte?“

Im Bewußtsein der drei Männer war ein Lachen. Es war kein höhnisches Lachen, sondern ein gutmütiges, nachsichtiges.

„Die Zeit ist nicht stabil. Wenn das Universum - ich meine jetzt das ganze Universum - nur noch aus Zeit besteht, tritt eine Übersättigung ein. Die Zeit beginnt sich in Materie umzuwandeln. Der Kreislauf beginnt erneut. Materie - Energie - Zeit. Nur eine verwandelt sich niemals: der Raum, Er bleibt, wenn er auch der Schauplatz allen Entstehens, Werdens und Vergehens ist. Aber auch das Leben bleibt, wenn es auch seine Formen verändert. Es paßt sich nur den Gegebenheiten an. Tut es das nicht, geht es zu Grunde. Der Mensch, Tako, wird ewig existieren. Er

hat ewig existiert! Aber er verändert seine Formen derart, daß er von Jahrmillion zu Jahrmillion nicht wiederzuerkennen ist.“

„Ich glaube“, meinte Tako ehrfurchtsvoll, „ich beginne zu begreifen. Du sprachst einmal vom Ende der Zeit. Ist das jener Augenblick, in dem die Zeit beginnt, sich zurückzuverwandeln?“

„Er ist es. Die Zeit erstarrt. Sie ist ohne Bewegung, weil kein Bezugspunkt mehr vorhanden ist. Auch das Leben ist erstarrt. Mit dem ersten Atom neuer Energie beginnt der Zeitstrom wieder zu fließen, und das Leben fließt mit. Ein neues Universum entsteht. Es hat niemals einen Beginn gegeben. Es wird niemals ein Ende geben. Das, Tako, ist die Ewigkeit.“

Die glühenden Planetenbahnen erloschen, als die sich aufblähende Sonne sie verschluckte. Dann wurde die Sonne dunkelrot, und schließlich schwarz. Sie verschwand.

Harno brachte seine Schützlinge zurück in den Raum zwischen Andromedanebel und Milchstraße. Er brachte sie zugleich auch zurück in ihre eigene Zeit, die immer noch Vergangenheit war.

„Ich verlasse euch nun“, gab er bekannt. „Frasburs Hand liegt bereits auf dem Hebel der Transmitterfalle. Es wird nicht mehr lange dauern, und ihr rematerialisiert in seiner neuen Memo-Halle auf Kahalo. Ihr werdet wieder einen Körper haben. Es wird euer alter Körper sein.“

„Wer ist Frasbur?“ fragte Tronar. „Ein Werkzeug Größerer, mehr nicht“, erklärte Harno und entfernte sich schnell. Matt schimmerte seine Oberfläche im Widerschein der beiden Galaxien. „Hütet euch vor den Energiewesen des Hyperraums. Sie werden versuchen, euch durch Verlockungen dazu zu bringen, für immer euren Körper aufzugeben. Wenn ihr ihnen nachgeht, überspringt ihr die natürliche Entwicklung und werdet nie mehr einen Körper haben. Also hütet euch!“

Dann war Harno im Dunkel des sterrenlosen Raums untergetaucht.

\*

Sie schwebten auf ein einsames Sonnensystem zu, das wie verloren im Raum stand. Tako zählte sieben Planeten, aber er konnte sich auch täuschen. Es störte ihn, daß er auf seine Bewegung keinen Einfluß mehr besaß. Zwar blieben er, Tronar und Rakal zusammen, aber das hatte nicht viel zu bedeuten.

Würde Frasbur doch nur endlich den Hebel niederdrücken!

Es war eine gelbe Sonne. Ihr Licht konnte die tanzenden Energiewesen nicht überstrahlen, die überall sichtbar wurden und sich näherten.

„Was ist das?“ fragte Rakal beunruhigt.

„Energiewesen, entstofflicht wie wir“, erklärte Tako, ohne es ganz zu verstehen. „Harno warnte uns vor ihnen.“

Aber die Warnung half nicht viel. Tako und die Zwillinge hatten nicht die geringste Ahnung, wie man sich eines Angriffs der Wesen aus purer Energie erwehren sollte.

Der erwartete Angriff blieb jedoch aus.

Tako und seine Begleiter sanken der Oberfläche des unbekannten Planeten entgegen. Sie glaubten die Schwerkraft zu spüren, aber sie wußten auch, daß es keine Schwerkraft geben konnte. Oder standen der Planet und seine Sonne im Hyperraum und war somit dessen unbekannten Gesetzen unterworfen? Es war ein paradiesischer Planet. „Seht nur die herrlichen Ozeane, die wunderbaren Inseln mit tropischen Wäldern“, sagte Tako. „Die weißen Sandstrände und - wahrhaftig, die Bäume sehen aus wie Palmen ...“

„Ich sehe nur Gebirge - Gebirge, wie ich sie immer geliebt habe“, unterbrach ihn Rakal verwundert. „Steil ragen die Gipfel aus den Wolken, und darunter liegen die grünen Täler verborgen. Auf schmalen Pfaden gelangt man nach oben und ...“

„Ich weiß nicht, wohin ihr seht“, meinte Tronar bedächtig, „aber ich kann weder Meere noch Gebirge erkennen. Weite Savannen und lichte Wälder, in denen es vor Wild wimmelt - das ist es, was ich wahrnehmen kann. Flüsse schlängeln sich hindurch, und in den Stromschnellen springen die Lachse ...“

Tako sagte:

„Jeder sieht das, was er gern sehen möchte. Freunde. Wir wollen uns nicht abermals täuschen lassen. Das dort unter uns ist kein Planet, wie die gelbe Sonne auch kein richtiger Stern ist. Wir schweben noch immer mitten im Raum, im Nichts. Unsere Phantasie läßt etwas entstehen, das ist alles. Wer von uns träumt nicht manchmal von der Erde oder anderen Weiten, wenn er lange im Raum gelebt hat? Im übrigen muß Frasbur jeden Augenblick ...“

Die leuchtenden Wesen waren näher gekommen. Sie schwebten auf und ab, entfernten sich und kamen wieder heran. Es war Tako, als höre er einen wunderbaren Gesang. Es war eine Melodie, wie er sie noch niemals gehört hatte, harmonisch und schön.

„Vergeßt eure Körper und bleibt bei uns!“

Der Gedanke stand klar und deutlich in ihrem Bewußtsein wie eine starke Telepathische Botschaft. Er mußte von den geheimnisvollen Lebewesen stammen, die nun überall zu sehen waren und mit ihnen langsam dem Planeten entgegensanken.

„Wir gehören nicht zu euch“, sagte - oder dachte - Tako, so stark er konnte. „Wir sind fremd hier und müssen in unser Universum zurück. Wie könnten wir unsere Körper vergessen, ohne die es für uns kein Leben gibt?“

„Vergeßt sie, und ihr braucht sie nie mehr“, kam es

zurück. Tako fragte:

„Nur vergessen - und das sollte genügen?“

„Jeder Wunsch genügt hier. Wünscht euch einen Planeten, so habt ihr ihn für euch allein. Wünscht euch ein Universum, und es gehört euch. Vergeßt eure Körper, und es gibt sie nicht mehr.“

„Die Versuchung ist groß“, sagte Tronar. „Es ist schwer, ihr nicht zu erliegen. Aber Harno warnte uns ja.“

Tako achtete nicht auf den Einwand. Er fragte die Energiewesen: „Wer seid ihr?“ Die Antwort war verblüffend: „Wie sollen wir das wissen? Wir existieren schon immer. Und wir werden auch in alle Ewigkeit hinein existieren.“

„Nur hier? Oder ist es euch möglich, jenen anderen Raum aufzusuchen, den wir Normalraum nennen?“

„Einigen gelang es, aber sie stiften dort nur Verwirrung, weil kein direkter Kontakt möglich ist. Gebt eure Körper auf - wir bitten euch.“

„Was habt ihr davon?“ Diesmal erfolgte keine Antwort. Rakal sagte:

„Eigentlich bin ich schon bald dabei, meinen Körper zu vergessen. Dieses Geisterdasein hat seine Vorteile, wenn ich es mir recht überlege ...“

Tako sah, daß der eine Lichtschatten, der neben ihm schwebte, ein wenig verblaßte. Er erkannte die Gefahr, für immer von Rakal getrennt zu werden.

„Rakal!“ schrie er - wenn man seine dringende telepathische Botschaft als Schrei bezeichnen konnte. „Sie sind verrückt geworden!“

Rakals Leuchterscheinung wurde wieder kräftiger.

„Es wäre also tatsächlich möglich“, kam seine lautlose Stimme und drang deutlich an Takos Bewußtsein. „Mehr wollte ich nicht wissen. Wir könnten ewig leben.“

„Ja - ohne Körper.“

Unter ihnen verschwand der Planet und mit ihm verschwanden die Sonne und die tanzenden Energiewesen. Tako, Tronar und Rakal schwebten wieder im Nichts. Die Milchstraße vergrößerte sich rasend schnell, und die drei Männer stürzten hinein in das Gewimmel der Sterne.

Sie fielen dem Zentrumskern entgegen.

Frasbur hatte den Hebel des Transmitters niedergedrückt.

#### 4.

Der Zeitagent trug eine neue Uniform. Sie schien aus Silberfäden gewebt und ähnelte einer Kombination. Auf der Brust war ein schwarzer Fleck. Auf ihm war eine goldfarbene Linie zu erkennen, die sich durch zwei Galaxien hindurchschlangelte - das Zeichen für die Zeit.

Frasbur hatte die alte Memo-Halle unter den sechs Pyramiden geräumt und war in das Ausweichlager

umgezogen. Es war genauso gut eingerichtet wie sein ehemaliges Versteck, aber es lag tief unter der Oberfläche beim Südpol Kahalos. Noch immer galt er als Tarnrat der Erde, und die Lemurer befolgten seine Befehle anstandslos, ohne zu fragen.

Bevor Frasbur seinen Standort wechselte, hatte er die Transmitterfalle in der alten Memo-Halle aufgestellt. Er wußte, wie sie funktionierte, und er vertraute den ungeheuren technischen Kenntnissen der Meister der Insel. Es gab keine perfektere Falle. Den unheimlichen Fremden aus der Zukunft würden auch ihre paraphysischen Fähigkeiten nichts mehr helfen, wenn die Falle erst einmal zuschnappte. Und sie war zugeschnappt! Frasbur wartete einige Sekunden, ehe er sich entschloß, sie in das normale Universum zurückzuholen.

Über eine geheime Fernsehanlage hatte er gesehen, daß es sich um drei Menschen handelte. Einer von ihnen war zweifellos ein Teleporter, denn er war mit den anderen beiden plötzlich in der alten Memo-Halle materialisiert.

Frasbur drückte den Hebel nieder. Mitten in der neuen Memo-Halle mit ihren vielen Bildschirmen und sonstigen Nachrichtengeräten stand der Gitterkäfig des Empfängers. Er strahlte ein grünliches Licht aus. Dann wurde das Licht plötzlich blutrot - und erlosch.

Im Gitterkäfig, auf dem Boden, krümmten sich drei Menschen.

Dann streckten sie sich und lagen wie erstarrt.

Frasbur lächelte, als er die Hand vom Hebel nahm. Es war ein kaltes Lächeln, das keinerlei Mitgefühl verriet. Jene drei dort waren seine Gegner, und er würde sie töten, wenn sie ihm Schwierigkeiten bereiteten.

Er öffnete den Käfig und trat ein. Die Augen seiner Gefangenen waren weit geöffnet. Sie gaben seinen Blick zurück. Und in diesem Blick lag Erleichterung.

Frasbur wußte, warum. „Ihr seid froh, wieder zu dem geworden zu sein, was ihr einst gewesen seid, nicht wahr?“ Er lachte höhnisch. „Wenigstens habt ihr wieder einen Körper. Aber er nützt euch nicht viel. Nichts mit Teleportation, mein Freund.“ Er stieß Tako mit dem Fuß an und stellte fest, daß der Japaner steif wie ein Brett war. „Ihr habt eure Fähigkeiten verloren. Vorläufig wenigstens. Ihr seid fest in meiner Hand. Und vielleicht werde ich nun endlich genau erfahren, wer ihr seid. Schade, noch könnt ihr mir nicht antworten, aber wenn ihr es wieder könntet, gebe ich euch den guten Rat, zu reden.“

Er verließ den Käfig, ohne ihn abzusperren. Er wußte, daß das nicht notwendig war. Die drei Männer hatten noch lange unter dem Schock zu leiden, den die Rück-Transmission verursacht hatte. Erst wenn er sie entsprechend in Behandlung nahm, konnte er die Lähmung schnell beseitigen. Aber das hatte noch

Zeit. Er ging zu der Wand mit den Bildschirmen und setzte sich vor die komplizierten Kontrollen. Geübt glitten seine Hände über die Tasten und Schalter. Der größte der Schirme begann matt zu glühen. Farbige Muster huschten darüber hinweg, bis sich ein Bild zu formen begann.

Und dann erschien ein Gesicht auf dem Schirm.

Es war ein hartes und befehlsgewohntes Gesicht. Die fast weißen Haare waren dicht und lagen straff zurückgekämmt. In den Augen schimmerte ein kalter Glanz. Die Farbe der Haut war hellbraun.

Eine Kette um den Hals verriet, daß der Mann einen Zellaktivator trug. Er war unsterblich. Er war ein Meister der Insel.

\*

Während Frasbur berichtete, versuchte Tako sich zu bewegen. Aus den Augenwinkeln heraus konnte er den Bildschirm und das Gesicht des Meisters sehen, aber die Unterhaltung wurde so leise geführt, daß er kein Wort von dem verstand, was Frasbur und sein Auftraggeber aus der Zukunft sprachen.

Jede Bewegung seiner Glieder war unmöglich. Nur die Stellung der Pupillen ließ sich verändern. Tako lag zwischen Tronar und Rakal. Die Zwillinge rührten sich nicht. Tako wußte nicht einmal, ob sie noch lebten.

Er konnte hören, sehen Und denken, mehr nicht. Im Augenblick mußte er damit zufrieden sein. Trotz Frasburs Warnung versuchte er, sich auf einen kurzen Teleportersprung zu konzentrieren, aber es war vergeblich. Er war so hilflos wie ein neugeborenes Kind.

Drüben an der Wand erlosch der Bildschirm. Frasbur erhob sich und kam zum Gitter zurück. Er betrachtete seine Gefangenen. Seine Miene zeigte Verwunderung, vermischt mit Unbehagen.

„Da habe ich mir etwas aufgehalst“, sagte er wütend. „Wer seid ihr bloß, daß man solchen Wert auf euch legt? Kein Haarsoll euch gekrümmmt werden! Wenn es nach mir ginge, würden euch sogar mehrere gekrümmkt werden. Ihr habt mir genug Ärger bereitet.“

Tako ahnte, daß die Meister der Insel sie selbst ausfragen wollten, um alles über Rhodan und die Terraner zu erfahren, die solchen Aufruhr im Andromedanebel verursachten und sich, nun auch noch um die Vergangenheit kümmerten, wenn auch unfreiwillig.

Frasbur waren die Hände gebunden, und das war gut so:

Tako hätte spöttisch gegrinst, wenn er das gekonnt hätte. Frasbur fuhr fort: „Ich werde euch einzeln aus dem Transmitter herausholen und von der Nachwirkung des Schocks befreien. Daß ich dabei

vorsichtig sein werde, ist wohl verständlich. Sie, mein Freund, bleiben weiterhin unter Lähmeinwirkung, damit Sie mir nicht verschwinden können. Was mit den anderen beiden los ist, finde ich noch heraus. Teleporter sind sie nicht, denn ich habe das Auftauchen in der verlassenen Halle beobachtet. Was aber sind sie dann?“ Natürlich erhielt er keine Antwort. Frasbur stand da und überlegte. An der Bildschirmwand summte ein Signal, Wieder leuchtete der große Schirm auf. Es war der Meister, der sich meldete.

Frasbur beeilte sich; er rannte zum Schirm. Fast zwei Minuten lang sprach der Meister, dann erlosch der Schirm. Frasbur schaltete ab und kam zum Gitter zurück. Diesmal war sein Gesicht noch unzufriedener als beim erstenmal.

„Ihr müßt noch gefährlicher sein, als ich annahm. Unangenehm für euch, aber an sich angenehm für mich. Ihr bleibt in eurem geschockten Zustand, bis ihr von den Meistern selbst verhört werdet. Schätzt euch glücklich! Sie machen viel Umstände mit euch. Tut mir leid, aber ihr werdet euch noch gedulden müssen, bis das Schiff euch abholt.“ Er verschloß die Gittertür und kehrte zu den Nachrichtenkontrollen zurück, um seine Anweisungen zu geben.

\*

Die gelbe Sonne hinter dem Heck des Moskitojägers wurde zu einem kleinen Stern, als Kasom beschleunigte. Vorerst blieb er noch unter der Lichtgeschwindigkeit, um mit den Ortern den Raum abzusuchen. Was er sah, wirkte nicht gerade beruhigend.

„Flottenaufgebote, als ginge es darum, zwanzig Sonnensysteme zu erobern“, knurrte er.

Lemy war aus Gucky's Brusttasche gekrochen und saß auf seinem Bauch. Er trug immer noch seinen Spezialanzug, hatte aber den Helm geöffnet.

„Wenn die Haluter Kahalo finden und vernichten, sind die Lemurer erledigt. Das wissen die ganz genau. Es wird uns verdammt schwerfallen, da unbemerkt durchzukommen.“ Er schlug sich auf die winzige Brust „Mit meiner HELLTIGER wäre es mir gelungen.“

„Mit der Zigarette!“ Gucky kicherte belustigt. „Ein Schiff, drei Meter lang! Irgend jemand hätte dich entdeckt und an die Wand geworfen, Kleiner.“

„Streitet euch nicht“, rief Kasom gutmütig. „Außerdem stimmt es, was Lemy sagt. Je kleiner ein Schiff ist, desto schwerer ist es zu orten.“

„Außerdem gibt es im Weltraum keine Wände, gegen die man ein Schiff werfen könnte“, erklärte Lemy und schickte dem Mausbiber einen triumphierenden Blick zu. Gucky hielt den Mund. Für kurze Zeit ging Kasom in den Linearraum, und

als er ins Einsteinuniversum zurückkehrte, war die Sonne Orbon nur noch zwei Lichtwochen entfernt. Auf den Orterschirmen waren soviel Impulsflecke, daß kein freier Platz mehr blieb. Mit freiem Auge war dagegen nichts zu erkennen, obwohl der Blick aus der Kuppel nach allen Seiten frei war.

Kasom schaltete den Hyperfunkempfänger ein. Auf fast allen Weilen der Lemurer herrschte Hochbetrieb. Verschlüsselte Botschaften gingen hin und her, dazwischen kamen gut verständliche Klartexte in der Sprache der späteren Tefroder. Viel war mit ihnen nicht anzufangen, und sie hatten nichts mit den vermißten Mutanten zu tun.

Nach einem neuerlichen Linearflug stieß Kasom mit ausgeschaltetem Antrieb direkt in das Orbon-System hinein und flog genau auf Kahalo zu. Eine Ortung würde nun für die Schiffe der Lemurer sehr schwer sein, denn der Moskito war im Vergleich zum umgebenden Raum so winzig, daß er ohne kaum noch zu entdecken war.

„Entfernung von Kahalo drei Lichtstunden“, las Kasom von den Kontrollen ab. „Wir fliegen mit halber Lichtgeschwindigkeit.“

„Kriecherei!“ meckerte Gucky, ohne es ernst zu meinen.

Die Flottenansammlungen der Lemurer waren nun auch mit bloßem Auge zu erkennen - hell schimmernde Wolken im Widerschein der Sonne. Sie bewegten sich relativ langsam und schienen innerhalb des Systems den Planeten Kahalo zu umkreisen. Es war so gut wie sicher, daß ein größeres Schiff diese Absperrung niemals unbemerkt passieren konnte.

Aber der Moskito war kein großes Schiff.

Er war eine Mücke unter Hornissen. Aber ebenso gefährlich - oder gar gefährlicher!

Unbewußt fast berührten Kasoms riesige Hände die Kontrollen der beiden starr eingebauten Geschütze. Allein ihre Existenz verlieh ihm Sicherheit und Selbstvertrauen. Und dann war da ja noch der grüne HÜ-Schirm, undurchdringlich und nahezu unzerstörbar.

„Vielleicht kannst du telepathisch Kontakt mit ihnen aufnehmen“, schlug Lemy vor, der an die vermißten Mutanten dachte. „Du kennst doch ihre Gedankenmuster.“

„Die der Zwillinge sind so markant, daß ich sie sofort unter Milliarden Schwingungen herausfinden würde“, sagte Gucky stolz. „Auch über ein paar Lichtstunden hinweg. Aber bis jetzt habe ich noch nichts auffangen können. Entweder sind sie tot oder schon weg.“

„Weg? Was meinst du?“ fragte Kasom.

„Wenn Frasbur sie geschnappt hat, Dicker, hat er sie in ein Schiff gesteckt und zum Andromedanebel verfrachtet. Zurück in die Zukunft, aus der sie gerade

kamen. Aber dann soll dieser Frasbur was erleben!“

„Erst müssen wir ihn haben!“

„Kasom hat recht“, stimmte auch Lemy zu. „Und erst muß dieser Frasbur die Mutanten haben. Ich glaube nicht, daß sich Tako so leicht fangen läßt, von den Zwillingen ganz zu schweigen. Also such weiter, Gucky!“

Gucky schloß die Augen und lehnte sich zurück. Fast wäre Lemy von seinem Schoß gepurzelt, aber er konnte sich im letzten Augenblick am Rand der Tasche festhalten. Schon wollte er seinem Unmut durch einige unhöfliche Worte Ausdruck geben, da sagte Kasom trocken:

„Jetzt probieren wir mal die Transformkanone aus.“

Gucky öffnete erschrocken die Augen und richtete sich auf. Diesmal war Lemy nicht schnell genug. Er fiel auf den Boden der kleinen Kabine und landete zum Glück auf den Füßen. Gucky bückte sich schnell und hob ihn auf.

„Entschuldige“, sagte er, wahrscheinlich selbst überrascht. „Was meintest du, Kasom?“

„Wir werden angegriffen. Von einem einzelnen Wachschiff. Hoffentlich alarmiert es nicht die ganze Flotte.“

Das Wachschiff war ein Kugelraumer mit einem Durchmesser von knapp einem Kilometer. Es kam schräg von vorn und war nur noch fünfhundert Kilometer entfernt. Da es von der Sonne angestrahlt wurde, war es deutlich zu erkennen.

Es mußte ein reiner Zufall gewesen sein, daß der Lemurer den Moskito gesehen hatte. Wahrscheinlich lag das daran, daß er aus dem Innern des Systems kam und weniger Ortungen in Flugrichtung hatte, als wäre er in der umgekehrten Richtung geflogen.

Als er dreihundert Kilometer entfernt war, eröffnete er das Feuer.

Kasom lächelte grimmig, als er die Automatik der Feuerleitstelle anlaufen ließ. Nun brauchte er nur auf den Knopf zu drücken. Die Computer maßen die Entfernung, berücksichtigten den Zeitverlust der Kontaktüberstellung beim Abschuß der Bombe und warteten.

Kasom drückte den roten Knopf der Transformkanone ein.

Noch in derselben Sekunde detonierte mitten in dem Schiff der Lemurer eine Bombe mit der Sprengkraft von zwanzig Gigatonnen. Der Kugelraumer verwandelte sich sofort in einen aufflammenden Energieball, an dem der Moskito mit gleichbleibender Geschwindigkeit vorbeiflog. Der HÜ-Schirm ließ die tödliche Strahlung und die Hitze wirkungslos abgleiten.

„Hoffentlich war es ein vollrobotisiertes Schiff“, sagte Kasom und atmete schwer. „Aber uns blieb keine andere Wahl. Sie hätten uns vernichtet, ohne

eine Frage zu stellen. Außerdem müssen wir vermeiden, daß unsere Position bekannt wird.“

„Selbst wenn sie gefragt hätten“, knurrte Gucky, „was hätten wir ihnen denn antworten sollen?“ Kasom nickte. Kahalo war noch zwei Lichtstunden entfernt.

Lemy kroch in Guckys Brusttasche, um ein wenig zu schlafen. Gucky selbst schloß die Augen, um sich erneut auf eventuelle telepathische Impulse der Vermißen konzentrieren zu können.

Und dann zuckte er plötzlich zusammen und richtete sich auf.

\*

Frasburs neue Memo-Halle war so angelegt worden, daß sie dicht unter dem Südpol neben den unterirdischen Hangars eines Raumhafens lag. Zwischen den Hangars und der Memo-Halle gab es keine direkte Verbindung. Wenn Frasbur zum Raumhafen wollte, um seine Anweisungen zu geben, mußte er sein Versteck verlassen, das durch kampfkärfige Spezialroboter bewacht wurde. Ein Antigravlift brachte ihn zur Oberfläche empor. Hinter ihm schloß sich der positronisch gesicherte Eingang, der nur auf sein Gehirnwellenmuster ansprach. Einen Schutzschirm oder ein Energiegitter hielt Frasbur für unnötig.

Das war der einzige Fehler, den er gemacht hatte.

\*

Er warf einen letzten Blick auf seine Gefangenen, die er in der Obhut von drei Robotern zurückließ, und verließ die Memo-Halle. Ein Transportband brachte ihn zum Lift. Der Korridor war hell erleuchtet, rechts und links zweigten die Türen zu anderen Hallen ab.

Als sich oben an der Oberfläche der Eingang hinter ihm schloß, atmete Frasbur auf. Er war froh, wieder frische Luft atmen zu können. Der Flugwagen wartete auf ihn. Er stieg ein und stellte die Kontrollen. Geräuschlos fast erhob sich das Gefährt vom Boden und glitt in geringer Höhe auf den nur wenige Kilometer entfernten Raumhafen zu. Die Dächer der flachen Verwaltungsgebäude schimmerten im Licht der tiefstehenden Sonne.

Die Wachposten vor dem Militärkommando salutierten, als Frasbur passierte. Er hatte nicht einmal einen Blick für sie übrig. So schnell er konnte, suchte er den Admiral auf, der seinen Sitz auf Kahalo hatte und gemeinsam mit Admiral Hakhat die Verteidigung des Kahalo-Sektors leitete.

Der Lemurer sah erstaunt auf, als Frasbur eintrat.

„Ich benötige sofort ein kleineres Schiff mit wenig Besatzung“, sagte der Zeitagent, ohne auf eine Frage des Admirals zu warten. „Sorgen Sie dafür, daß es in

einer Stunde startbereit ist. Dringende Fracht nach Andromeda.“

Der Admiral, die Bevormundung durch den angeblichen Tamrat von der Erde gewohnt, nickte nur. „Sie können sich darauf verlassen.“

„Gut. Dann noch etwas: ich werde diesmal selbst mitfliegen und mein Hauptquartier solange der Obhut der Wachen überlassen. Sie sind mir dafür verantwortlich, daß niemand den Versuch unternimmt, es zu betreten.“

„Wer sollte das versuchen?“ fragte der Admiral verwundert. „Die Fremden vielleicht, die seit Tagen schon versuchen, nach Kahalo vorzudringen?“

„Genau die! Verstärken Sie die Überwachungstätigkeit um das System und vernichten Sie rücksichtslos jedes fremde Schiff. Vernichten Sie auch eigene Schiffe, deren Kommandanten sich nicht identifizieren, wenn sie darum gebeten werden. Die Fremden kennen alle Tricks.“

„Sie müssen wahre Supermänner sein“, sagte der Admiral langsam. „Ich beginne allmählich, mich für sie zu interessieren.“ Frasbur sah ihn scharf an. „Lassen Sie das lieber. Sie werden noch Ärger genug haben, weil die Absperrung durchbrochen wurde. Wenn das noch einmal geschieht, könnten Sie leicht Ihres Amtes enthoben werden.“ Frasbur ging zur Tür. Dort drehte er sich noch einmal um. „Denken Sie an meine Anweisungen, Admiral. In einer Stunde also.“

„Sie können sich auf mich verlassen.“

Frasbur verließ das Gebäude. Auf dem Weg zum Flugwagen sah er links die Funk-Überwachungszentrale liegen. Dort liefen alle Fäden der Abwehr zusammen. Bis ihn die letzten Neuigkeiten in der Memo-Halle erreichten, vergingen oft wertvolle Minuten.

Kurz entschlossen ging er an dem Posten vorbei und betrat den Kontrollstand des diensthabenden Offiziers.

„Wie ist die Lage? Haben die Wachschiffe sich formiert?“

„Ihre Anordnungen wurden durchgeführt, Tamrat. Es kamen keine weiteren Einheiten aus dem Transmitter. Nur ...“ Er zögerte. „Eben kam eine Meldung. Sie ist bereits auf dem üblichen Weg zu Ihnen.“

„Was ist es?“

„Eins der Wachschiffe detonierte noch innerhalb der Sperrzone aus bisher unerklärlichen Gründen. Kein Funkspruch, nichts. Ein fremdes Schiff konnte nicht geortet werden. Es muß sich um einen Unglücksfall handeln.“

Frasbur schaute fast zehn Sekunden lang auf die Vielzahl der Kontrollen, vor denen der Offizier saß. Endlich sagte er:

„Ein Unglücksfall?“ Er schüttelte den Kopf. „Das

glaube ich nicht. Schicken Sie sofort ein paar Dutzend Schiffe an die betreffende Stelle. Und das nächstmal benachrichtigen Sie mich sofort, wenn ähnliches passiert. Ohne jede Verzögerung.“

Er verließ das Gebäude und flog zur Memo-Halle zurück. Dort angekommen, stellte er die Verbindung zu den Meistern her und informierte sie über den Vorfall.

Dann erst kümmerte er sich um seine Gefangenen und vergewisserte sich, daß ihr Zustand sich nicht geändert hatte.

Tako, Tronar und Rakal lagen noch immer in dem Gitterkäfig des Transmitters, ohne sich rühren zu können.

\*

„Das müssen die Zwillinge sein“, sagte Gucky triumphierend. „Die Impulse sind klar und deutlich trotzdem werde ich aus ihnen nicht ganz schlau. Was hat das alles mit einem Transmitter zu tun? Und bewegen können sie sich auch nicht.“

Kasom drehte sich um. Sein Gesicht war ernst und drückte Besorgnis aus.

„Konzentriere dich, Gucky! Sind sie gefangen?“

„Scheint so.“ Der Mausbiber versuchte, Kahalo mit dem bloßen Auge zu entdecken, aber es gelang ihm nicht. Der Planet war noch zu weit entfernt. „Wir müssen näher heran, damit ich die Impulse anpeilen kann.“

„Willst du teleportieren?“

„Willst du vielleicht um Landeerlaubnis bitten?“ lautete die Gegenfrage.

Kasom sah auf die Kontrollen, aber er rührte sich nicht. Antriebslos fiel der Moskitojäger auf Kahalo zu. Er wollte auf keinen Fall jetzt das Risiko eingehen, im letzten Augenblick geortet zu werden.

„Sie sind in den Händen Frasburs“, sagte Gucky plötzlich. „Jetzt habe ich auch Tako. Sie liegen in einem Transmitter und sind gelähmt. Frasbur hat den Befehl erhalten, sie nach Andromeda zu bringen.“ Lemy fragte: „Wann?“

„Weiß ich nicht, aber sicher bald. Tronar ist verzweifelt, weil er hilflos ist. Tako fühlt sich auch nicht gerade sehr wohl. Und Rakal möchte diesem Frasbur am liebsten das Genick brechen, wenn er könnte. Ich glaube, wir müssen uns beeilen. Bleibe auf diesem Kurs, ohne ihn zu ändern. Ich werde nach Kahalo teleportieren.“

„Richtung?“

„Ist klar. Die Impulse der drei Mutanten sind stark genug, um als Peilung zu dienen. Lemy, würdest du die Güte besitzen, aus meiner Tasche zu verschwinden?“ Lemy rührte sich nicht. „Ich komme natürlich mit“, sagte er schrill. Gucky schnappte nach Luft. „Mitkommen? Wohl größenvahnsinnig, was?“

Das ist eine Arbeit für Männer, nicht für Wichtelmänner.“

„Bist du vielleicht ein Mann?“ erkundigte sich Lemy höhnisch.

Kasom vermittelte, ohne Bildschirme und Kontrollen aus den Augen zu lassen.

„Streitet euch nicht. Wenn ihr schon keine anderen Sorgen habt, dann denkt wenigstens an die gefangenen Mutanten. Jede Minute ist kostbar. Nimm Lemy mit, Gucky.“

„Aber wenn ihm jemand versehentlich auf die Füße tritt, ist das nicht meine Schuld. Ich muß auf meine eigenen aufpassen.“

Lemy rutschte beruhigt in die Brusttasche Guckys zurück. Er schloß den Helm seines Spezialanzuges. Mit vor der Brust gekreuzten Armen wartete er auf Guckys Teleportersprung.

„Vielleicht sollten wir nun doch Redhorse unterrichten“, schlug Kasom vor.

„Kannst du immer noch tun. Sobald ich Tako und die anderen gefunden und befreit habe, nehme ich Kontakt mit dir auf. Entweder verschwinden wir so, wie wir gekommen sind, oder du läßt Redhorse kommen. Kommt ganz auf die Situation an. Aber gehe nicht näher als eine halbe Lichtstunde an Kahalo heran. Ich kann dich dort jederzeit orten.“ Kasom nickte. „Du mußt es ja wissen. Viel Glück dann.“

„Danke.“

Lemy konnte nichts sagen, weil der Helm seines Anzuges geschlossen und der Telekom ausgeschaltet war. Allerdings verstand er auch nicht, was Gucky und Kasom noch sprachen. Er begriff nicht, was die beiden sich noch zu erzählen hatten, wo die Zeit doch so drängte. Aber dann war es soweit. Noch einmal konzentrierte sich Gucky auf die Gedankenimpulse der drei Mutanten, peilte einen Ort an, der fünfzig Meter daneben lag - und sprang.

Der Roboter Frasburs, der gerade quer durch die Energiestation ging, hätte den plötzlich rematerialisierten Mausbiber beinahe umgerannt. Im letzten Augenblick blieb er stehen, denn sein positronisches Gehirn erkannte die Gefahr sofort. Es registrierte Gucky als Eindringling, und da es auch zu seinen Aufgaben gehörte, die Memo-Halle zu schützen handelte er im Bruchteil einer Sekunde.

Seine kräftigen Metallarme packten zu und hielten Gucky fest.

Lemy konnte sich im letzten Augenblick in die Tasche hineinducken, sonst wäre er zerquetscht worden. Er öffnete den Helm, um nicht mehr von der Außenwelt abgeschlossen zu sein.

Wenn Gucky doch endlich wieder teleportieren würde!

Aber Gucky dachte nicht daran, so einfach wieder zu verschwinden. Außerdem brauchte niemand zu

wissen, über welche Fähigkeiten er verfügte. Telekinese!

Es war schon lange her, daß Gucky mit einem Roboter „gespielt“ hatte. In der augenblicklichen Lage war das auch gar nicht so einfach, denn das Wesen aus Metall hielt ihn fest. Auf die Teleportation verzichtete Gucky nicht nur wegen der Enthüllung seines Geheimnisses, sondern auch schon deshalb, weil er nicht wußte, wohin. Da war der Versuch günstiger, mit dem Roboter fertigzuwerden.

Er konzentrierte sich auf den Gegner und setzte seine telekinetische Energie auf die beiden Greifarme an. Was dann geschah, schien mit Zeitlupe aufgenommen worden zu sein. Die Arme des Roboters wurden von einer unsichtbaren Kraft auseinandergeschoben. Die Greifklauen ließen Guckys Körper los, wohl mehr aus Überraschung. Gucky registrierte verwundert, daß der Roboter so etwas wie Überraschung empfinden konnte.

Kaum war Gucky frei, trat er einen Schritt zurück. Nun konnte er seine Fähigkeiten ohne Gefahr für sich selbst einsetzen. Das bekam der Roboter dann auch zu spüren.

Er wurde plötzlich schwerelos und verlor den Boden unter den Füßen.

Gucky hatte erst jetzt Gelegenheit, sich die Umgebung näher anzusehen. Mächtige Generatoren standen auf dem Betonboden. Leitern machten das Emporsteigen und Kontrollieren leichter. Ein ständiges Summen erfüllte die Halle, die durch eine Metalltür von der Außenwelt abgeschlossen war. Im Hintergrund erkannte Gucky eine Bewegung.

„Andere Roboter“, wisperete Lemy vorsichtig, obwohl sein dünnes Stimmchen das Brummen der Maschinen kaum übertonen konnte.

„Werden wir erst mit diesem hier fertig“, meinte Gucky und kümmerte sich wieder um sein Opfer.

Der Roboter schwebte in drei Metern Höhe und bewegte schwerfällig Arme und Füße. Es war nicht zu erkennen, ob er eine eigene Sendeanlage besaß; eine Antenne jedenfalls war nicht vorhanden, wenigstens keine sichtbare.

„Hoffentlich ist die Wand stark genug“, dachte Gucky.

Der Robot „nahm Anlauf“, wie Gucky sich später bei der Schilderung seiner Abenteuer ausdrückte. Er segelte mit ziemlicher Beschleunigung quer durch die Halle und krachte dann mit voller Wucht gegen die Betonmauer. Steinbrocken flogen meterweit, während Metall mit hartem Knirschen zerbrach. Dann erfolgte ein fürchterlicher Krach, als der Roboter von Guckys unsichtbaren Kräften losgelassen - auf den Boden stürzte. Eine Linse zerbrach. Kraftlos blieben die Arme in der Stellung, in der sie zuletzt waren. Der Roboter war zerstört. Aber die anderen hatten den Vorfall bemerkt.

„Vielleicht ist es besser, wir verschwinden hier“, sagte Lemy, der vorsichtshalber noch in der Brusttasche saß. „Warum sollen wir uns mit Robotern herumschlagen, wenn es wichtigere Dinge zu erledigen gibt?“ Das sah Gucky ein, Er sah, wie zwei Reparaturroboter herbeigeeilt kamen, konzentrierte sich auf den Gang, der hinter der Tür sein mußte, und sprang.

Der Gang war hell erleuchtet. Da die Gefangenen nach Guckys Schätzung links sein mußten, überlegte er nicht lange. Er marschierte nach links.

„Vielleicht ist es besser, wenn du dich jetzt selbständig machst“, sagte er zu Lemy. „Wenn ich in eine Falle gerate, bist du immer noch die letzte Rettung. Schalte den Deflektor ein und mache dich unsichtbar.“

„Einverstanden. Aber sorge dafür, daß ich nicht allein auf dem Gang bleibe. Das würde uns auch nicht viel nützen. Laß die Tür solange auf, daß ich durchschlüpfen kann.“

Gucky nickte. Er sah auf die Tür. Sie bildete den Abschluß des Korridors. Dahinter waren die Gefangenen.

Und wahrscheinlich auch Frasbur. Die Gedanken Takos waren voller Verzweiflung, denn er ahnte nicht, wie nahe die Rettung schon war. Tronar und Rakal schienen etwas ruhiger zu sein, aber das lag wohl daran, daß sie müde waren.

Gucky empfing auch Frasburs Gedanken, wenn auch nur Fetzen. Der Zeitagent verfügte über einen natürlichen Gedankenblock, der sich nur gelegentlich öffnete. Es würde schwierig sein, die Wahrheit aus ihm herauszuholen. Aber unter gewissen Umständen ließ sich ein solcher Block leicht beseitigen. Das konnte schon durch einen einfachen Schock geschehen.

Frasbur fühlte sich sicher. Er traf die letzten Vorbereitungen zu seinem Flug nach Andromeda - und in die Zukunft. Gucky stand vor der Tür.

„In genau zehn Sekunden öffne ich sie. Geh du zuerst hinein, Lemy. Und behalte Frasbur im Auge. Der Mann ist gefährlich. Sobald er mich erledigen will, kannst du ihn betäuben. Nimm den Schocker. Vergiß nicht, Rhodan will ihn lebend.“

„Den haben wir gleich“, versprach Lemy leichthin.

Gucky betrachtete die Tür. Das Schloß war elektronisch gesichert, aber das bedeutete kein Problem. Ohne es überhaupt anzurühren, öffnete der Mausbiber telekinetisch den komplizierten Mechanismus, und die Tür ging nach innen auf.

Lemy, inzwischen unsichtbar geworden durch den Deflektorschirm, huschte über die Schwelle und sah als erstes den Transmitterkäfig mit den drei Gefangenen. Sie lagen immer noch wie tot auf dem Boden. Da Lemy nicht gesehen werden konnte, ließ er sich Zeit, Frasbur zu erledigen.

Er ließ sich einige Sekunden zuviel Zeit.

Frasbur bemerkte sofort das Öffnen der Tür. Niemand außer ihm konnte die Tür zum Kommunikationszentrum öffnen, es sei denn, er gab einem Roboter den Befehl dazu. Frasbur mußte also in derselben Sekunde mit Sicherheit wissen, daß ein Unbefugter die Tür öffnete.

Lemy sah er natürlich nicht, aber er handelte, noch ehe Gucky die Memo-Halle betreten konnte.

Mit einem Handgriff schaltete Frasbur seinen Individualschirm ein, der ihn völlig umgab und von allen Außenwelteinflüssen abschloß. Nichts konnte diesen Energieschirm durchdringen, der milchig schimmerte und alle Gegenstände verschwommen erscheinen ließ.

Als Gucky Frasbur erblickte, wußte er, daß er um Sekunden zu spät gekommen war.

## 5.

Trotz der Ortungsgefahr nahm Kasom für einige Minuten Hyperfunkverbindung zu Major Don Redhorse auf.

„Gucky und Lemy sind unterwegs“, berichtete er. „Ich fliege weiterhin auf Kahalo zu. Entfernung eine Lichtstunde. Die Automatik ist eingeschaltet. Wenn mir etwas passiert, geht ein Signal auf unserer Welle hinaus. Sobald Sie es auffangen, starten Sie. Versuchen Sie, Kontakt zu Gucky zu erhalten.“

„Alles klar. Hier alles in Ordnung.“

„Gut. Ich melde mich, wenn ich gelandet bin.“

„Sie wollen auf Kahalo landen?“

„Wenigstens will ich es versuchen. Ende.“

Kasom wußte, welches Risiko er einging. Aber er hielt es für besser, auf Kahalo selbst zu warten, als sich der Ortungsgefahr im Raum auszusetzen. Außerdem hätte er die Geschwindigkeit noch weiter drosseln müssen, was die Gefahr der Entdeckung erheblich vergrößerte.

Er passierte einen Wachverband in einer Entfernung von nur einhundert Kilometern, ohne gesehen zu werden. Er selbst sah die Schiffe sehr deutlich. Sie umkreisten Kahalo in geordneter Formation. Das Flaggschiff war ein Kugelraumer mit anderthalb Kilometern Durchmesser.

Kasom war vorsichtig genug, die Hände in der Nähe der wichtigsten Kontrollen zu lassen. Innerhalb weniger Sekunden konnte er den Antrieb einschalten und das Schiff beschleunigen. Es war unwahrscheinlich, daß ihn dann noch jemand einholen würde. Man konnte ihm höchstens den Weg abschneiden. Der Flottenverband blieb zurück. Nach einer Stunde wurde Kahalo sichtbar, ein kleiner Stern im Gewimmel des Zentrumskerns. Die Sonne selbst stand rechts. Kasom ortete immer mehr Schiffe der Lemurer, aber keins von ihnen kam so nahe, daß es

eine akute Gefahr darstellte. Er hatte längst mit der Rückkehr Gucky's gerechnet, aber der Mausbiber meldete sich nicht.

Vielleicht war etwas schiefgegangen.

Das bestärkte ihn in seinem Entschluß, auf Kahalo direkt zu landen.

Es spielte keine Rolle, wo er landete. Von Gucky wußte er nur, daß die alte Memo-Halle nicht mehr existierte - Tako hatte flüchtig daran gedacht, als Gucky seine Gedankenimpulse auffing. Wo das neue Versteck allerdings gelegen war, hatte auch Tako nicht gewußt.

Rechts, dicht neben dem flammenden Sonnenball, war plötzlich ein Aufblitzen und eine Bewegung. Kasom sah genauer hin und nahm den Vergrößerungsschirm zu Hilfe. Er erschrak. Ein Verband von mindestens zwanzig Schiffen kam genau in seine Richtung.

Wenn er Geschwindigkeit und Kurs nicht änderte, kam es zu einer Begegnung.

„Da bleibt mir wohl keine andere Wahl“, knurrte Kasom und war froh, nun die Entscheidung, auf Kahalo zu landen, treffen zu müssen. Er schaltete den Antrieb ein, als er sicher war, entdeckt worden zu sein. Die Verfolgungsjagd begann. Die Lemurer alarmierten sofort die Wachflotte. Kasom hörte es an den Funksprüchen, die in Klartext gesendet wurden. Man hielt ihn nicht für einen ernstzunehmenden Gegner, weil er so klein war.

„Ihr werdet euch wundern!“ sagte Kasom aufgebracht. Aber dann fügte er hinzu: „Vielleicht ist es ganz gut, wenn sie mich unterschätzen.“

Er beschleunigte und ließ die Verfolger hinter sich. In wenigen Minuten hatte er die Lichtgeschwindigkeit erreicht und raste auf Kahalo zu. Einige der alarmierten Verbände wollten ihm, von der Seite kommend, den Weg abschneiden, aber er jagte mitten durch sie hindurch und schoß dabei einen Wachkreuzer ab.

Dann mußte er die Geschwindigkeit drosseln, um nicht mit der Geschwindigkeit des Liches Kahalos Oberfläche zu treffen.

Er wählte die Nachtseite. Vorher stellte er fest, daß die Lemurer ihn aus ihrer Ortung verloren hatten. Sicher hatten sie nicht damit gerechnet, daß er so nahe an den verbotenen Planeten herangehen würde. An eine Landung dachten sie bestimmt nicht.

Aber Kasom wagte sie. In geringer Höhe strich er über unbesiedeltes Gebiet und wich den erleuchteten Städten und Fabrikanlagen aus. Er wußte, daß es auf Kahalo Gebirge und Wüsten gab. Rein durch Zufall wandte er sich nach Süden. Nicht weit vom Südpol entfernt entdeckte er einen mäßig hohen Gebirgszug, kahl und ohne jede Vegetation. Allerdings schien hier noch die Sonne. Sie stand dicht über dem Horizont.

Er fand ein kleines und fast rundes Tal, das von

steilen Gebirgshängen eingeschlossen war. Die überhängenden Felsen boten Schutz gegen Sicht von oben, und landen würde hier wohl kaum jemand. Wenigstens nicht ohne zwingenden Grund.

Der Moskitojäger schwieb mit Hilfe der Antigravfelder unter die Felsüberhänge und setzte auf. Kasom schaltete den Antrieb aus. Nun war er vor jeder Ortung sicher. Er atmete auf und hoffte, daß Gucky, wenn es soweit war, seine Gedankenimpulse aufnahm. Er würde ihn zwar noch im Raum vermuten, aber bei Telepathie spielten weder die Entfernung noch die Richtung eine entscheidende Rolle.

Allerdings durfte Kasom nicht einschlafen. Er aß eine Kleinigkeit, dann verließ er die Kabine und machte einen Spaziergang durch das Tal. Die Luft war klar und rein. Spärliches Gras war die einzige Vegetation. Die Ruhe tat gut.

Kasom dachte ununterbrochen an Gucky.

So würde es für den Mausbiber leichter sein, ihn aufzuspüren.

\*

Die Korvette KC-I war zum Trabanten der gelben Sonne geworden, die acht Lichtmonate von Kahalo entfernt einsam im Raum stand. Da diese Sonne keine Planeten besaß, hatten die Lemurer darauf verzichtet, Wachschiffe in ihrer Nähe zu postieren.

Redhorse hatte zwei Stunden geschlafen und fühlte sich wieder frisch und munter. Er löste Major Nowak-Mills in der Zentrale ab. „Keine Ortungen?“

„Nichts. Im Hyperempfänger sind nur die Lemurer. Auf unserer vereinbarten Geheimwelle herrscht absolute Funkstille. Ich wollte ...“

Der Major hatte es noch nicht ganz ausgesprochen, als Kasom sich meldete. Er gab seine bevorstehende Landung auf Kahalo bekannt. Das Gespräch war nur sehr kurz und brachte keinerlei Gewißheit über das Schicksal der Mutanten. Ob Gucky sie gefunden hatte?

„Ruhn Sie sich aus“, riet Redhorse.

Als sein Stellvertreter gegangen war, ging er unruhig in der Zentrale auf und ab. Hin und wieder wechselte er ein paar Worte mit den dienstuenden Offizieren und Technikern. Dann wieder blieb er vor der Reihe der Bildschirme stehen, als könne er dort die Ursache seiner unerklärlichen Unruhe entdecken.

Aber die Schirme waren bis auf die nahe Sonne und die weiter entfernten Sterne leer.

Die Sonne!

Redhorse wußte, daß es Unsinn war, aber es mußte die Sonne sein, die ihm Sorgen bereitete. Was war das überhaupt für eine Sonne? Sie war unbedeutend und unbekannt, weil sie keine Planeten besaß. Gut und schön. Aber sein Gefühl sagte ihm ... Gefühl! So

ein Unsinn! Er wandte sich von den Schirmen ab und ging zum Navigationsoffizier.

„Leutnant, geben Sie mir die Sternkarten des Sektors hier. Die allgemeine Übersichtskarte ... ja, danke. Und dann die Sektorenkarte mit den Bezeichnungen. Danke.“

Er nahm die Karten und ging zum Kontrollstand. Er setzte sich und breitete zuerst die Übersichtskarte auf dem schmalen Tisch aus, den er auszog.

Er ging vom Orbon-System aus, um die gelbe Sonne zu finden. Sie hatte die Bezeichnung MR-775-G-1. Unter „Erklärungen“ stand zu lesen:

Gelbe Normalsonne. Typ Sol. Keine Planeten. Nicht erforscht. Das war alles. Redhorse dachte daran, daß diese Karte ursprünglich von den Arkoniden stammte und nach Relativzeit mindestens zehntausend Jahre alt war. Im Augenblick war es so, daß sie erst in vierzigtausend Jahren hergestellt werden würde.

Die Terraner hatten die Karte von den Arkoniden übernommen und Veränderungen vermerkt. Mit MR-775-G-1 war keine Veränderung vor sich gegangen. Aber MR-775 war auch nicht erforscht worden. Warum auch? Die Sonne hatte keine Planeten und kam als Stützpunkt nicht in Frage.

Redhorse schalt sich einen Narren, seine Zeit mit solchen Dingen zu verschwenden. Was ging es ihn an, wenn niemand die gelbe Sonne näher untersucht hatte? Warum auch? Sie war eine Sonne wie hunderttausend andere auch. Daß sie keine Planeten hatte, war nicht ihre Schuld. Oder doch ...?

Redhorse stand auf und brachte dem Navigationsoffizier die Karten zurück.

„Wenn etwas ist, ich bin in der Observatoriumskuppel.“

„In Ordnung, Sir.“ Redhorse wußte selbst nicht, was in ihn gefahren war. Er kannte weder Nervosität noch Furcht und galt als Draufgänger. Und nun diese Unruhe! Sie hatte ihn in dem Augenblick befallen, in dem sie eine Kreisbahn um die Sonne MR-775 eingeschlagen hatten.

Die Beobachtungskuppel war ein Aufbau, der aus der Kugelhülle herausragte. Die Kuppelwände waren durchsichtig und gestatteten den Blick nach allen Seiten. Es gab Teleskope und andere astronomische Geräte, mit denen man den Sternenhimmel beobachten konnte. Jeder Raumschiffskommandant der terranischen Flotte hatte auf der Akademie einen Kurs in Astronomie absolvieren müssen - außer hundert anderen Kursen. Redhorse verstand einiges von Astronomie.

Er setzte sich in den bequemen Sessel, der dicht am Rand der Kuppel stand, und sah hinaus in den Raum. Die gelbe Sonne stand ein wenig seitlich, riesig groß und flammend. Die Filter schwächten das Licht jedoch genügend ab.

Fast zehn Minuten lang beobachtete Redhorse die Sonne. Sie erinnerte ihn sehr an Sol, das Muttergestirn der Erde. Riesige Protuberanzen schossen weit in den Raum, um dann wieder in die glühende Atmosphäre zurückzufallen. Schwärze Flecke standen am Sonnenäquator. In ihnen schienen helle Wirbel zu rotieren, die sich nur langsam veränderten. Die Oberfläche selbst, pockennarbig scheinbar und zäh wirkend, war völlig normal.

Nichts war außergewöhnlich oder gar beunruhigend.

Redhorse verwarf den plötzlich auftauchenden Gedanken, sein Gefühl warnte ihn vielleicht vor einer ausbrechenden Nova. Die Sternkarten hatten auch in fünfzigtausend Jahren noch Gültigkeit. Wäre MR-755 eine Nova geworden, so wäre das verzeichnet gewesen. Das also war es nicht. Was aber war es dann? Er beugte sich weiter vor, um die Protuberanz besser beobachten zu können, die langsam aber deutlich sichtbar in den Raum hinausstrebte. Sie hatte nicht die allgemein übliche Form, sondern wirkte eher wie eine leuchtende Wolke glühender Gase. Sie mochte mehr als hunderttausend Kilometer lang und fast dreißigtausend Kilometer breit sein.

Als sie den Höhepunkt ihrer Ausbreitung erreicht hatte, stieg sie weiter.

Redhorses Augen verengten sich. Die Wolke hätte jetzt in die Sonne zurückfallen müssen. Aber eben das tat sie nicht. Sie stieg weiter. Redhorse dachte an die Messungen, die vorgenommen worden waren. Das Gravitationsfeld der Sonne MR-755 war sehr groß. Außerdem besaß sie ein beachtliches Magnetfeld. Keine Protuberanz würde diesen Feldern entfliehen können. Und doch geschah gerade das! Redhorse blieb unbewegt sitzen. Das mußte es sein, worauf er insgeheim gewartet hatte. Ein Ereignis, das von der Norm abwich. Die Leuchtwolke schien keine Anziehungskraft zu kennen. Sie sprach allen Naturgesetzen Hohn, als sie weiter stieg. Ihre Leuchtkraft verminderte sich dabei, aber noch immer war sie deutlich zu erkennen. Ihre Geschwindigkeit mußte mehrere tausend Kilometer in der Sekunde betragen, aber auf keinen Fall Lichtgeschwindigkeit wie der sogenannte Sonnenwind.

Sie änderte sogar die Richtung. Nun wurde Redhorse wach. Er sprang auf und rannte zum Interkom. Über die Vermittlung verlangte er eine Verbindung mit Professor Koch, dem Bordastronomen. Ungeduldig wartete er, bis das Gesicht des Wissenschaftlers auf dem Bildschirm erschien. Koch schien geschlafen zu haben, denn er rieb sich die Augen.

„Was ist denn, mitten in der Nacht?“

Redhorse schnappte nach Luft. „Was heißt hier Nacht, Professor? Ziehen Sie sich etwas an und

kommen Sie in die Kuppel. Ich habe etwas für Sie. Sie werden sich wundern und sofort hellwach sein.“

„Etwas Astronomisches?“ In der Stimme des Wissenschaftlers war plötzlich Interesse. „Ich bin in zehn Sekunden dort!“

„Übertreiben Sie nicht wieder“, mahnte Redhorse, aber der Bildschirm war schon längst erloschen.

Koch mochte an die achtzig Jahre alt sein, aber das sah man ihm natürlich nicht an. Die Fortschritte auf dem Gebiet der Medizin verzögerten den Prozeß des Alterns erheblich. Heute wurden die Menschen bis zu hundertzwanzig Jahre alt, und selbst hundertfünfzig Jahre waren durchaus keine Seltenheit mehr.

Heute - das war in zweiundfünfzigtausend Jahren.

Redhorse kehrte an seinen Platz zurück und stellte fest, daß die Leuchtwolke abermals die Richtung gewechselt hätte. Sie entfernte sich weiter von der Sonne, schwenkte aber allmählich so herum, daß sie genau die Umlaufbahn der KC-I schneiden würde.

Redhorse begann daran zu zweifeln, daß es Zufall war. Koch kam durch die Tür gestürmt.

Er band sich gerade eine vollkommen unnötige Krawatte um den Hals, denn er hatte vergessen, sich vorher das Hemd anzuziehen.

„Wo ist es?“ fragte er und rannte sich fast den Schädel an der Kuppel ein.

„Es ...?“ Redhorse schwieg verdutzt, weil ihm ein ungeheuerlicher Gedanke kam den er aber sofort wieder verwarf. „Oh, die Protuberanz? Dort, Professor. Wir fliegen genau darauf zu.“

Koch machte seiner Enttäuschung ungehemmt Luft.

„Eine Protuberanz? Wegen einer lächerlichen Protuberanz holen Sie mich aus dem Bett, Major? Ich muß schon sagen ...“

„Es ist keine gewöhnliche Protuberanz, Professor. Sie wechselt Richtung und Geschwindigkeit. Und sie kommt auf uns zu.“

Koch sah Redhorse einige Sekunden an, bis er den Sinn der Worte begriff. Wortlos blickte er dann hinaus in die angegebene Richtung.

Die Leuchtwolke hatte sich weiter vergrößert. Sie war dabei dünner geworden, aber noch immer deutlich zu sehen. Es wurde nun klar, daß sie von innen heraus und selbständig leuchtete und somit nicht vom Licht der Sonne abhängig war.

Professor Koch murmelte unverständliches Zeug vor sich hin, bis er sich plötzlich umdrehte.

„Das ist keine Protuberanz, Major“, sagte er.

„Was ist es dann?“ Keine Antwort. Koch eilte zu den Teleskopen und kletterte umständlich in den Sitz. Redhorse half ihm dabei, indem er die Richtautomatik einschaltete. Das Rohr schwenkte herum und richtete sich auf die Leuchtwolke.

Koch drückte die Augen gegen das Okular.

Um nicht untätig herumstehen zu müssen,

schaltete Redhorse noch die Übertragungsbildschirme ein, die genau das vergrößert wiedergaben, was Koch jetzt sah.

Die Wolke bestand aus leuchtender Materie, aber sie war mit Sicherheit keine Protuberanz im üblichen Sinne. Sie war jetzt noch zehn Millionen Kilometer entfernt und strebte zielsicher dem Kollisionspunkt zu. Als Koch das Teleskop ein wenig verstellte, wurde die Spitze der Wolke deutlicher sichtbar. Die Angriffsspitze ...? Zum erstenmal kam Redhorse der unsinnige Gedanke, es könne sich um einen Angriff handeln. Er verwarf ihn sofort wieder, obwohl es ein fast unwahrscheinlicher Zufall war, daß die Wolke sich so zielstrebig benahm. Aber das blieb noch abzuwarten. In genau zehn Minuten würde sie die Bahn der KC-I erreichen und dann weiterfliegen. Koch nahm die Augen vom Okular. „Erstaunlich, wirklich äußerst erstaunlich. Wir sehen etwas, das es gar nicht geben dürfte. Sie sollten Dr. Harrison zu Rate ziehen. Er ist Experte für solche Dinge.“

Redhorse schaute Koch ungläubig an.

Dr. Harrison war Biologe und Experte für extraterrestrisches Leben.

„Tun Sie, was ich sage“, riet Koch, auf einmal ruhig und gefaßt. „Ihnen bleibt keine andere Wahl, als die Wirklichkeit anzuerkennen.“

„Die Wolke ... Sie meinen?“

„Ja, sie ist intelligent. Sie lebt nicht nur, sondern sie denkt auch. Das geht eindeutig aus ihrer Handlungsweise hervor. Zum erstenmal in unserer Geschichte begegnen wir intelligenter Energie.“

Redhorse gab keine Antwort. Er ging zum Interkom und ließ eine Verbindung zu dem Biologen herstellen. Harrison war in seiner Kabine und las. Er machte ein paar passende Witze, als ihm Redhorse berichtete, was sie im Observatorium beobachtet hatten, aber als ihm Koch erklärte, worum es sich handle, vergaß er sogar, den Interkom wieder auszuschalten.

Sekunden später erschien er in der Kuppel.

„Wo ist es?“ keuchte er und stürzte sich auf das Teleskop.

Koch machte ihm bereitwillig Platz und begnügte sich mit den Bildschirmen. Redhorse sagte noch immer nichts. Er sah hinaus in Richtung der Wolke, die in den vergangenen Minuten größer geworden war.

Harrison hockte unbeweglich hinter dem Okular.

Inzwischen hatte die Wolke die Umlaufbahn der KC-I erreicht. Sie verringerte ihre Geschwindigkeit und schwenkte herum. Dabei wurde sie scheinbar kleiner, aber das war eine optische Täuschung. Die Spitze zeigte nun genau auf die Korvette, die ihr entgegenflog.

Endlich schien Harrison genug gesehen zu haben.

„Kein Zweifel“, sagte er so ernst, wie Redhorse

ihn noch nie gesehen hatte, „es handelt sich um lebende Materie, oder besser: lebende Energie. Außerdem muß dieses Leben intelligent sein. Es denkt und handelt entsprechend. Es benimmt sich so, als wolle es Kontakt mit uns aufnehmen.“ Er räusperte sich. „Sie wissen, daß mein Fachgebiet außerirdische Lebensformen ist. Ich habe mich mein ganzes Leben lang damit beschäftigt und viele Werke darüber veröffentlicht. Schon früher in meiner Jugend habe ich behauptet, es müsse Intelligenzen geben, die keinen materiellen Körper besäßen. Wir sind einigen solchen Intelligenzen begegnet - das stimmt. Aber noch niemals trafen wir auf lebendige und intelligente Energie. Genau das wird jedoch in wenigen Minuten der Fall sein, wenn wir nicht sofort die Umlaufbahn verlassen und schleunigst von hier verschwinden. Allerdings“, fügte er hinzu, „würde ich das zutiefst bedauern.“

„Halten Sie das Ding da für gefährlich?“ fragte Redhorse. Harrison hob die Schultern. „Keine Ahnung. Wir haben den HÜ-Schirm, der jede Form der Energie abhält. Er läßt nichts durch. Auch das dort nicht.“ Koch nahm Harrison beim Arm. „Ich bin Astronom, Doktor, aber kein Biologe. Schon gar keiner mit Ihrem Wissen. Was soll ich mir unter intelligenter Energie vorstellen?“

Harrison warf einen Blick durch die Kuppelwände. Die Leuchtwolke war nähergekommen.

„Wir haben noch ein wenig Zeit. Ich will versuchen, es Ihnen zu erklären. Was ist Intelligenz überhaupt? An erster Stelle steht der Körper, der aus Materie besteht. Jedes lebendige Wesen verfügt über einen Körper. Wenn es nun intelligente Materie gibt - und auch der Mensch ist nichts als Materie, die mit Intelligenz ausgestattet wurde, so muß es auch intelligente Energie geben. Zu diesem Schluß kamen terranische Biologen schon sehr früh, aber sie betrachteten ihre Diskussionen darüber lediglich als interessante Theorien. Man bezeichnete diese theoretische Form des Lebens als lebendige Lichtmaterie. Ein recht ungenauer Ausdruck.“

In der Beobachtungskuppel brannte kein Licht, um den Blick nach außen nicht zu behindern. Aber es schien Redhorse, als sei es nun heller geworden. Er folgte Harrisons und Kochs Blick. Seine alte Unruhe kehrte zurück.

Die Wolke füllte nun fast den ganzen Himmel. Sie schloß das Schiff ein. Die schwächeren Sterne verblaßten wie in der Morgendämmerung, nur die größeren schimmerten durch das Leuchten hindurch. Redhorse ging zum Interkom. Er ließ Major Nowak-Mills wecken und das Kommando übernehmen. Die KC-I wurde in den Alarmzustand versetzt.

„Ich glaube, Ihre Maßnahme ist unnötig“, meinte Koch unsicher. „Warum sollte die leuchtende Wolke

eine Gefahr bedeuten? Ich glaube nicht, daß sie angriffslustig ist.“

„Sie benimmt sich aber entsprechend“, sagte Harrison und deutete nach draußen. „Sie hat nicht nur die Richtung geändert, sondern ihre Geschwindigkeit auch der unseren angepaßt. Sie fliegt nun mit uns um die Sonne, und sie hat unser Schiff völlig eingeschlossen. Wenn das mit normalen Naturgesetzen erklärt werden soll, bin ich aber sehr gespannt, Professor.“

„Von der Astronomie her gesehen handelt es sich um ein unerklärliches Phänomen“, sagte Koch unsicher.

„Diese Formulierung kommt mir nicht unbekannt oder originell vor“, spöttelte Harrison. Er ließ die Leuchtwolke nicht aus den Augen. „Ich bin nur gespannt, ob sie versuchen wird, Verbindung mit uns aufzunehmen.“

„Nun hören Sie endlich auf damit“, fauchte Redhorse der zum erstenmal in seinem Leben richtig nervös wurde. „Selbst wenn es sich um lebende Energie oder um sonst einen lebenden Lichtorganismus handelt, so bedeutet das noch lange nicht, daß er auch intelligent sein muß. Vielleicht ist ein gewisser Denkprozeß möglich, aber überlegende und planende Intelligenz ... nein! Dazu gehört mehr!“

„Dazu gehört mehr, meinen Sie?“ Harrison lachte laut auf. „Was denn noch außer genügend Energie? Und die Wolke da draußen hat mehr Energie zur Verfügung, als Sie sich vorstellen können, Kommandant.“

„Wenn die Wolke intelligent ist, dann ist sie auch gefährlich“, schloß Redhorse und schaltete erneut den Interkom ein. Major Nowak-Mills meldete sich. „Alarm für die Feuerleitstelle. Warten Sie weitere Anweisungen ab. Bleiben Sie in der Nähe der Antriebskontrollen.“

„In Ordnung, Sir. Interkomverbindung lassen?“

„Selbstverständlich. Aber kümmern Sie sich nicht um das, was hier in der Kuppel vor sich geht. Sie würden es ebensowenig verstehen wie ich.“

„Sir ...?“

Redhorse nickte ihm zu und kümmerte sich wieder um Koch und Harrison, die nahe daran waren, sich wegen ungeklärter Phänomene in die Wolle zu kriegen.

Und dann hörte er plötzlich die Stimme.

Es war eine telepathische Stimme, das wußte Redhorse sofort. An den Gesichtern der beiden Wissenschaftler erkannte er, daß auch sie die Botschaft vernahmen. Außerdem zeigte der Bildschirm Major Nowak-Mills verwunderte Gesichtszüge, somit schien klar zu sein, daß jeder Mann an Bord der KC-I die unheimliche Stimme hören konnte. Die Stimme sagte: „Wir wissen, was ihr denkt und wer ihr seid. Wir danken euch, daß ihr

gekommen seid. Ihr bedeutet Rettung.“

Dr. Harrison schien zu erstarren. Sein Gesicht verklärte sich, als habe er soeben eine Offenbarung erfahren. Seine Theorie hatte sich bestätigt. Es konnte kein Zweifel mehr daran bestehen, daß die Leuchtwolke ein intelligentes Lebewesen war, das sich telepathisch mitteilte.

Das waren alles Dinge, die auch Redhorse registrierte, aber in erster Linie stellte er fest, daß keine feindliche Handlung von selten der Wolke vorlag. Im Gegenteil. Die gedankliche Mitteilung besagte etwas von Rettung. Demnach befand sich das seltsame Lebewesen in einer Gefahr. Es benötigte Hilfe. „Ich werde laut sprechen“, sagte Redhorse zu Harrison und Koch. „Es wird mich dann schon verstehen.“ Er sah nach draußen, wo die leuchtende Masse gegen den HÜ-Schirm stieß und zurückwallte. „Wer seid ihr? Wie können wir euch helfen?“

Die Antwort erfolgte sofort und war deutlich zu verstehen.

„Wir sind wir. Aber was ist das für eine undurchdringliche Wand, die uns von euch trennt. Ihr müßt sie entfernen, wenn ihr helfen wollt.“

Dr. Harrison gab Redhorses fragenden Blick zurück und schüttelte den Kopf. Laut sagte er:

„Auf keinen Fall, Major. Der Energieschirm ist unser einziger Schutz. Die Wolke hat zugegeben, ihn nicht durchdringen zu können. Eine telepathische Verständigung ist möglich und das genügt.“

„Sie halten die Wolke für gefährlich?“

„Unter Umständen.“ Redhorse sah wieder hinaus. Die Leuchtmasse strahlte nicht überall gleich hell. Sie schien sich in sich selbst zu bewegen und wallte hin und her wie Nebel. Die Formen der deutlich sichtbaren Wirbel veränderten sich. Immer wieder, so konnte Redhorse beobachten, brandeten die Wirbel gegen den HÜ-Schirm an, um haltlos an ihm abzuleiten.

„Wir müssen die Wand lassen“, sagte er zu den Lichtwesen. „Sie schützt uns vor euch. Das ist kein Mißtrauen, aber unsere beiden Lebensformen sind zu verschieden. Ein direkter Kontakt könnte uns töten oder euch vernichten. Erklärt uns, warum ihr Hilfe benötigt.“

„Wir sind Energie und ernähren uns von Materie. Unsere Sonne hatte einmal vier Planeten, aber das ist schon lange her. Seitdem hungern wir. Es gibt in diesem System keine Masse mehr, und den Flug zu einem anderen Stern könnten wir nicht überstehen ihr und wir könnten tauschen. Ihr gebt uns Materie, wir geben euch Energie.“ Harrison trat zu Redhorse.

„Vorsicht, Major! Es hört sich so harmlos an, in Wirklichkeit sind wir der größten Gefahr begegnet, die vorstellbar ist. Trotzdem möchte ich diese Lebensform studieren. Auf der anderen Seite lautet mein Rat: Verschwinden wir, solange wir es noch

können.“ Koch jammerte: „Ein Verlust für die Wissenschaft! Welcher Verlust ...“

„Wir lassen euch nicht mehr fort!“ Auf dem Interkomschirm erschien das Gesicht des Feuerleitoffiziers.

„Sir, vielleicht wäre ein Beschuß die rechte Antwort.“

„Wird wenig Sinn haben, Captain“, sagte Redhorse. „Das Gemeinschaftswesen besteht aus Energie. Wie sollten wir es da mit Energie vertreiben?“ Harrison meinte nachdenklich: „Energie gegen Energie? Warum eigentlich nicht? Der Mensch besteht aus Materie, und man kann ihn mit Materie, mit einer Kugel zum Beispiel, töten.“

Redhorse gab keine Antwort. Dafür „sprach“ wieder die fremde Lebensform.

„Energie kann uns nichts anhaben, denn wir sind reine Energie und leben in reiner Energie - in einem Stern. Aber wenn wir seine Materie angreifen, stören wir seine Stabilität. Das würde unser Ende nur beschleunigen. Wir brauchen Materie, nichts anderes.“

„Und wir können keine Materie abgeben. Das wäre unser Ende.“

„Wir werden euch nicht mehr weglassen.“

Das war eine offene Drohung. Die Lichtwesen hatten die Masken fallen lassen. Nun waren ihre Absichten klar.

„Ihr könnt uns nicht daran hindern“, sagte Redhorse. Er nickte Dr.

Harrison zu. „Ja, Doktor, was meinen Sie?“

„Ich bitte Sie um etwas, Major. Wer weiß, wann und ob wir jemals wieder so einer Lebensform begegnen. Machen wir ein Experiment. Geben wir ihnen Materie. Mit der Transformkanone.“

Redhorse schaute ihn verblüfft an. „Eine Bombe? Was soll das?“

„Eine ohne Zünder, damit sie nicht detoniert. Eine Bombe ist Materie. Wir werden sehen, was sie damit anfangen. Es geht nur mit der Transformkanone, weil sie Masse durch den HÜ-Schirm transportiert.“

„Ich verstehe.“ Er sah wieder nach draußen. „Wir werden etwas Materie abgeben, aber nur soviel, wie wir entbehren können. Eine ungefährliche Bombe. Entfernt euch von uns. Ihr dürft nicht so nahe sein.“

Es erfolgte keine Antwort. Die Wolke schien entschlossen zu sein, die einmal gefaßte Beute nicht loszulassen. Die wirbelnden Leuchtstellen umgaben die KC-I wie eine flammende Kugelschale. Sie wichen keinen Zentimeter zurück.

Mit ruhiger Stimme gab Redhorse seine Anweisungen. In der Feuerleitstelle wurde die Bombe, entschärft, bevor die Transformkanone eingerichtet wurde. Entfernung des Materialisationspunktes: fünfhundert Kilometer.

Redhorse hatte seine Gründe dafür, aber er wagte

es nicht einmal, an sie zu denken.

Dann befahl er Nowak-Mills den Antrieb einzuschalten.

„Wir haben euch!“ Endlich wieder eine Gedankenbotschaft der unheimlichen Wolke. „Ihr könnt nicht mehr fort. Und ihr könnt euch auch nicht ewig hinter eurem Energieschirm verbergen. Er ist fünfdimensional, sonst könnten wir ihn durchdringen.“

Redhorse zögerte mit seinem Befehl, die harmlose Bombe abzuschießen. Er sagte zu seinem Stellvertreter:

„Nehmen Sie minimale Beschleunigung auf und sagen Sie mir, was passiert.“

Sekunden später kam der Bescheid:

„Es passiert nichts, Sir. Das Schiff bleibt in der Kreisbahn und nimmt keine Fahrt auf. Es ist, als müßten wir einen ganzen Planeten in Schlepp nehmen.“ Redhorse nickte Harrison zu. „Gut, dann versuchen wir es.“ Der Abschuß der Bombe durch den HÜ-Schirm war kein Problem. Sie entmaterialisierte und wurde regelrecht durch die Sperrzone hindurchteleportiert. Fünfhundert Kilometer vom Schiff entfernt kehrte sie verstofflicht wieder in den Normalraum zurück - einige Tonnen Materie. Ein winziger, dunkler Fleck auf den Bildschirmen.

Redhorse, Harrison und Koch sahen wie gebannt auf die leuchtende Energiewolke. Die Veränderung begann sofort. Die Nachricht, daß irgendwo inmitten der Wolke ein Stück Materie vorhanden war, mußte sich mit unvorstellbarer Geschwindigkeit verbreitet haben. Auf den Bildschirmen war zu erkennen, wie sich leuchtende Wirbel um die Bombe konzentrierten und sie einschlossen. Immer heller wurde es dort, in fünfhundert Kilometern Entfernung.

„Die Wolke zieht sich zurück“, flüsterte, Harrison. „Wahrscheinlich wird die Masse der Bombe kontrolliert in Energie umgewandelt - nur so kann die Wolke sich ernähren. Die Wolke ist ein Gemeinschaftswesen, aber ihre einzelnen Teile sind egoistisch. Sehen Sie nur ...“

So war es in der Tat. Der äußere Rand der Wolke mußte befürchten, nichts von der Beute mitzubekommen. Er drängte nach innen - und plötzlich war die KC-I frei. Die Beschleunigung wurde wirksam. Das Schiff verließ die Kreisbahn und entfernte sich von der Leuchtwolke, die sich um die Bombe zusammenballte und die bessere Reute vergaß.

„Das ist gut gegangen“, sagte Harrison erleichtert. „Wenn die Masse der Bombe tatsächlich vollständig in Energie umgewandelt wird, dürfte sie genug Nahrung für das Ding abgeben. Ich verstehe nur nicht, warum nichts darüber auf den Karten vermerkt ist. Die Arkoniden müssen doch auch einmal

hierhergekommen sein.“

„Vielleicht ist die Wolke in vierzigtausend Jahren verhungert“, vermutete Redhorse.

Die KC-I entfernte sich immer mehr von der gelben Sonne und ging in eine neue Kreisbahn. Mit bloßem Auge war die Leuchtwolke noch zu erkennen. Sie war zusammengeschrumpft und heller geworden. Sie leuchtete wie eine Sonne.

Koch eilte zum Teleskop. Er war fest entschlossen, das Phänomen so lange zu beobachten, wie man ihm dazu Gelegenheit gab. Harrison leistete ihm dabei Gesellschaft.

Als Redhorse die Beobachtungskuppel verließ, war die Diskussion zwischen den beiden Wissenschaftlern bereits entbrannt.

In der Kommandozentrale begegnete er erleichterten Blicken. Jeder war froh, der Gefahr entronnen zu sein.

In die abwartende Stille hinein platzte die aufgeregte Stimme des Cheffunkers: „Sir - Hyperfunkkontakt!“ Es war Kasom. „Redhorse - Sie müssen helfen! Kommen Sie sofort!“

„Standort?“

„Hier die Daten und Anweisungen ...“

Kasom sprach zwei Minuten lang. Dann blieb der Empfänger stumm. Redhorse kehrte mit ausdruckslosem Gesicht in den Kontrollraum zurück. Stumm nahm er hinter den Instrumenten Platz. Auf dem Bildschirm waren noch immer die Sonne und die hellstrahlende Leuchtwolke zu sehen.

Sekunden später war beides verschwunden, als die KC-I in den Raum hinausraste.

## 6.

Frasbur war groß und schlank. Seine Haut hatte eine samtbraune Farbe, und die tiefschwarzen Haare waren leicht gewellt und dicht. Er war ein Mann von außerordentlicher Reaktionsschnelligkeit.

Er hatte Gucky noch nie gesehen, aber er ahnte sofort, daß er zu den Terranern gehörte, die ihm soviel Ungelegenheiten bereiteten. Auf keinen Fall beging er den Fehler, den Mausbiber, dessen Fähigkeiten ihm noch unbekannt waren, zu unterschätzen. Aber da Gucky hier in der Memo-Halle aufgetaucht war, mußte er zumindest ein Teleporter sein. Lemy Danger sah er nicht. Gucky besaß ebenfalls eine sehr kurze Reaktionszeit. Noch ehe Frasbur zur Waffe greifen konnte, hatte er den Helm geschlossen und den eigenen Schutzschirm eingeschaltet. Automatisch schaltete sich der Telekom ein.

„Frasbur, wenn ich nicht irre. Wenn den drei Männern dort im Käfig etwas passiert ist, werden Sie Ihr blaues Wunder erleben. So kann es sein, daß wir Sie am Leben lassen.“

Frasbur verstand jedes Wort, denn Gucky sprach Tefrodisch. Und Frasbur war ein Tefroder der relativen Jetztzeit, kein Lemurer oder Duplo.

Er machte einige Schritte zur Seite, bis er neben dem Transmitterkäfig stand. Ohne es zu wissen, hätte er dabei fast auf den unsichtbaren Lemy getreten, der hastig zur Seite wich. „Die Gefangenen werden nicht durch einen Schirm geschützt. Ich könnte sie jetzt ohne Schwierigkeiten töten, ohne, daß mich jemand daran zu hindern vermöchte. Ist das eine Basis für Verhandlungen?“

Es war eine Basis, das mußte auch Gucky zugeben.

„Der Tod der Gefangenen würde Ihnen wenig nützen, den Meistern schon gar nicht. Im Gegenteil: Sie bekämen eine Menge Ärger, von dem mit mir einmal ganz abgesehen.“

„Was also wollen Sie von mir?“

„Geben Sie die Gefangenen frei, dann lassen wir Sie in Ruhe.“ Frasbur lachte. „Sie stellen Bedingungen, obwohl ich in der besseren Position bin?“

„Der äußere Schein trügt, Frasbur. Sie sind nicht in der besseren Position, aber Sie können nicht verlangen, daß ich meine Trümpfe auf den Tisch lege. Ich versichere Ihnen jedoch, daß Sie nicht heil aus Ihrem Versteck herauskommen, Individualschirm oder nicht.“

„Sie bluffen.“

Gucky blieb äußerlich ruhig. Er wußte, was auf dem Spiel stand. Eine unvorsichtige Bemerkung oder Bewegung, und Frasbur konnte Tako, Tronar oder Rakal töten. Niemand konnte ihn daran hindern. Es gab nur eine einzige Möglichkeit, dem Zeitagenten beizukommen. Man mußte ihn dazu bringen, den Energieschirm abzuschalten, der ihn von der Außenwelt abschloß.

„An Ihrer Stelle wäre ich nicht so davon überzeugt“, erklärte Gucky.

Frasbur sah auf seine drei Gefangenen. Sie lagen noch immer unbeweglich da, konnten jedoch alles sehen und hören. Nur er, Frasbur, kannte die Methode, sie von dem Hyperschock zu befreien. Aber es würde ihm nicht einfallen, das zu tun.

„Wie wollen Sie mich dazu zwingen, den drei Terranern ihre Bewegungsfreiheit zurückzugeben? Glauben Sie, mit meinen Geräten umgehen zu können? Sie sind auf mich angewiesen, geben Sie es zu. Und darum werden Sie auf meine Bedingungen eingehen müssen.“

Innerlich kochte Gucky vor Wut aber er beherrschte sich. Er würde Frasbur schon zu einer Unvorsichtigkeit verleiten, wenn er genügend Geduld aufbrachte.

Frasbur ging zu der großen Kontrollwand mit den Fernsehschirmen und Nachrichtengeräten. Er drückte auf einen Knopf, ohne sich um Gucky Warnung zu

kümmern. Er wußte, daß man ihm nichts anhaben konnte.

Eine mechanisch klingende Stimme meldete sich. „Ihre Befehle, Herr.“ Frasbur lächelte kalt, als er zu dem Roboter sagte:

„Ich bin in der Memo-Halle überfallen worden. Alle Ausgänge sind sofort zu verschließen und zu bewachen. Niemand darf hinausgelassen werden außer mir. Para-Abwehr vorbereiten. Zehn Kampfroboter sofort in die Memo-Halle. Der Eindringling ist zu vernichten.“ Er schaltete ab und drehte sich um. „Nun?“

Energieschirme, dachte Gucky, sind eine zweischneidige Angelegenheit. Frasbur konnte die Anlage betätigen, ohne den Schirm abzuschalten. Impulsstrahlen drangen von innen nach außen, aber niemals umgekehrt.

„Abwarten“, sagte er ruhig. „Da ist etwas, das Sie vergessen.“

Dann machte er einen gewaltigen Satz, als die Tür aufgestoßen wurde und die Wachroboter in die Memo-Halle eindrangen. Sie eröffneten sofort das Feuer auf den Mausbiber.

Gucky handelte blitzschnell und genau nach Plan. Er setzte seine telekinetische Fähigkeit ein.

Selbst ein starker Individualschirm erträgt nur eine ganz bestimmte Belastung, dann bricht er zusammen. Wenn mehr Energie auf ihn eindringt, als er selbst zur Erstellung verschlingt, wird er wertlos.

Die Impulsstrahlen der Roboter irrten völlig sinnlos in der Halle umher und fanden kein Ziel. Die unsichtbare Kraft Guckys zwang ihre Waffenarme in eine andere Richtung, aber es dauerte doch fast zwei Minuten, bis er alle zehn Roboter unter telekinetischer Kontrolle hatte. Er mußte sich stark konzentrieren und noch dabei aufpassen, daß nicht ein verirrter Strahl den Gitterkäfig mit den hilflosen Mutanten traf.

Dann aber konzentrierten sich die zehn Impulsstrahler auf ihr befohlenes Ziel. Auf Frasburs Schutzschirm. Der Zeitagent war so verblüfft, daß er beinahe nicht schnell genug begriff. Er blieb stehen, als sei er versteinert. Sein Gehirn arbeitete und erkannte die Art der Gefahr. Ein Telekinet! Ein Telekinet, der die Roboter dazu zwang, ihren eigenen Herrn anzugreifen.

Und zehn Impulsstrahler waren auch für Frasburs Schirm zuviel.

Der Zeitagent duckte sich und raste durch die Reihen der Roboter hindurch, die nicht so schnell reagieren konnten, wie Gucky es gern gehabt hätte. Er erreichte die noch offenstehende Tür und lief auf den Korridor. Gucky konnte ihm nicht folgen, ohne sofort die Roboter auf dem Hals zu haben. „Lemy, hinterher!“ Er wußte nicht, ob Lemy ihn gehört hatte, und sehen konnte er ihn auch nicht. Er konnte nur

hoffen, daß der unsichtbare Siganese Frasbur verfolgte und nicht aus den Augen ließ.

Er mußte sich zuerst um die Roboter kümmern, die sich vergeblich gegen den telekinetischen Einfluß zur Wehr setzten. Aber auf die Dauer konnte auch ein so meisterhafter Telekinet wie Gucky keine zehn Gegner zugleich in Schach halten.

Auf dem Korridor waren schwere Schritte. Sie kamen schnell näher.

Und dann erschienen weitere fünf Kampfroboter in der Memo-Halle.

Nun wurde es ernst für den Mausbiber. Er mußte seine ganzen Fähigkeiten einsetzen, um nicht durch die bloße Übermacht erdrückt zu werden. Aber um keinen Preis der Welt hätte er sich jetzt in Sicherheit teleportiert und seine geschockten Freunde im Stich gelassen. Ob er wollte oder nicht, er mußte mit den Robotern fertigwerden.

Die fünf Neuankömmlinge eröffneten das Feuer, aber dann erlebten sie eine Überraschung, mit der sie sicherlich nicht gerechnet hatten.

Sie gerieten in das Kreuzfeuer ihrer eigenen Kollegen. Und da sie keine Schutzschirme besaßen, war die Wirkung verheerend.

Sie waren innerhalb von nur zwanzig Sekunden aktionsunfähig oder gar vernichtet. Ihre Trümmer bedeckten den Boden der Halle und versperrten fast den Fluchtweg. Aber das war Guckys geringste Sorge im Augenblick.

Er hob zwei der verbliebenen zehn Roboter vom Boden ab und ließ sie mit voller Wucht in die anderen hineinkrachen. Es entstand ein fürchterliches Durcheinander, und die Impulsstrahlen fanden neue Ziele. Als sich Gucky ein wenig zurückzog, um neue Kräfte zu sammeln, erhoben sich nur noch vier Kampfroboter und rückten mit erhobenen Waffenarmen gegen ihn vor. Gucky erwartete sie gelassen.

\*

Frasbur eilte durch die Gänge, als sei der Teufel hinter ihm her.

So etwas Ähnliches war der Fall, aber der Zeitagent wußte es nicht. Lemy nämlich blieb ihm dicht auf den Fersen und wartete auf seine Gelegenheit.

Vorerst wartete er vergebens. Frasbur dachte nicht daran, seinen schützenden Energieschirm abzuschalten.

Der Zeitagent sah ein, daß er einen Fehler begangen hatte. Trotz aller Vorsicht hatte er seinen Gegner unterschätzt, aber wie hätte er auch wissen sollen, daß der kleine Fremde Teleporter und Telekinet zugleich war.

Dieser Gegner durfte ihm nicht entkommen.

Immerhin konnte er fliehen und die gelähmten Gefangenen mitnehmen. Die Terraner besaßen sicherlich genügend Kenntnisse auf dem Gebiet der Medizin, um die Nachwirkungen der Hypertransmission zu beseitigen.

Er mußte also die Memo-Halle hermetisch von der Oberfläche abschließen, damit die Gefangenen nicht entführt werden konnten.

Leider hatte er es versäumt, die neue Memo-Halle mit einer Parafalle abzusichern - ein Fehler, wie sich jetzt herausstellte. Die Lemurer besaßen derartige Anlagen. Sie lagerten in sicheren Verstecken, konnten aber jederzeit herausgeholt und aufgestellt werden.

Und genau das war es auch, was Frasbur zu tun beabsichtigte.

Auf dem Gang begegnete er einigen Spezialrobotern. Er gab ihnen den Befehl, sich sofort um den Eindringling in der Memo-Halle zu kümmern und eilte weiter.

Lemy blieb ihm auf den Fersen. Er hatte noch zusätzlich das Flugaggregat eingeschaltet, weil er nicht so schnell laufen konnte. So schwebte er geräuschlos und unsichtbar hinter Frasbur her, der nichts von dem unheimlichen Verfolger ahnte.

Der Zeitagent blieb einen Augenblick vor dem Antigravlift stehen, mit dem er vorher sein Versteck verlassen hatte und durch den er auch wieder zurückkehrte. Dann ging er weiter, langsamer diesmal. Er kam zum Ende des Korridors und blieb stehen.

Eine Metallwand war alles, was zu sehen war. Lemy war sofort überzeugt, daß es sich nicht um eine bloße Wand handelte, und schon die nächste Sekunde gab ihm recht, Frasbur drückte mit dem Fuß auf eine verborgene Kontrolle, und schon schob sich die Geheimtür in die hohle Wand des Ganges. Eine Öffnung entstand, groß genug, Frasbur durchzulassen.

Bevor sie sich wieder schließen konnte, war auch Lemy durch.

Der neue Gang war nur dürftig erleuchtet und viel schmäler. Frasbur hatte ihn anlegen lassen, um einen Fluchtweg zu besitzen, aber in erster Linie deshalb, um jederzeit unvermutet und unbeobachtet auf dem Raumhafen und in der lemurischen Verwaltung auftauchen zu können. Er traute den Lemurern nicht. Er wußte, daß sie ihm auch nicht trauten.

Lemy spürte den unebenen Boden nicht, aber er sah an den vorsichtigen Bewegungen Frasburs, daß der Gang nur selten benutzt wurde. Er wartete noch immer auf seine Gelegenheit und hoffte, daß sie bald kommen würde.

Sie kam, als Frasbur das Ende des Ganges erreichte.

Er stieg in den Antigravlift, der sich sofort nach

oben in Bewegung setzte. Es wurde heller, und dann stand Frasbur in einer harmlos wirkenden Schutzhütte, wie es sie am Rand des Raumfeldes zu Dutzenden gab.

Die Scheinwerfer strahlten das Gelände an und tauchten es in taghelles Licht. In der Nähe patrouillierten Posten mit schußbereiter Waffe. Sie würden jeden anhalten, den Tamrat der Erde aber ungehindert passieren lassen. Frasbur wußte das und rechnete damit. Er durfte jetzt keine Zeit verlieren. Und wenn die Techniker schliefen, die für die Parafallen verantwortlich waren, mußte er sie eben wecken.

Allerdings konnte er nun nicht weiter im Schutz seines Individualschirmes herumlaufen, ohne Verdacht zu erregen. Er mußte ihn abschalten.

Er tat es noch in der kleinen Schutzhütte.

Lemy hatte längst seinen winzigen Strahler schußbereit gehalten. Er war so eingestellt, daß er einen Menschen nur lahmt, aber nicht tötete. Die Lähmung würde mehrere Stunden anhalten, wenn kein Gegenmittel injiziert wurde.

Frasbur brach wie vom Blitz gefällt zusammen, als das Paralysefeld ihn einhüllte. Zum Glück fiel er dabei nicht aus der Hütte hinaus, sondern blieb in ihrem Schutz liegen. Die Wachen auf dem Raumfeld bemerkten nichts.

Lemy überzeugte sich, daß der Gegner unschädlich war, dann dachte er konzentriert an Gucky und hoffte, daß der Mausbiber jetzt Zeit hatte, sich um ihn zu kümmern. Erwartete.

\*

Gucky lieferte den Robotern des Zeitagenten eine erbitterte Schlacht.

Heimlich tat es ihm leid, außer den drei gelähmten Mutanten keine Zeugen zu haben, denn seiner Meinung nach war dieser Kampf es wert, in die Annalen der Menschheitsgeschichte aufgenommen zu werden. Er begann sogar, ihm Spaß zu machen.

Der Boden der Memo-Halle glich einem Trümmerfeld nach einem Bombenangriff. Dazwischen regte sich ab und zu noch ein Metallteil, aber das war auch alles. Jeder Roboter, der von nun an die Halle betrat, wurde sofort von Gucky durch eigenen Beschuß oder durch Telekinese vernichtet. Und dann kam keiner mehr. Gucky verschloß die Tür. Er konnte jetzt sicher sein, daß es in der unterirdischen Anlage so gut wie keine Roboter mehr gab. Er ging zum Käfig und sah auf die drei reglosen Gestalten hinab.

„Ihr könnt denken, also könnt ihr mir auch antworten. Seid ihr soweit in Ordnung? Irgendwelche Schäden?“

Tako antwortete für sie alle. Er dachte:

Alles in Ordnung. Unsere Sinne arbeiten normal, aber Nerven und Muskeln sind gelähmt. Frasbur wollte uns zu den Meistern bringen. In einer Stunde. Bring uns hier fort, Gucky.

„Das ist leicht gesagt, Kasom und Redhorse warten auf uns. Lemy soll Frasbur erledigen. Ihr müßt raus aus der Starre, ehe wir uns in Sicherheit bringen. Sobald ich telepathischen Kontakt mit Lemy habe, werden wir weitersehen ...“

Er schwieg. Lemy rief ihn. Er hatte Frasbur gelähmt und wartete auf Hilfe.

„Ich bin gleich wieder da. Seid ohne Sorge, es dauert nicht lange.“

Er peilte Lemys Standort an und teleportierte. Zehn Sekunden später rematerialisierte er wieder in der verwüsteten Memo-Halle. Er legte Frasbur auf den Boden und setzte den inzwischen wieder sichtbar gewordenen Lemy vorsichtig ab.

In Gucky's Stimme war Genugtuung.

„Nun, Frasbur, was sagen Sie jetzt? Ihre Roboter sind alle verschrottet und nichts mehr wert. Ob die Nachrichtenverbindung zu Ihren Auftraggebern noch klappt, weiß ich nicht. Aber ich weiß, daß Sie sie kaum noch benötigen werden. Und Jetzt möchte ich Sie bitten, die drei Gefangenen von ihrem Schock zu lösen. Sind Sie dazu bereit?“

Frasbur konnte nicht antworten, aber er dachte.

Und er dachte ein klares, unmöglichverständliches NEIN.

Gucky nahm ihm die Geräte ab, die zur Erzeugung des Schutzschildes dienten. Er nahm ihm überhaupt alles ab, was verdächtig erschien. Er ließ ihm nur die Uniform. Dann injizierte er ihm das Gegenmittel, und wenige Sekunden später war Frasbur wieder handlungsfähig. Aber das nützte ihm nicht viel. Lemy hielt seine Waffe ständig auf den Zeitagenten gerichtet.

Gucky kramte in seinen Taschen und holte ein Röhrchen mit Tabletten daraus hervor. Er hielt sie auf der flachen Hand und betrachtete sie mit einem fast liebevollen Blick.

„Ein Teufelszeug, das unsere Chemiker da entwickelt haben! Man sieht es den Pillen gar nicht an, wie verheerend ihre Wirkung sein kann. Und dann noch so schnell! Selbst ein Saurier würde nach wenigen Minuten vergessen, daß er ein paar Tonnen wiegt. Er würde überhaupt alles vergessen. Wie ein Mensch. Nur ist die Wirkung beim Menschen noch schlimmer, weil er schließlich etwas besitzt, das man vernichten kann. Ein Gehirn nämlich.“

Er sah auf Frasbur hinab, der auf der Erde hockte.

„Ich verstehe kein Wort“, erklärte Frasbur störrisch, obwohl Gucky's Andeutungen deutlich genug waren. „Was sind das für Tabletten?“

Gucky hielt die Rolle gegen das indirekte Licht der Decke.

„Gehirnwindungsbegründungsmittel“, sagte er versonnen. „Die Gedanken haben es dann leichter.“

Frasbur blickte ihn verständnislos an.

„Ha?“ machte er erschüttert. „Ist doch ganz einfach! Aber Sie sind ja Laie, das hätte ich fast vergessen. Nun, wie erzähle ich's meinem Kinde? Also, der Erfolg ist der, um es ganz einfach auszudrücken, daß durch Wegfallen der Windungen die Gedanken derart schnell durch das Gehirn sausen, daß es überhaupt keine Zeit mehr hat, Erinnerungen zu speichern. Na, dämmert es?“

Frasbur sah Gucky nun nicht mehr verständnislos, sondern ziemlich erschrocken an.

„Sie wollen mir die Erinnerung nehmen?“

„Nicht nur das“, erzählte Gucky gleichmäßig und öffnete das Röhrchen. Er nahm gleich zwei Tabletten in die flache Hand und sah sich suchend um. „Etwas Wasser wäre vielleicht ganz gut, dann schmecken sie nicht so bitter. Ach, das mit der Begründung wäre ja halb so schlimm. Aber das Mittel wirkt tiefer, mein Freund. Die einmal vorhandenen Erinnerungen bleiben ja. Sie werden uns also alles erzählen, was Sie bis zu diesem Augenblick wissen. So zum Beispiel auch, wie man die Gefangenen aus ihrer Starre befreit. Und mehr wollen wir ja nicht wissen. Aber was dann geschieht, davon haben Sie nicht mehr viel. Das Gehirnwindungsbegründungsmittel ...“

„Hören Sie auf!“ krächzte Frasbur entsetzt. „Sie sind ja ein Teufel!“

„Danke für das Kompliment. Aber ich lasse Sie zufrieden, wenn Sie mir verraten, wie wir unsere Freunde im Gitterkäfig dort wieder gesund und munter bekommen.“

„Und wenn ich es täte - was dann?“

„Sie sind unser Gefangener und haben keine Bedingungen zu stellen, aber ich verspreche Ihnen, daß Ihnen nichts geschieht. Auf keinen Fall werden wir Experimente mit Ihnen anstellen oder Ihr Gehirn antasten.“

Frasbur dachte nach. Dann nickte er.

„Also gut. Ich werde Ihnen helfen. Darf ich aufstehen?“ Gucky las in seinen Gedanken und stellte befriedigt fest, daß Frasbur die Wahrheit sprach. Die Aussicht, für immer ein stammelnder Idiot sein zu müssen, war zuviel für ihn gewesen. Er wollte sich jetzt bereitwillig zeigen, um vielleicht später eine Gelegenheit zur Flucht zu finden.

„Stehen Sie auf, aber keine falsche Bewegung. Und wehe. Sie vergreifen sich an den Gefangenen!“ Gucky hielt das Röhrchen hoch. „Dann bekommen Sie den ganzen Inhalt auf einmal, und ich kann Ihnen versichern, daß es dann im ganzen Universum keinen größeren Dummkopf mehr geben wird als einen gewissen Frasbur.“

Der Zeitagent wehrte mit beiden Händen ab.

„Wären Sie Telepath, wüßten Sie, daß ich es ehrlich meine.“

„Wäre ich Telepath“, sagte Gucky leichthin, „dann wüßte ich auch, was Sie nun zu tun haben, um den Gefangenen zu helfen. Nicht wahr?“

„Genau“, gab Frasbur zu und lächelte kalt.

Gucky stellte fest, daß der Zeitagent viel zu vorsichtig war, an die Gefangenen zu denken. Auf telepathischem Weg war nicht herauszubekommen, was man tun mußte, um Tako, Tronar und Rakal von den Nachwirkungen des Schocks zu befreien.

Frasbur ging zum Transmitterkäfig, der wie durch ein Wunder den Titanenkampf Guckys mit den Robotern heil überstanden hatte. Er betrachtete die Gefangenen, ehe er sich mit einem Achselzucken abwandte und zur anderen Seite der Halle ging. Die Wand war mit Instrumenten und Kontrollen aller Art bedeckt. Einige Strahlschüsse hatten beachtliche Schäden angerichtet.

„Glück gehabt“, sagte Frasbur und zog einen Hebel vor. Gucky stand dicht hinter ihm, den Strahler schußbereit. „Ich werde nun ein spezielles Transmitterfeld erzeugen, das die Geschockten völlig einhüllen muß. Das ist die beste und schnellste Methode. Sie bleiben dabei im Transmitter. Es dauert keine fünf Minuten.“

Gucky esperte in Frasburs Gedanken. Bis jetzt stimmte alles, was er sagte. Trotzdem war Vorsicht geboten.

Aber auch Frasbur war vorsichtig. Wenn es Telekineten und Reporter gab, warum keine Telepathen?

Aber nichts ist schwerer, als nicht an etwas denken zu wollen, an das man denken muß.

Nur für eine einzige Sekunde dachte Frasbur an den Hebel, den er vorgezogen hatte, und dieser Gedanke war mit dem Begriff „falsch“ verbunden.

Der richtige Hebel war jener rechts daneben.

Gucky sprang vor und schob den Hebel zurück.

„Sie wollten die Gefangenen irgendwohin transportieren, Frasbur. Pech gehabt. Sie sollten vor unseren Augen verschwinden, nicht wahr?“ Frasbur trat zurück. „Sie sind also doch Telepath? Ich ahnte es.“

„Um so dümmer von Ihnen, sich nicht danach zu richten. Lemy, die Lähmstrahlen. Ich werde nun allein mit den Kontrollen hier fertig, Frasbur war so freundlich, jetzt die ganze Zeit daran zu denken.“ Frasbur sackte zusammen. Gucky betrachtete ihn einige Augenblicke, dann schob er das Röhrchen mit den weißen Tabletten in die Tasche zurück und studierte die Kontrolltafel. Mit einem Ruck drückte er den Hebel nieder, an den Frasbur absolut nicht denken wollte.

Der Transmitterkäfig begann Plötzlich bläulich zu leuchten. Tako bewegte sich als erster.

Sprechen kann ich noch nicht, aber es wird schon. Es war der richtige Hebel, Gucky. Gott sei Dank! dachte er.

„Ich wußte es, sonst hätte ich es kaum gewagt. Achtung, ich schalte wieder ab. Hoffentlich hat es genügt.“

Kaum war das Transmitterfeld ausgeschaltet, konnte Tako sprechen. Tronar und Rakal bewegten sich.

„Es geht wieder. Ich fürchtete schon, die Nachwirkung würde Stunden anhalten.“ Tako erhob sich langsam und zögernd. „Wie ein Wunder.“

Gucky öffnete die Tür zum Transmitter.

„So, und jetzt wollen wir doch mal sehen, ob ich meinen Kursus als Hilfssanitäter umsonst gemacht habe. Bully behauptet immer, ich hätte dabei geschlafen, so ein Flegel ...!“

\*

Kasom hatte seinen Spaziergang durch das Tal beendet und dabei ununterbrochen an Gucky gedacht. Er hatte sich einseitig mit ihm unterhalten und die Lage geschildert. Da er nicht wissen konnte, ob Gucky seine Gedankenimpulse auffing, hatte er die Geschichte wohl ein dutzendmal wiederholt. Er kannte sie nun fast auswendig.

Jetzt stand er am Höhleneingang und sah in das Tal hinab. Es war ein freundlicher Anblick. Darüber spannte sich zwar ein trüber Himmel, und die Sonne stand noch immer dicht über dem Horizont. Vom Tal aus war nur noch ihr Widerschein zu sehen.

Und dann war plötzlich hinter Kasoms Rücken ein Geräusch.

Er griff zur Waffe und drehte sich um.

Gucky grinste ihn vergnügt an. „Na, Dicker, dir ist wohl langweilig geworden? Du denkst ja einen ganz schönen Blödsinn zusammen. Was haben eigentlich die Mädchen von Rajika mit unserem Auftrag zu tun ...?“ Kasom überhörte die Frage. „Was ist mit den anderen? Wo ist Lemy? Habt ihr sie gefunden?“

„Alles in Ordnung, Kasom. Ich hole sie. Und dann bringen wir auch noch ein hübsches Paket mit, den Zeitagenten Frasbur.“

„Und wie sollen wir das alles mit dem Moskito befördern?“

„Eben! Setze dich sofort mit Redhorse in Verbindung und regele das. Er soll so nahe wie möglich herankommen, dann teleportieren wir. Du kannst die Zeit ausmachen. Redhorse benötigt bei aller Vorsicht höchstens drei Stunden bis hierher. Aber er soll nicht landen, das wäre zu gefährlich. Entfernung spielt auch keine Rolle, wenn wir ihn anpeilen können. Wenn er drei oder fünf Sekunden Hyperfunkverbindung aufnimmt, so genügt das. Für mich wie auch für die Zwillinge. Bis die Lemurer das

begreifen, sind wir fort. Ich bin bald mit den anderen zurück.“

Kasom wollte noch etwas sagen, aber Gucky entmaterialisierte bereits wieder.

Kasom hob die Schultern und kletterte in die Kontrollkabine des Moskitojägers. Innerhalb weniger Minuten hatte er Verbindung mit der KC-I und Major Redhorse.

Dann setzte er sich vor eine Höhle und wartete.

Zuerst erschien Tako mit den Zwillingen Tronar und Rakal, Sie waren noch erschöpft, aber sonst schien ihnen das unglaubliche Abenteuer jenseits von Raum und Zeit nicht geschadet zu haben.

Gucky materialisierte mit Frasbur an der Hand und Lemy in der Brusttasche. Der Zeitagent war nach der Behandlung durch Gucky halb bewußtlos und völlig gelähmt. „Er ist bei der Teleportation recht hinderlich“, gab Gucky etwas später zu, als sie alle vor der Höhle saßen und ins Tal hinabsahen. „Es wird besser sein, Kasom, du nimmst ihn zu dir in den Jäger. Da hat er Platz genug und stört nicht. Vorher verpassen wir ihm noch ein Lähmfeld, damit er auch schlafst. Wenn er dann richtig wach wird, steht er Perry gegenüber. Da wird er vor Schreck schon den Mund aufmachen.“

„Ich schlage vor, du nimmst ihn mit“, sagte Kasom. „Wer weiß, ob ich mit dem Mosquito durchkomme?“ Er sah auf die Uhr. „Redhorse wird das vereinbarte Kurzsignal in genau zwei Stunden und zehn Minuten senden. Wir müssen uns bereithalten, denn fünf Sekunden sind eine verdammt kurze Zeit.“

„Sie genügen“, sagte Gucky. Er sah hinab ins Tal, und in seine Augen kam plötzlich ein sehnüchtiger Glanz. „Hier wächst nur Gras. Wenn ich dagegen an meinen Gemüsegarten in Terrania denke, läuft mir das Wasser im Mund zusammen. Seit Jahren schon werfen mir die Verpflegungsoffiziere der Flotte eingefrorene Mohrrüben vor und meinen, mir damit einen Riesengefallen zu tun.“

„Gras? Ich erinnere mich, daß du auch das schon einmal gegessen hast“, sagte Tako.

„Das war in Erfüllung meiner Pflicht“, konterte Gucky, der sich nur ungern seiner Rolle als Kaninchen entsann. Aber das war nun schon ein paar hundert Jahre her. „Es schmeckte scheußlich.“

Die Zeit verging nur langsam. Tako und die Zwillinge berichteten von ihrem Abenteuer im Hyperraum. Besonders ihre Begegnung mit Harno und Ellert fand das ungeteilte Interesse von Gucky und Kasom. Lemy meinte schließlich:

„Wie gern wäre ich dabei gewesen Und diese Geister - oder was sie auch waren - wollten euch dazu überreden, ein energetischer Bestandteil des anderen Universums zu werden?“ Gucky kicherte höhnisch. „Ha, ausgerechnet du, Lemy! An deinem

bißchen Materie hätten sie wohl kaum Interesse gehabt. Du gibst ja kaum Strom für einen elektrischen Rasierer ab.“

„Immerhin kannst du ja wohl nicht abstreiten ...“, begann Lemy, verstummte aber sofort, als er das brummende Geräusch hörte, das in die Höhle drang.

„Verschwindet!“ fauchte Gucky und legte sich platt auf den Bauch. „Deckung in der Höhle! Ich sehe mal nach.“

„Soll ich nicht lieber ...?“ fragte Lemy. „Ich mache das!“ Während sich die anderen etwas zurückzogen, schob Gucky sich weiter vor, bis er hinaufschauen konnte. Er entdeckte sofort die vier Gleiter, die dicht über das Randgebirge dahinschwebten und tiefer gingen.

Es sah ganz so aus, als wollten sie landen.

„Das hat uns gerade noch gefehlt!“ schimpfte Gucky wütend. „Was suchen die wohl ausgerechnet hier?“ Er stellte fest, daß es sich um ganz gewöhnliche Antigravgleiter handelte, wie man sie zur Personenbeförderung oder zu Expeditionen benutzte. „Schwer bewaffnet scheinen sie nicht zu sein. Wir würden mit ihnen fertig, aber wenn sie funken, ist unser Versteck so gut wie wertlos.“

„Vielleicht suchen sie uns überhaupt nicht“, sagte Kasom. „Notfalls müssen wir sie überraschen und überwältigen.“

„Ich habe genug davon“, knurrte Gucky. Er dachte an seinen anstrengenden Kampf mit den Robotern. „Wenn wir uns still verhalten, entdecken sie uns bestimmt nicht.“

Die vier Gleiter landeten. Einige Lemurer in Uniform stiegen aus und begannen lebhaft zu diskutieren. Man konnte ihre erregten Stimmen bis zur Höhle hören, aber leider kein Wort verstehen.

„Vielleicht sollte ich jetzt ...“, begann Lemy, wurde aber sofort von Gucky unterbrochen:

„Ruhe jetzt! Willst du uns die Kerle auf den Hals hetzen?“ Lemy war ruhig. Die Lemurer hörten auf zu diskutieren. Sie rüsteten sich mit einigen Geräten aus und marschierten in Richtung des kleinen Baches. Zwei Piloten blieben bei den Maschinen zurück.

Lemy schaltete den Deflektor ein und dann das Flugaggregat, aber das sahen seine Freunde schon nicht mehr. Sie verspürten nur einen leichten Luftzug, als Lemy aus der Höhle flog. Kasom sagte:

„Redhorse dürfte schon unterwegs sein. Hoffentlich kommt er gut durch die Linien der Lemurer. Die passen ja höllisch auf.“

Niemand gab Antwort, und so schließ das Gespräch wieder ein. Gespannt beobachteten sie die Männer, die am Bach angelangt waren und ihre Geräte ablegten beziehungsweise aufbauten. Es erinnerte sehr an die Arbeit eines Vermessungstrupps. Einer der Männer drehte sich plötzlich um und schlug mit der Hand in die Luft.

Dann schüttelte er den Kopf, sagte etwas zu seinen Gefährten und begann dann im felsigen Boden zu graben.

„Sehen aus wie Goldsucher“, meinte Gucky, der aus den Gedanken der Männer noch nichts hatte herauslesen können, verärgert.

„Sind sie auch - oder sowas Ähnliches.“ Lemy wurde mitten in der Höhle wieder sichtbar und landete sanft auf dem Boden der Höhle. „Sie suchen irgendein Metall. Das soll es hier im Tal geben, haben sie mit ihren Instrumenten festgestellt. Vor denen brauchen wir keine Angst zu haben.“

„Aber wenn ich starte, merken sie es“, betonte Kasom. „Viel hat es ja nicht zu sagen. In wenigen Sekunden liegt Kahalo hinter mir.“

„Prospektoren!“ knurrte Gucky verächtlich. „Wer hätte das gedacht!“ Kasom sah auf die Uhr. „Noch zehn Minuten. Ich schlage vor, wir machen uns fertig. Der Hyperempfänger ist eingeschaltet. Was geschieht, wenn der Impuls kommt?“

Sie besprachen noch einmal die Einzelheiten.

Tronar und Rakal Woolver sollten sich sofort in den Hyperimpuls einfädeln. Ohne Zeitverlust würden sie im Funkraum der KC-I rematerialisieren.

Tako würde zusammen mit Gucky teleportieren und dabei den nun bewußtlosen Frasbur mitnehmen. Lemy bereitete keine Schwierigkeiten, da er wieder in Guckys Tasche saß. Lediglich Kasom würde seine Sorgen haben, denn auf keinen Fall wollte er den wertvollen Moskitojäger zurücklassen. Er mußte versuchen, mit ihm die KC-I zu finden. Wenn ihm das nicht gelang, mußte er auf eigene Faust zur wartenden CREST zurückfliegen. Fünf Minuten.

Die Lemurer waren dabei, die Steine zu untersuchen, die sie im Bachbett fanden. Sie hatten genug mit sich zu tun, und es war fraglich, ob sie den startenden Moskito überhaupt bemerkten.

Gucky nahm Lemy hoch und schob ihn in die Brusttasche. „Halte dich fest, Kleiner“, riet er. Dann nahm er die schlaff herabhängende Hand Frasburs. Tako nahm die andere. Atemlos fast warteten sie. Die Helme waren geschlossen.

Kasom saß vor den Kontrollen. Tronar und Rakal standen neben ihm und warteten ebenfalls auf den Impuls. Fünf Sekunden waren für sie Zeit genug, sich in den Strom der Impulse einzufädeln.

Für mich ist es schwieriger, dachte Gucky bei sich. Aber wenn Tako mir hilft und ebenfalls eine Peilung vornimmt, müßte es klappen.

Kasom schaute auf den Lautsprecher. Aus ihm drang das regelmäßige Rauschen kosmischer Störungen. Noch zehn Sekunden nach seiner Uhr.

Und nach genau zehn Sekunden knackte es im Lautsprecher. Das vereinbarte Signal! Nach genau weiteren fünf Sekunden verstummte es. Kasom drehte sich um. Er war allein in der Höhle.

7.

Major Redhorse stand zwischen Kommandozentrale und Hyperfunkraum, als das vereinbarte Signal abgestrahlt wurde. Vorher hatte es eine aufregende Hetzjagd durch die Sperrlinien der Lemurer gegeben. Nur dem Zufall wäre zu verdanken, daß die hartnäckigen Verfolger abgeschüttelt werden konnten und sie die Spur verloren.

Im freien Fall stürzte die KC-I der Oberfläche Kahalo entgegen. So war eine Ortung fast ausgeschlossen, wenn nicht ein Schiff der Lemurer gerade in unmittelbarer Nähe war.

Zweitausend Kilometer von Kahalo entfernt, hatte Redhorse den Antrieb wieder einschalten lassen und den Kugelraumer abgefangen. Die KC-I ging in eine Kreisbahn, wenn auch nur für wenige Minuten. Auf den Orterschirmen erschienen plötzlich die Punktechos der Verfolger. Sie wurden schnell größer. „Jetzt!“ sagte Redhorse. Das Kommando war unnötig. Die Automatik war seit Stunden eingeschaltet und bedurfte keiner Regelung durch den Menschen. Der Impuls ging hinaus. Noch bevor er endete, gab es auf der KC-I vier Menschen mehr, dazu noch einen Mausbiber und einen Siganesen. Sie alle materialisierten in der Funkzentrale. Tako verlor das Gleichgewicht und fiel zu Boden, als Gucky den bewußtlosen Frasbur losließ. Mühsam stand er wieder auf und warf dem Mausbiber einen vorwurfsvollen Blick zu. Gucky verzog das Gesicht zu einem besänftigenden Lächeln.

„Verzeih mir, Tako. Aber ich hatte den guten Frasbur schon wieder vergessen.“ Er ging auf Redhorse zu. „Melden uns vom Einsatz zurück, Major. Und nun nichts wie - ab durch die Mitte!“

„Was ist mit Kasom?“

„Kommt nach. Hoffentlich.“ Redhorse sah auf die Bildschirme. „Uns bleibt wirklich nichts anderes übrig, als so schnell wie möglich von hier zu verschwinden. In wenigen Minuten dürfte die Hölle los sein. Hoffentlich kommt Kasom da noch durch.“

„Er wird es schaffen“, versicherte Tako optimistisch. „Wichtig ist, daß wir Frasbur zu Rhodan bringen. Er wird aus ihm alles herausholen, was für uns wichtig ist. Kasom - nun, ehrlich gesagt, um den mache ich mir keine Sorgen.“

Redhorse gab Major Nowak-Mills die notwendigen Anweisungen. Die KC-I nahm Fahrt auf und raste mit hoher Beschleunigung aus dem Gefahrenbereich hinaus. Die Lemurer nahmen die Verfolgung auf, aber sie blieben zurück, als der Kugelraumer im Linearraum verschwand.

Etwa zweihundert Lichtjahre von Kahalo entfernt kehrte die KC-I in den Normalraum zurück, um nach

dem Verbleib Kasoms zu forschen. Die Orter arbeiteten auf Hochtouren und zeigten jede Art von Materie im Umkreis von etlichen Lichtjahren an. Außerdem strahlte Redhorse ein kurzes Erkennungszeichen ab, aber es erfolgte keine Antwort. Auch die Orter verrieten nicht, wo sich die kleine Moskitomaschine aufhielt.

Nach zwei Stunden gaben sie es auf.

Redhorse zeigte sich beunruhigt. Lemy und Gucky, die ein wenig geschlafen hatten, waren optimistischer.

„Vielleicht machte er einen Umweg, um ganz sicherzugehen. Wir sind auf dem direkten Kurs nach Redpoint. Kann doch sein, daß er einen anderen Kurs gewählt hat.“

„Natürlich kann das sein.“ Redhorse war nicht leicht zu überzeugen. Er trug die Verantwortung dafür, daß alle Teilnehmer der Expedition heil zur CREST zurückkehrten. „Kann aber auch nicht sein.“

„Kasom!“ sagte Gucky, selbst nicht ganz überzeugt. „Wie ich Kasom kenne, würde der sogar ohne Moskito zur CREST fliegen. Dem traue ich so ziemlich alles zu.“

„Ich mache mir nun doch Sorgen“, gab Lemy zu. Gucky sah zur Decke empor. „Ich auch“, sagte er kaum hörbar. Sie machten nun kleinere Linearflüge, um immer wieder in den Normalraum zurückzukehren und nach Kasom zu suchen. Einmal entdeckten sie ganz in der Nähe mehrere Schiffe der Lemurer, wurden geortet und verfolgt. Sie entkamen in den Linearraum. Von Kasom gab es keine Spur. Vielleicht war seine Flucht mißlungen, und er wartete nun irgendwo auf Hilfe, wenn er noch lebte. Oder man hatte ihn gestellt und sein kleines Raumschiff vernichtet.

„Unmöglich“, behauptete Lemy. „Die Kampfkraft des Jägers ...“ „... ist nicht immer entscheidend“, warf Redhorse ein. „Wenn er von den Lemurern überrascht wurde, konnte er sich vielleicht nicht schnell genug wehren. Aber es hat wohl wenig Sinn, sich darüber den Kopf zu zerbrechen. Wir nehmen noch eine Unterbrechung vor, dann fliegen wir direkt zur CREST. Ich setze euch dort ab und kehre nach Kahalo zurück. Allein. Ich werde Kasom finden, und wenn ich den ganzen Planeten auf den Kopf stellen muß.“

Gucky schwieg verbissen. Er hatte keinen besseren Vorschlag zu machen.

„Aber ich komme mit!“ piepste Lemy, der breitbeinig auf dem Navigationstisch stand. „Ich werde meinen Freund Kasom finden!“

Gucky griff zu und hielt Lemy in der Hand. Der Zwerg strampelte verzweifelt mit Beinen und Armen, aber Gucky war stärker. Da half Lemy auch sein Gewichtheberrekord auf Siga nichts.

„So, du wirst ihn finden? Da bin ich aber mal

gespannt. Paß mal auf, du bist doch sonst immer so ein kluges Kind. Da möchte ich dich mal etwas fragen. Wie alt bist du jetzt eigentlich?“

„Hundertsiebzig ...“, stammelte Lemy überrascht. Er wußte nicht, worauf Gucky hinauswollte. „Warum?“

„Wirst du gleich sehen. Deine Rasse - das sind umweltangepaßte Terraner, stimmt's?“

„Stimmt. Was soll's?“

„Und seit wann gibt es die Rasse der umweltangepaßten Terraner auf deiner Heimatwelt Siga?“

„Seit ungefähr dreihundert Jahren. Warum fragst du?“

„Gut, dann zum Schluß eine letzte Frage.“ Gucky setzte Lemy wieder auf dem Tisch ab. „Wie hoch ist deine Lebenserwartung?“

„Was soll der Quatsch? Jeder weiß, daß ein Siganese zwischen acht- und neuhundert Jahre alt wird.“

Gucky brach in schallendes Gelächter aus. „Und da hat dir noch keiner gesagt, daß du ein Lügner bist? Wie willst du denn wissen, wie alt ihr werdet, wenn ihr erst sei dreihundert Jahren existiert? Na, kannst du mir das vielleicht mal verraten?“

Lemy schaute den Mausbiber verdutzt an. Auf seinem Gesicht zeigte sich eine leichte Verlegenheit, aber nur für einige Sekunden. Dann sagte er:

„Das haben unsere Wissenschaftler herausgefunden.“ Gucky nickte spöttisch. „So, haben sie das? Tüchtige Leute, muß ich sagen. Sicher waren das auch Siganesen.“

Lemy spazierte auf dem Tisch hin und her.

„Wir haben jetzt wohl andere Sorgen, wenn ich nicht irre. Major Redhorse, sorgen Sie dafür, daß ich an Bord Ihres Schiffes nicht mehr als unbedingt notwendig belästigt werde. Und vor allen Dingen soll man mir keine dummen Fragen mehr stellen.“ Er sah Gucky forschend an. „Was ich dich noch fragen wollte: Wie war das mit den Tabletten, die du Frasbur andrehen wolltest? Gehirnwindungsbegradiung ... oder so ähnlich. Das gibt es doch gar nicht!“

„Natürlich gibt es Gehirnwindungen“, erwiderte Gucky ernst. Anzüglich fügte er hinzu: „Wenigstens bei intelligenten Lebewesen.“

„Ich meine die Tabletten. Woher hast du das Zeug?“

Gucky griff in die Hosentasche und zog das Röhrchen da raus hervor. Er hielt es in der flachen Hand und grinste.

„Die meinst du? Das sind Zahnschmerztabletten. Altmodisches Zeug, aber was soll ich machen? Alle Terraner tragen entweder eine Prothese, oder sie haben völlig gesunde Zähne. Aber wer soll mir denn eine Prothese anfertigen? Also nehme ich Tabletten,

wenn er mir weh tut.“

„Sei froh, daß du nur einen Zahn hast, da kann man dir auch nur einen ziehen. Dazu schon jetzt viel Vergnügen“, sagte Lemy.

Gucky warf Lemy einen vernichtenden Blick zu, grinste dann aber und watschelte aus der Kommandozentrale.

„Na, dann wollen wir mal“, sagte Redhorse und nickte dem Chefpioten zu. „Kurs Redpoint. Direktanflug auf die CREST.“

Einige Stunden später kam Redpoint in Sicht. Der rote Stern war mit bloßem Auge zu erkennen, als die KC-I für Minuten aus dem Linearraum kam und das letzte Anflugmanöver eingeleitet wurde. Bei der Gelegenheit ließ Redhorse einen kurzen Hyperfunkspruch abstrahlen, mit dem er sich und sein Schiff identifizierte.

Frasbur lag in einer Kabine, mit Magnetklammern gefesselt. Er war wieder bei Bewußtsein, schwieg aber beharrlich auf alle Fragen. Tako, Rakal und Tronar hatten sich wieder ganz erholt und warteten mit Ungeduld darauf, Rhodan gegenüberzutreten zu können. Ihr Bericht über den Hyperraum würde ihn sicherlich interessieren.

Auch Redhorse hatte seine Probleme. Professor Koch und Dr. Harrison hatten einen ellenlangen Artikel über ihre Begegnung mit dem Lichtwesen verfaßt, der von Fachausdrücken nur so wimmelte. Ein normaler Mensch wurde da nicht schlau daraus. Die CREST kam in Sicht. Eine der Luken war weit geöffnet, und die KC-I konnte direkt in den Hangar hineinfliegen. Als die weite Halle sich mit Atemluft gefüllt hatte, gab Redhorse die Erlaubnis zum Verlassen des Schiffes.

Ausnahmsweise hielt sich Gucky diesmal an die Anordnungen. Zusammen mit den Zwillingen, Tako und Lemy betrat er den Hangar und wartete, bis zwei Offiziere den gefangenen Frasbur brachten. Der Zeitagent macht ein undurchdringliches Gesicht, doch seine Augen funkelten vor Wut.

Die Tür zum Innern der CREST glitt beiseite. Rhodan kam in den Hangar, einige Offiziere begleiteten ihn. Er begrüßte die Zurückgekehrten und sah dann lange Frasbur an. Aber er sagte kein Wort. Die Blicke der beiden Männer begegneten sich für Sekunden, dann senkte Frasbur den Kopf.

Rhodan drehte sich um. „Bringen Sie ihn in eine der

abgesicherten Kabinen. Wir reden später mit ihm.“ Er wartete, bis die beiden Offiziere mit dem Gefangenen verschwunden waren. „Redhorse, Sie können den Befehl über die Korvette wieder an Major Nowak-Mills abgeben. Alles weitere besprechen wir in einer halben Stunde in der Messe. Ich erwarte Sie dort.“

Er wollte sich umdrehen, aber Gucky war schneller. Er packte Rhodan am Zipfel des Uniformrocks.

„Eigentlich wollten wir dir nur schnell Frasbur bringen, Perry. Wir müssen noch einmal nach Kahalo, so leid uns das auch tut. Vermißt du eigentlich niemanden?“

Rhodan blieb stehen und drehte sich wieder um. Aufmerksam, wie es schien, betrachtete er die Versammelten. Dann schüttelte er den Kopf.

„Nein, ich vermisste niemanden. Wen sollte ich denn vermissen?“

Gucky versuchte, in Rhodans Gedanken zu lesen, aber da war plötzlich der Block, den er nicht durchdringen konnte. Was wollte Rhodan vor ihm verbergen?

„Sir, wir mußten Melbar Kasom zurücklassen. Es ging alles so überraschend schnell, und wir wurden verfolgt ...“, sagte Redhorse.

Vorn in der Tür zum Hauptkorridor erschien ein riesiger Schatten. Kasom betrat den Hangar.

„Es ging aber nicht schnell genug“, sagte er gutmütig. „Ich war schneller. Ich sitze schon seit einigen Stunden hier in der CREST und mache mir die schlimmsten Vorwürfe, daß ich euch so hilflos und allein zurückgelassen habe. Gerade wollte ich starten, um euch zu holen - da kamt ihr.“

Redhorse schaute ihn erleichtert und wütend zugleich an, gab aber keine Antwort. Lemy schwieg ebenfalls. Er wartete, bis Kasom ihn vom Boden nahm und vor sein Gesicht hielt. „Na, Kurzer, du sagst ja nichts.“

„Ich bin nur froh, daß du da bist Dicker“, flüsterte Lemy gerührt. Gucky war gar nicht gerührt. Er sagte einige Dinge, deren Veröffentlichung den Wortschatz des Durchschnittsterraner erheblich erweitert hätte. Nur leider waren die Dinge nicht druckreif.

## END E

*Drei Mutanten erlebten die Ewigkeit, Gucky veranstaltete eine Roboterschlacht - und mit viel Glück gelang es dem Stoßtrupp, heil an Bord der CREST zurück zukehren und einen Gefangenen mitzubringen: Frasbur, den Zeitagenten der MdI Frasbur wird verhört. Was der Zeitagent freiwillig oder unfreiwillig ausplaudert, führt zu einem neuen Unternehmen! Die CREST fliegt den sechsten Planeten der Wega an - und Perry Rhodan richtet ein Ultimatum an Unbekannt.*

*ULTIMATUM AN UNBEKANNT*